Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 59 (Erstes Blatt) — **Montag, den 11. März 1929** — **25. Jahrgang.**

Der „kranke" Parlamentarismus.

Von Dr. Leo Schwering, M. d. L.

Durch die Rechtspresse hallt es von morgens früh bis abends spät: „Krise des Parlamentarismus, das ganze System ist krank, wir sind reif für die Diktatur, Bankerott der Demokratie!"

Von Hugenberg ausgehend, geht dieses Schlagwort rund durch die deutsche Presse, und allmählich plappert alle Welt es ebenso gedankenlos nach, wie eben Schlagworte nachgeplappert werden. Aber gerade die Herkunft dieser Stichworte gegen den Parlamentarismus sollte

denkende Deutsche stutzig machen.

Und wenn man leider beobachten muß, daß auch in Zentrumskreisen das Schlagwort bereits seine Bahnen zieht, dann wird es Zeit, zur Feststellung der Wahrheit etwas zu sagen! **Wir haben wirklich kein Interesse daran, gedankenlos die Politik der Deutschnationalen zu machen, indem wir ihnen moralisch recht geben, in einer Sache noch dazu, in der sie am allerwenigsten Recht zur Kritik haben.**

Gewiß ist nicht alles Gold was glänzt; gewiß ist es bedauerlich, wenn man in einer Zeit, wie der gegenwärtigen, im Reichstage nicht zuwege kommt mit einer festen Regierung. Aber liegt das am System?

Glaubt man denn, ein anderes System, etwa die Monarchie, würde uns kampflos und ohne Schwierigkeiten über alle Fährnisse leicht hinwegtragen? Ein solcher Glaube wäre doch naiv.

Oder glaubt man mit einer radikalen Streichung an den Landesüberweisungen bei der Deckung des Reichsetats zum Ziele zu kommen, **die lediglich in den Kommunen eine weitere Erhöhung der längst unerträglichen Realsteuern zur Folge haben würden?**

Das wäre grobe Täuschung.

Richtig ist auch, daß dank der jahrzehntelangen Herrschaft der Rechten in Deutschland das Volk keinerlei Gelegenheit hatte, sich selbständig in der Politik zu üben. So sind wir um alle parlamentarische Tradition gekommen, die wir uns unter den schwierigsten Verhältnissen gleichsam anquälen müssen.

Und es ist gerade eine Verhöhnung des deutschen Volkes, wenn ausgerechnet die Rechtskreise Mängel feststellen zu sollen glauben, die sie durch ihre undemokratische und unpädagogische Behandlung unseres Volkes in früheren Zeiten förmlich groß gezogen haben.

Und nicht das allein! Die beispiellose Verhetzung des deutschen Volkes durch die jahrelange Rechtsopposition hat die Verantwortungsfreude der Parteien naturgemäß geschwächt und sie ängstlich gemacht.

Nicht das System ist schlecht,

das in anderen Ländern vorzüglich arbeitet, **aber die Menschen verstehen nicht immer, mit ihm umzugehen.**

Seit das Zentrum im Reiche aus der Regierung heraus ist, scheint diese mit Unfruchtbarkeit geschlagen. Gewiß würden die Lobredner des „kranken" Parlamentarismus nichts lieber sehen, als daß er zusammenbräche und sie zunächst unter anderen Formen ihre alte Herrschaft wieder aufrichten. Als Vorstufe hierzu erfolgt die moralische Diffamierung des parlamentarischen Systems. Dann kommt der zweite Akt: die Inangriffnahme der Diktatur!

Diese Kreise täuschen sich!

Dies Spiel durchschauen wir, und wir werden es unwirksam machen. Den wirklich verstandenen Parlamentarismus werden diese Leute, die so herrschaftslüstern sind, nicht krank reden! Dieser Parlamentarismus hat sich im Kriege im Gegensatz zur Monarchie als ein eminent elastisches System erwiesen, und diese Eigenschaft hat er auch in der gegenwärtigen Krise nicht verloren. Man soll nicht gleich nach Eisenbarrikaden schreien, wenn etwas nicht auf den ersten Hieb gelingen will. In einer Lage, wie der gegenwärtigen, mit all ihren Schwierigkeiten, würde auch der eingespielte Parlamentarismus von Ländern mit großer Tradition nicht reibungslos arbeiten.

Und das ist es, was man immer wieder beachten muß:

Deutschlands Lage ist unter dem Drucke der Reparationen beispiellos!

Da gibt es politischen Leerlauf, mehr als uns lieb ist, aber man soll auch Verständnis für die Zugespitztheit der Situation zeigen und sie heilen helfen. Ohne dies tiefere Verständnis dafür werden wir auch dem deutschen Parlamentarismus nicht gerecht. Krisenhaft ist die politische Lage, in die uns der verlorene Krieg gebracht hat, und von diesen Krisen wird auch das heutige politische System hart mitbetroffen; der deutsche Parlamentarismus hat den Krieg doch nicht verloren, sondern diese Entwicklung kommt auf das Schuldkonto just derselben Leute, die heute immerfort von seiner Krise sprechen!

„Beispielsweise!"

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns:

„Die Deutsche Volkspartei hat bekanntlich die kategorische Forderung erhoben, daß der neue Etat ohne jegliche neuen Steuern ausgeglichen werde. Sie hat weiterhin die Forderung aufgestellt, daß in diesem neuen Etat durch Einsparungen und Abstreichungen ein Betrag von 380 Millionen gekürzt werden solle.

Man mußte natürlich gespannt sein auf das Rezept zur Durchführung dieser Pläne. Immer wieder ist die Deutsche Volkspartei gebeten, und als das nicht half, gedrängt worden, doch zu sagen, welche Vorschläge sie für die Durchführung ihrer Auffassungen zu machen hat. Statt dessen hat die Deutsche Volkspartei es glatt zum Scheitern der Koalitionsverhandlungen kommen lassen, weil ihre schließlich in diktatorischer Form erhobenen Forde- schließlich nicht schlechthin von den anderen Parteien angenommen worden sind, die doch ein Recht darauf hatten, zu erfahren, wie sich die Deutsche Volkspartei eigentlich die Durchführung ihres Programms denkt.

Nun hatte neuerdings der Reichsfinanzminister die Vertreter der Parteien zur Besprechung des Etats und der Deckung des Defizits eingeladen. Irgendeiner Stellungnahme kann die Deutsche Volkspartei nun nicht mehr aus dem Wege gehen. Die Begründung aber, die die Deutsche Volkspartei nun ihrem Verlangen gibt, ist geradezu klassisch. Sie muß hier verewigt werden. In einer Mitteilung des offiziellen Pressedienstes der Deutschen Volkspartei heißt es darüber nämlich, u. a.:

„Die Parteien können aus Gründen der Loyalität wie der Zweckmäßigkeit ihrerseits Sparvorschläge nur beispielsweise machen. Danach wird auch die Deutsche Volkspartei in den Besprechungen mit dem Reichsfinanzminister handeln. Nach wie vor bleibt es in erster Linie Sache der Regierung, insbesondere des Reichsfinanzministers, die Verabschiedung des Etats ohne neue Steuern durchzuführen."

Die Deutsche Volkspartei will also ihre Vorschläge nur „beispielsweise" betrachtet wissen. Sie rückt mit der Sprache immer noch nicht heraus, ganz einfach wohl deshalb, weil sie gar keine praktischen Wege für die Erfüllung ihrer Forderungen weisen kann!

Es ist aber ein starkes Stück, solche „beispielsweisen" Vorschläge zur Unterlage für diktatorische Forderungen zu machen, um dann, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden oder erfüllt werden können, sich einfach zurückzuziehen. Die Zweifel über die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, nicht nur dieser „beispielsweisen" Sparvorschläge, sondern auch über den ehrlichen Verhandlungswillen sind nach dieser Erklärung der Deutschen Volkspartei erst recht verstärkt worden. Man wird den Eindruck nicht los, daß die Deutsche Volkspartei es bisher nicht ernst meinte, sondern ein parteitaktisches Manöver aufzog, **um die von vornherein nicht gewollte Große Koalition unter keinen Umständen zustandekommen zu lassen.**

Scholz über die Haltung der Volkspartei.

= **Mainz**, 10. März. (Telegr.) Abg. Dr. Scholz führte in seiner Eigenschaft als Fraktionsvorsitzender auf dem heute hier abgehaltenen hessischen Parteitag der Deutschen Volkspartei über die politische Lage u. a. aus:

„Für die Volkspartei bedeutet es ein besonders großes Opfer hinsichtlich ihrer sozialen und wirtschaftlichen Grundauffassung,

mit den Sozialdemokraten in Koalition

zu gehen, ein weit größeres Opfer, als für die Deutschnationalen, die in ihrer Gesamtpolitik wie in ihrer wirtschaftlichen Einstellung der sozialistischen Auffassung weit näher stehen. (!?) In einem Lande, in dem die Sozialdemokratie nicht nur die größte Partei darstellt, sondern in dem sie die ihr nächstfolgende um das Doppelte übertrifft, muß alles darauf ankommen,

die Sozialdemokratie zur positiven Mitarbeit am Staate

unter Verzicht auf ihre parteidemagogischen Ideen und auf ihre unmögliche wirtschaftliche Auffassung heranzuziehen. (Das hat das Zentrum längst durchgeführt; erst jetzt dämmert es Herrn Scholz. Wir hätten längst die Große Koalition, wenn nicht die Volkspartei stets einen Eiertanz aufgeführt hätte.) Wir können in Deutschland nicht gegen die deutsche Arbeiterschaft regieren, sondern müssen versuchen, den deutschen Arbeiter zu positiver, vernünftiger und gesunder Mitarbeit am Staate heranzuziehen und zu erziehen. Wir haben in immer steigendem Maße in den letzten Jahren erleben müssen, daß eine geradezu

unverantwortliche Wirtschaft mit dem deutschen Steuerzahler

getrieben worden ist, nicht nur daß die Steuer in großem Ausmaße, insbesondere auf die am stärksten notleidenden Schichten des deutschen Volkes, auf den Mittelstand gelegt worden sind, sondern es hat sich auch im Staat eine völlig unverantwortliche Finanzwirtschaft eingeschlichen. Deshalb fordern die beiden Anträge der Deutschen Volksparteifraktion, erstens, daß Mehrerträge aus Steuern nicht verwendet, sondern zurückgezahlt werden, um im nächsten Jahre zu Steuersenkungen benutzt zu werden, und zweitens, daß der neue Etat ohne neue Steuererhebungen ins Gleichgewicht gebracht werden muß. (Fordern! — Ja. — Aber praktische Vorschläge, Herr Scholz. Daran aber fehlts.)

Wir sind bereit, lieber heute als morgen

eine tragfähige Regierungsmehrheit im Reich

durch unsere Beteiligung zu schaffen, aber nur dann, wenn die anderen Parteien, die mit uns regieren wollen, mit uns einig sind darüber, daß es höchste Zeit ist, im Interesse der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes Schluß zu machen mit der bisherigen Mißwirtschaft auf dem Gebiete der Finanzen und Steuern. (An die Volkspartei wahrlich nicht unschuldig ist.)

Scholz stellte dann als Ziele der Deutschen Volkspartei auf: Die aktive Beteiligung an der Regierung; die Befreiung des Rheinlandes von fremder Knechtschaft; die Hervorhebung der verantwortungsbewußten Persönlichkeit gegenüber der allgemeinen Verantwortungslosigkeit, größeres Verantwortungsgefühl der Wirtschaft des einzelnen. Der Parteitag nahm eine Entschließung an, die sich die von dem Fraktionsvorsitzenden aufgestellten Gesichtspunkte zu eigen macht.

Mussolini über den Frieden mit dem Vatikan.

Fünfjahrfeier des Faszismus.

Rom, 10. März. (Telegr.)

Mussolini eröffnete heute nachmittag in der Königlichen Oper die erste Fünfjahresfeier des faszistischen Regimes, zu der die gesamte Regierung, der faszistische Große Rat, alle hohen Offiziere und leitenden Staats- und Gemeindebeamten erschienen waren, während die großen Organisationen des Landes wenigstens durch Vertreter repräsentiert wurden. Im ganzen waren etwa 4000 Personen anwesend.

Mussolini gab in seiner Ansprache einen Ueberblick über die bisherigen Leistungen des faszistischen Systems, wobei er noch einmal scharf die Grenze gegen den Sozialismus sowohl wie gegen den Liberalismus zog. Wie ebenfalls schon bei früheren Anlässen, verwahrte er sich gegen den Vorwurf des Antifaszismus, daß die zum Schutz des Staates und des Regimes getroffenen Sondermaßnahmen etwas anderes gewesen seien als streng, aber gerecht. Bemerkenswert ist die Ankündigung, daß nicht beabsichtigt sei, die Gesetze zum Schutze des Staates beim Ablauf ihrer Gültigkeitsfrist zu erneuern, ja, daß die Regierung bereit sei, sie vorzeitig außer Kraft zu setzen, falls der Antifaszismus, soweit ein solcher in Italien noch überlebe, sich mit den unwiderruflichen gegebenen Tatsachen abfinde.

Dann behandelte Mussolini auch das

Gebiet der auswärtigen Politik,

wobei er u. a. erklärte, daß er in seiner Rede im Senat vom 6. Juni 1928 darüber erschöpfend gesprochen habe. Die großen Richtlinien der italienischen auswärtigen Politik hätten sich nicht geändert und könnten sich auch nicht ändern, es sei denn, daß unvorhersehbare Ereignisse eintreten. Des weiteren wandte sich Mussolini mit großem Nachdruck **gegen diejenigen, die das Schreckgespenst des italienischen Imperialismus und Militarismus an die Wand malen.** Man müsse daran erinnern, daß Italien seine Militärausgaben im Rahmen des strikt Notwendigen halte, daß es obendrein mit seinem wirtschaftlichen Wiederaufbau und seiner großen Aufgabe, in einer neuen Zivilisation die Synthese zwischen dem Ueberkommenen und dem Neuzeitlichen, zwischen Fortschritt und Glauben, zu schaffen, vollauf beschäftigt sei. Italien, so sehr es auch gewappnet sei, in allen Teilen der Welt seine Interessen zu verteidigen, habe kein Verlangen, den Frieden zu stören.

Die Versöhnung zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl

behandelnd, führte Mussolini dann u. a. aus: Das italienische Volk hat einen Glauben. Es ist gläubig, es ist katholisch. **Italien genieße das einzigartige Vorrecht, seit 2000 Jahren den Mittelpunkt der katholischen Religion beherbergen zu dürfen.** Es sei keinem bloßen Zufall zu verdanken, daß diese Religion von Rom aus sich ausgebreitet habe, von Rom aus sich noch ausbreite. Das römische Reich sei

das historische Fundament des Christentums,

des Katholizismus, gewesen. Nachdem Mussolini dann auf die Ereignisse von 1870 eingegangen war, die er als „historische Notwendigkeit" bezeichnete, wandte er sich dem Lateran-Abkommen zu, durch das der bedenkliche Zwist, der seit 1870 die Gewissensruhe aller Italiener gestört habe, beseitigt worden sei. Nunmehr sei zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl eine Atmosphäre nicht der Verwirrung und der Heuchelei, sondern der reinlichen Scheidung und der Loyalität geschaffen. Nur unter der

Herrschaft eines Konkordats

lasse sich eine logische, normale und wohltuende Trennung zwischen Kirche und Staat verwirklichen, d. h. die Unterscheidung und Begrenzung dessen, was wegen der beiden Zukunft und was ihnen an Aufgaben auferlegt ist, so daß jeder seine Rechte, seine Pflichten, die ihm zukommende Macht und ein abgegrenztes Tätigkeitsgebiet besitzt. Nur unter dieser Voraussetzung sei es möglich, auf gewissen Aufgabengebieten eine Zusammenarbeit von souveräner Macht zu souveräner Macht herbeizuführen.

74. Westfälischer Provinziallandtag.

w **Münster**, 10. März 1929.

Der große Sitzungssaal des Landeshauses zeigte bei der Eröffnung des 74. Provinziallandtages das übliche Bild.

Oberpräsident Gronowski

eröffnete die Tagung mit folgender Ansprache:

„Mit einem herzlichen Glückauf begrüße ich die Tagung des 74. Westfälischen Provinziallandtags. Von der Staatsregierung sind keine Vorlagen eingegangen, aber sie hat vom Provinzial-Ausschuß ein Gutachten über

die geplanten Umgemeindungen im Industriegebiet

erbeten. Dieses Gutachten ist mit gewohnter Gründlichkeit vorbereitet und erstattet, und nicht nur bei der Staatsregierung, sondern auch in parlamentarischen Kreisen dankbar gewürdigt worden. Wenn trotzdem das Gutachten nicht überall restlose Zustimmung gefunden hat, dann muß berücksichtigt werden, daß in Umgemeindungsfragen jede Entscheidung, auch die beste und vollkommenste, bei einem Teil der Interessenten Widerspruch erzeugt. Auf jeden Fall hat der Westfälische Provinzial-Ausschuß einen wertvollen Beitrag für die Verhandlungen des Preußischen Landtags geliefert. Seit 10 Jahren weicht die Umgemeindungsfrage nicht von der Tagesordnung des öffentlichen und kommunalen Lebens, und deshalb habe ich schon

auf dem Städtetag in Gelsenkirchen-Buer

am 12 Oktober vor. Js. gesagt: „Allen die berufen sind, diesen Knoten zu lösen, möchte ich heute die dringende Bitte vortragen:

Prüft alles sachlich, entscheidet nach bestem Wissen und Können, aber entscheidet so schnell wie möglich damit die seit Jahren bestehende Beunruhigung endlich aufhört und stabile Verhältnisse eintreten."

Diesem Gedanken gebe ich heute abermals Ausdruck und richte gleichzeitig an alle, die es angeht, die Bitte, weniger oder gar keine Abordnungen auf Kosten der Allgemeinheit nach Berlin zum Landtag zu entsenden, damit die Abgeordneten das bereits vorliegende und erschöpfende Material durcharbeiten können. Es liegt im Interesse der Gesamtheit und einer gesunden Selbstverwaltung, wenn diese Bitten, die auch dem Frieden in der Provinz, den Städten und Kreisen und Gemeinden dienen sollen, Berücksichtigung fänden. Dem Gesamtwohl zu dienen, soll doch auch bei Umgemeindungsfragen unser Ziel und Streben sein.

Meine Damen und Herren! Nach Ihrer letzten Tagung hat

eine von Hannover ausgehende Agitation

im Nordosten unserer Provinz eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Unter dem Namen „Niedersachsen" werden akademische Betrachtungen darüber angestellt, ob und wieviel Teile der Provinz Westfalen stammverwandte Gebiete von Niedersachsen sind. Es gibt sogar Karten, auf denen die Kreise Tecklenburg, Lübbecke, Minden, Herford, Bielefeld, Halle, Wiedenbrück, Höxter und Lippstadt dazugerechnet werden. Solange es sich nur um wissenschaftliche Arbeiten handelt, liegt kein Grund zu irgendeiner Beunruhigung für unsere Landsleute im Regierungsbezirk Minden und Münster vor. Sollte darüber hinaus bei dem großen Reformeifer, der nun einmal in unserm Vaterlande herrscht, irgend jemand auch politische und wirtschaftliche Ziele verfolgen, dann haben wir nur eine Antwort:

Hände weg von Westfalen! Die Westfalen wissen selbst weh Stamm und Art sie sind.

Im übrigen kann ich nach den von mir eingezogenen Informationen folgendes sagen: Keine verantwortliche Stelle, weder in Berlin, noch in Münster oder Minden denkt daran, die Theorien der „Niedersachsen" auf Kosten der Provinz Westfalen zu fördern. Nur eine organische Entwicklung macht gesund und hat Bestand. Dies ist auch die Auffassung des Herrn Ministerpräsidenten.

In diesem Zusammenhang teile ich mit innerer Befriedigung dem Provinziallandtage mit, daß

das Gespenst der Ruhrprovinz

am vorigen Sonntag bei Einweihung des Verwaltungsgebäudes des Ruhrsiedlungsverbandes endgültig totgeschlagen und begraben worden ist. Der Minister für Volkswohlfahrt und die Herren Verbandspräsident Happ und Verbandsdirektor Dr. Schmidt haben übereinstimmend erklärt, daß der Ruhrsiedlungsverband nicht provinzstörend, sondern fördernd wirken soll. „Niemand hat die Absicht, eine Ruhrprovinz zu bilden". „Der Ruhrsiedlungsverband soll die Klammer sein, die beide Provinzen verbindet."

Die Vorarbeiten für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals

sind weiter gefördert worden. Die Erbreiterung und Vertiefung bis zu 1500-Tonnen-Schiffen ist erforderlich zur Verbilligung der Frachten und um eine Abwanderung der Dortmunder Eisen- und Kohlenindustrie an den Rhein mit seinen günstigeren Transportverhältnissen zu verhindern. Um dies zu erreichen, muß möglichst sofort mit dem Ausbau begonnen werden. Der Reichsfinanzminister wird dem Reichstag ein Anleihegesetz vorlegen, das dem Kabinett noch in diesem Monat zugeleitet werden soll.

Der Kanal Wesel-Datteln

geht noch in diesem Jahre trotz des langen und strengen Winters durch den die Bauarbeiten unterbrochen werden mußten, seiner Vollendung entgegen. Durch diesen Kanal wird der Rhein-Herne-Kanal mit seinem großen, stets wachsenden Verkehr entlastet. Auch der Entwurf der Mittelweser-Kanalisierung von Minden bis Bremen ist fertiggestellt. Nach Bewilligung der Geldmittel kann mit dem Bau, der für die deutsche Verkehrs- und Volkswirtschaft und Landeskultur von größter Bedeutung ist, begonnen werden. Auch die Entwurfsarbeiten für den Hansakanal, der die deutschen Seehäfen mit deutscher Kohle versorgen soll, sind im Gange.

Nicht nur der Ausbau und Neubau unserer Wasserstraßen ist abhängig von der Finanz- und Wirtschaftskraft Deutschlands, sondern alle **Aufgaben kultureller sozialer und technischer Art.** Diese im erwünschten Tempo zu lösen, reichen die wirtschaftlichen Kräfte zur Zeit nicht aus.

Das Gesamtbild der Wirtschaft

sieht so aus: **Schulden und Auslandsanleihen, hohe Zinsendienst und 2.5 Milliarden jährliche Reparationslast, sowie verlorene Absatzgebiete und die geringe Kaufkraft des eigenen Volkes sind die tieferen Ursachen unseres bedenklich geschwächten Wirtschaft.** Von den 2.5 Millionen Arbeitslosen in Deutschland entfallen auf Westfalen 185 000! Angesichts dieser besorgniserregenden Wahrheit sei auch hier gesagt: Es ist die höchste Zeit, daß Deutschlands Lasten erheblich gemindert werden!

Auch die Provinzialverwaltung ist von der allgemeinen Not in Mitleidenschaft gezogen worden. Dennoch wird sie ohne Erhöhung der Provinzialumlage auskommen. Der ungedeckte Fehlbetrag soll aus den Ueberschüssen des Jahres 1927 bestritten werden. Der größte Anteil der Ausgaben geht zu Lasten der Wohlfahrtspflege und des Verkehrswesens.

Wir wollen nicht nur unser Schicksal ertragen, sondern an der Gestaltung des Vaterlandes und der Heimat opferfreudig mitwirken. Das ist unsere gemeinsame Aufgabe. In dieser Gesinnung eröffne ich den 74. Westfälischen Provinziallandtag."

Der Senior der Zentrumspartei und des Provinziallandtages, der greise Abgeordnete Herold, übernahm das Alterspräsidium. Nach einer kurzen Rede, in der er von den Beratungen des Provinziallandtages eine Milderung unserer schweren wirtschaftlichen Lage erhoffte, schritt er zur

Wahl des Präsidenten.

Bevor die Wahlhandlung begann, hielt es Abg. Görlich (Komm.) für angebracht, einen schriftlichen Protest zu verlesen gegen die Wahl durch Zuruf. Da die Kommunisten aber mit ihrer Ansicht allein dastanden, verzichteten sie darauf, an der Wahl teilzunehmen.

Oberbürgermeister Hamm wurde ebenso wie der Abg. Rauschenberg zum Präsidenten bezw. zum Stellvertreter gewählt.

In den darauf verlesenen Mitteilungen wurde bekannt gegeben, daß der bisherige Führer der Kommunisten, der Abg. Lotz, aus der Partei ausgeschieden sei und der Abg. Görlich jetzt der Wortführer dieser Partei sei. Auch der Abg. Selle, der unseres Wissens noch nie in Erscheinung getreten ist, hat es für angebracht gehalten, den Kommunisten Lebewohl zu sagen. Er geht jetzt parteilos seine eigenen Wege.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen war die Eröffnungssitzung beendet.

Kurz nach 2 Uhr begann die eigentliche Vollsitzung, die wie auch im vorigen Jahre dazu diente, dem Landeshauptmann Dr. Dieckmann Gelegenheit zu geben, in einer Etatrede den

Haushaltungsplan der Provinzialverwaltung

vorzulegen. In fünfviertelstündiger Rede behandelte er zunächst die allgemeine Wirtschaftslage und ging dann näher auf den Etat ein. Er kam auch auf

die Um- und Eingemeindungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

zu sprechen, wobei er zunächst das vom Provinzialausschuß erstattete Gutachten erwähnte. Der Provinzialausschuß sei dabei von dem Gedanken ausgegangen, daß bei der gegenwärtigen Neuordnung der Dinge den großen Städten ein Gebiet gegeben werden müsse, wie es bei gerechter Abwägung aller in Frage kommenden Belange notwendig ist, so daß die kommunalpolitische Entwicklung der Stadt auf lange Zeit sichergestellt ist. Auch der Gedanke der Aufteilung des Gesamtgebietes in nur einige wenige aber große Städte sei gekommen. Der Provinzialausschuß habe es sich aber angelegen sein lassen, die Interessen der Mittelstädte und der Landkreise zu wahren. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß der preußische Staatsrat und der Landtag das Gutachten des Provinzialausschusses entsprechend behandeln werde. Mit besonderer Entschiedenheit habe der Provinzialausschuß die baldige Verabschiedung der Umgemeindungsvorlage gefordert, um die dringend notwendige Stetigkeit und Ruhe in der kommunalen Arbeit zu erzielen. Der Gesamtheit der kommunalen Interessen sei am besten gedient, wenn sich die Städte in gemeinsamer Arbeit zusammenfänden, statt gegeneinander zu arbeiten. Zur Frage der Ruhrprovinz nimmt der Landeshauptmann in gleicher Weise Stellung wie der Oberpräsident.

Gegen 15.30 Uhr war die Sitzung beendet. Am Montag erfolgen die Beratungen in den Ausschüssen. Die nächste Vollsitzung ist Dienstag 10 Uhr, wo in einer Debatte zum Haushaltsplan Stellung genommen wird. Dabei ist dafür gesorgt, daß keiner der Abgeordneten länger als 1 Stunde reden darf.

Minderheitenfrage und Schule.

Genfer Brief.

Z. **Genf**, 8. März 1929.

Ein schweizerischer Staatsmann, der lange in Deutschland gelebt hat und ein warmer Freund Deutschlands ist, gab seinen Eindrücken über die Minderheitenfrage im Gespräch folgende Fassung:

„Unter den drei großen weltpolitischen Interessen Deutschlands: internationale Freizügigkeit, internationaler Freihandel, Schutz der völkischen Minderheiten scheint mir die zuletzt genannte Frage die wichtigste zu sein. Auf der Behandlung und Lösung dieser Frage beruht das Ansehen des deutschen Volkes — Volk im allerweitesten Sinne genommen — in der Welt. Alle Minderheiten der Welt blicken auf Deutschland als auf ihren natürlichen Schutzpatron, und Deutschland selbst, das so viele Stammesangehörige dem Minderheitenschutz anvertrauen muß, ist am innigsten mit dieser Frage verflochten, am meisten an ihr interessiert. Darum muß Deutschland ja auch selbst mit einer musterhaften Behandlung der Minderheiten, die noch auf seinem Staatsgebiet wohnen, vorangehen, und das tut es auch, soweit mir seine Gesetzgebung bekannt ist. Das eigene Interesse treibt Deutschland ja dazu, denn wenn es von anderen Ländern Schutz der deutschstämmigen Minderheiten verlangen will, muß es selbst in der Lage sein, nachzuweisen, daß es das Prinzip und die Durchführung des Minderheitenschutzes in vollem Maße gewährleistet. Es ist auch lobenswert, daß Deutschland den Gedanken von etwaigen Repressalien verwirft. Es wäre in der Tat ungerecht und töricht, Polen, die in Deutschland wohnen, für Unrecht leiden zu lassen, das Deutschen in Polen angetan wird." —

„Wir Schweizer sind in der glücklichen Lage, kein Minderheitenproblem, ja nicht einmal den Begriff der nationalen Minderheit zu kennen, trotzdem in unserem Staatsgebiet Minderheiten wohnen. Ich führe das auf den glücklichen Umstand zurück, daß das Schulwesen bei uns kantonal ist. Es erscheint zwar zunächst als ein Mangel unserer Bundesverfassung, daß sie das Schulwesen nur in so geringem Umfang regelt. Um die Volks- und Mittelschule kümmert sich der Bund überhaupt nicht. Er hat das Recht, höhere Schulen (Universitäten und Gymnasien) zu errichten, hat aber nur in einem einzigen Falle von diesem Rechte Gebrauch gemacht, indem er das eidgenössische Polytechnikum in Zürich errichtete. Diese technische Hochschule ist die einzige staatliche Lehranstalt unseres Landes. Alle anderen Lehranstalten sind kantonal, sogar unsere Universitäten."

„Wir haben in der Schweiz 25 Unterrichtsverwaltungen, und ich habe oft von reichsdeutschen Pädagogen gehört, daß dies ein mangelhafter Zustand sei. Mag sein, wenn man es vom pädagogisch-technischen Standpunkt aus ansieht. Ich gebe zu, daß die Umschulung eines Kindes vom Kanton Uri in den Kanton St. Gallen eine gewisse Schwierigkeit bietet. Aber das nehmen wir in den Kauf; denn wir wissen, daß der Frieden unserer Nationalitäten eben darauf beruht, daß es keine Staatsschulen gibt, sondern daß es jedem Kanton freisteht, seine Unterrichtssprache zu bestimmen."

„Darum kennen wir kein Minderheitenproblem, keinen Kampf um die Schule, der ja die Kernfrage für alle anderen Länder mit Minderheiten ist. Wir haben im Schulwesen das System des Unitarismus glücklich vermieden. Ein Land der „nationalen Einheit" wie Frankreich, hat die größten Schwierigkeiten mit seinen Minderheiten, wie sich ja in der elsässischen Frage zeigt, der vielleicht bald eine bretonische folgen wird. Man kann aus unserem — schweizerischen — Vorbild wohl lernen, daß es Gebiete gibt, auf denen der Unitarismus sich sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik nicht bewährt. Ein stramm unitarisches Deutschland wäre kaum in der Lage, den nationalen Minderheiten das Maß von Freiheiten zu gewähren, das es von anderen Ländern für die deutschstämmige Bevölkerung beanspruchen muß. Aber hier käme ich auf Fragen Ihrer inneren Politik, in denen es für einen Nichtdeutschen geratener scheint, zu schweigen." —

Damit schloß der schweizerische Staatsmann seine Ausführungen, und da sie gewisse Punkte berühren, die von den Diplomaten im Völkerbundssaal kaum je beachtet werden, baten wir ihn um die Erlaubnis, sie weiter zu verbreiten. Er lächelte, drückte uns die Hand und meinte, es komme ja vor, daß ein großes Land auch einmal von einem kleinen etwas lernen könne.

Das Hoover-Geschäft.

Washingtoner Brief.

Z. **Washington**, anfangs März 1929.

„Wird Hoover das große Geschäft bringen?" Das ist die Frage, die heute die Gemüter der Amerikaner nach dem Präsidentenwechsel bewegt. Als Coolidge seine feste Absicht erklärte, nicht wieder Kandidat für den Präsidentschaftsposten sein zu wollen, und als er standhaft verweigerte, den schweigsamen Mund zu öffnen, um irgendeinen Grund für seinen Entschluß anzugeben, hörte man oft folgende Ansicht äußern:

„Cal ist ein kluger Bursche. Unter seiner Präsidentschaft hat das Land gute Geschäfte gemacht, viel Wohlstand genossen, oder vielmehr: er hat das Glück gehabt, daß seine Präsidentschaft in eine Zeit so guter wirtschaftlicher Entwicklung gefallen ist. Der kluge Mann sieht aber voraus, daß es so nicht bleiben wird. Die Krise muß kommen. Kommt sie, so wird alle Welt schreien, der Präsident ist schuld! Darum zieht er es vor, jetzt zu gehen. Mag ein anderer an seiner Stelle die mageren Jahre genießen, nachdem er die fetten genossen hat!"

Jeder amerikanische Präsidentschaftskandidat muß dem Lande „prosperity" versprechen. Hoover und Smith haben es alle beide nicht daran fehlen lassen — nein, wahrhaftig nicht. Und wenn Hoover den Sieg davongetragen hat, so liegt das — abgesehen davon, daß er als „Trockener" alle Frauenstimmen bekam — zum guten Teil daran, daß er selbst ein sehr guter Geschäftsmann ist und die besten Beziehungen zur Welt der Milliardäre und Millionäre hat.

Die Yankees wollen eine Plutokratie.

Der Gedanke, daß die ganz Reichen regieren, ein Gedanke, der in anderen Ländern eher abstoßend wirkt, ist dem Durchschnittsyankee außerordentlich angenehm. Es ist ein Rest aus jener Zeit, da man in diesem Lande die regelmäßige Karriere vom Zeitungsjungen und Schuhputzer zum Millionär machte. Freilich leben nur noch ganz vereinzelte Exemplare aus der Generation, wo solche napoleonischen Schicksale gang und gäbe waren, aber die Legende ist geblieben.

Der reiche Mann wird hier noch immer mit einer gewissen „Ehrfurcht" betrachtet, die dem gezollt wird, der von unten auf zur Million emporgestiegen ist und solcherart seine persönliche Tüchtigkeit bewiesen hat. Sieht man sich allerdings die heutigen Plutokraten an, so gibt es nur sehr wenige, die nicht schon aus Geldynastien herstammen. Aber da jeder Yankeejunge sich nach alter Tradition noch heute mit dem — ach so falschen! — Gedanken schmeichelt, er trage den Stab des Finanzfeldmarschalls im Tornister, so sieht er in dem Plutokraten sein Ideal, und von seinem Ideal läßt man sich gern regieren.

Wird das Hoover-Geschäft nun halten,

was die Yankees sich von ihm versprechen? Man muß immer bedenken, daß die amerikanische Prosperity zum großen Teil eine psychologische Angelegenheit ist. Die Leute sind wohlhabend, weil sie wohlhabend sein wollen. Sie setzen sich ein bestimmtes Maß von Komfort, unterhalb dessen sie einfach nicht leben können. Der amerikanische Arbeiter weiß nichts von der „verdammten Bedürfnislosigkeit", die Ferdinand Lassalle den deutschen Arbeitern einst zum Vorwurf machte. Hier gilt der Satz: Was der Mensch braucht, das muß er haben. Und der Mensch braucht hier viel .... Die rationalisierte Industrie, die, je rationeller sie arbeitet, desto unrationellere Warenmengen erzeugen muß, ist gezwungen, Abnehmer zu suchen und zu finden. Sie findet sie vermöge des Abzahlungssystems. Sie peitscht die Vertreter mit phantastischen Statistiken dazu, den Absatz zu erweitern — auch auf Kosten der Sicherheit der Zahlungen. Der Vertreter, der nicht verkauft, was ihm der Fabrikant auferlegt, wird gnadenlos fortgejagt.

Man hat mit diesem System, das sich der Psychologie des amerikanischen Arbeiters anpaßt, ja nun auch staunenswerte Erfolge, Quantitätserfolge erzielt. Aber eben darum, weil es so psychologisch aufgebaut ist, darf man die Frage aufwerfen:

Wird es auch halten?

Die psychische Anspannung kann eines Tages aussetzen. Bisher hat noch jede solche Spannung zu Erschlaffungen geführt. Symptome solcher Erschlaffung sind schon oft beobachtet worden. Der Yankee läßt sich durch Massensuggestion leicht aufregen. Keine Volksmenge folgt einem Kommando so leicht wie die amerikanische. Aber keine Volksmenge ist auch so leicht zu entmutigen, wie die amerikanische. Die Menge ist eben etwas ganz anderes, als der einzelne Mensch. Tritt aber einmal in Amerika durch irgend einen Umstand — etwa durch einen großen Kurssturz, der jeden Tag droht — Entmutigung ein, so kann auch ein Hoover das Kreditgebäude des Absahlungsgeschäftes nicht halten. Daß auf die fetten Coolidge-Jahre magere folgen werden, ist sehr wahrscheinlich. Am wahrscheinlichsten ist, daß die prosperity sich noch einige Zeit hält, und daß die späteren Präsidentschaftsjahre Hoovers die schwierigen Jahre sein werden. So steht man denn einigermaßen bänglich vor der Frage, ob das Hoover-Geschäft so gut endigen wird, wie es begonnen hat.

Stahlkönig Harriman gründet einen Flugzeugtrust.



W. B. Harriman, der bekannte amerikanische Stahlkönig, hat den Vorsitz des Direktoriums eines neu gegründeten amerikanischen Flugzeug-Trusts übernommen. Als Kapital wurden von einigen Finanzgewaltigen Amerikas 840 Millionen Mark eingebracht. Der Trust soll sich in der Flugzeugfabrikation betätigen und hat zunächst die Hauptanteile von sechs großen Fabriken erworben.

Amerikas Beitritt zum Weltgerichtshof.



Elihu Root,

der bekannte amerikanische Staatsmann, hat eine Formel gefunden, die geeignet ist, eine Lösung der seit Jahren schwebenden Frage des amerikanischen Beitritts zum internationalen Gerichtshof herbeizuführen. Root ist 84 Jahre alt und war 1899—1904 Kriegs- und 1905 bis 1909 Außenminister der Vereinigten Staaten. Er ist Präsident der Amerikanischen Gesellschaft für internationales Recht.

Die Proletarisierung des Akademikers.

Z. Man schreibt uns:

„Der Münchener Hochschulverband hat sich u. a. auch mit dem Problem beschäftigt, das durch den übermäßigen Andrang zu den Hochschulen entstanden ist. Die Zahl der Abiturienten höherer Lehranstalten hat sich im Vergleich zur Vorkriegszeit verdreifacht. Dabei sind die Aussichten auf ein Vorwärtskommen bei den verschiedenen akademischen Berufen im Vergleich zur Vorkriegszeit heute ohne Zweifel wesentlich verschlechtert. Dieser Widerspruch muß unliebsame Folgen zeitigen.

Zunächst wird eine große Zahl der Akademiker selbst von diesen Folgen betroffen werden, indem er sich in seinen Lebenshoffnungen enttäuscht sehen wird. Den großen Aufwendungen an Kraft, Zeit und Geld für die Erlangung der höheren Bildung werden später keinen beruflichen, keinen materiellen und ideellen Erfolgen entsprechen. „Was man nicht nützen kann, ist eine schwere Last." Dieses Dichterwort wird auch auf den proletarisierten Akademiker der Zukunft anwendbar sein. Er wird sich um des nackten Lebensunterhaltes willen mit irgend einer subalternen, gering bezahlten Beschäftigung zufrieden geben müssen. Er wird sich aber natürlich in einer solchen Stellung dann niemals wohlfühlen. Ist die Zahl solcher unzufriedenen Akademiker sehr groß, so kann sie schließlich zu einem sozialen Mißstand führen.

Die Frage ist allerdings, was man gegen den übermäßigen Andrang zu den akademischen Berufen tun könnte. Das Bildungsstreben ist doch auch wieder der Anerkennung wert und es wird nicht angehen, einen numerus clausus für unsere höheren Lehranstalten einzuführen. Es könnte sich nur darum handeln, eine schärfere Auslese der Begabteren vorzunehmen und die Unbegabten rücksichtslos von den Hochschulen fernzuhalten. Das ist leichter gesagt, als getan. Finanzielle und soziale Verhältnisse werden immer wieder dem einen den Zugang zur Hochschule erleichtern, dem anderen erschweren, und diese Verhältnisse richten sich leider durchaus nicht nach der Begabung.

Dazu kommt der noch immer unerledigte Streit um den richtigen Maßstab für die Beurteilung der Begabung. An unserem Berufswesen ist manches reformiert worden und man trägt heute auch noch Begabungen Rechnung, die bei einem früheren, mehr mechanischen Verfahren unberücksichtigt blieben. Gerade das hat aber begreiflicherweise auch schon wieder zur Verbreiterung der Abiturienten beigetragen. Die fortwährenden und durchaus nicht unbegründeten Klagen über die Ueberbürdung unserer Schuljugend, haben zu mancher Erleichterung in den Ansprüchen geführt, die ebenfalls die Zahl der Abiturieten nur vergrößern könnte. Danach scheinen die pädagogischen Reformbestrebungen geradezu im Gegensatz zu der sozialen Forderung zu stehen, daß die Zahl der Abiturienten verringert werden müsse.

Den Fehler unseres deutschen Auslesesystems erkennt man wohl am besten durch Vergleich mit dem Auslande. Dort kennt man weder die Schülertragödien noch die Proletarisierung des Akademikers. Und das hängt offenbar damit zusammen, daß man im Auslande unser Berechtigungssystem nicht kennt. Die höhere Lehranstalt steht dort nicht wie bei uns neben der Volksschule, sondern baut auf ihr auf. Sie bedeutet deshalb keine soziale Klassenscheidung. Schon das verringert automatisch den Andrang. Die höhere Bildung wird nicht um sozialer Vorteile, sondern um ihrer selbst willen erstrebt. Sie kommt dann auch jedem beliebigen Berufe zugute. Der Abiturient der höheren Lehranstalt in anderen Ländern spekuliert durchaus nicht nur auf die Universität. Er weiß, daß ihm die bessere Bildung auch als Kaufmann, als Landwirt, als Künstler usw. zonnutzen sein wird. Der Weg zu den Staatsämtern ist wiederum nicht vom Besuch der Universität abhängig. So dient die Universität tatsächlich mehr der wissenschaftlichen Erziehung, als dem Drang nach sozialem Aufstieg. In unserem deutschen Berechtigungssystem liegen zuviel künstliche Anreize zum Besuch der Hochschule, Anreize, die mit dem Wesen der wissenschaftlichen Arbeit unserer Hochschulen oft herzlich wenig zu tun haben.

So lange diese Anreize bestehen, werden wir mit keinem Prüfungsverfahren, mit keinem künstlich geschaffenen Hindernissen den übermäßigen Zudrang abstoppen können. Nur wenn es auch uns gelingt, Menschen mit höherer Bildung auf die nicht-akademischen Berufe abzudrängen, werden wir zu einer gesünderen sozialen Verteilung der geistigen Kräfte in unserer Gesellschaftsordnung kommen. Wo sich das akademische Selbstbewußtsein zum akademischen Dünkel gesteigert hat, da müßte es denn freilich den Zeitverhältnissen gegenüber etwas abgeben. Das wäre aber noch keine „Proletarisierung" der Akademiker. Andere Berufe würden neben den akademischen zu höherem Ansehen gelangen, und das wäre erst recht kein Fehler."

Kirchliche Nachrichten.

Glückwunschadresse des Kardinalkollegiums an den Papst

Rom, 10. März. Kardinaldekan Vannutelli hat gestern nachmittag die in Rom anwesenden Kardinäle zur Unterzeichnung einer Adresse in den Vatikanischen Palast berufen, in der das Kollegium dem Papst seine Glückwünsche zur Versöhnung zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl zum Ausdruck bringt.

Beamtenfragen.

Auch etwas zur Frauenfrage.

* Es wird uns geschrieben:

„Bei dem 1924 begonnenen Personalabbau der Beamten sind die Frauen besonders schlecht gefahren. Sie wurden zuerst und in größerer Zahl abgebaut, nur ein Vorteil wurde den verheirateten Beamtinnen zuteil, die freiwillig aus dem Dienste scheiden wollten: sie konnten eine Abfindungssumme erhalten, welche je nach dem Dienstalter nach den neuesten Bestimmungen das 1- bis 5fache des letzten Monatseinkommens betrug, unter Umständen also eine beträchtliche Höhe erreichen konnte. Es handelt sich hier nicht um ungerechtfertigte Zuwendungen, denn die Abfindungssumme stellt eine Abgeltung der erdienten Ruhegehaltsansprüche dar, auf die die Beamtin beim Ausscheiden aus dem Amte verzichten muß. Sie hatte dafür auch das Kündigungsrecht des Staates in Kauf nehmen müssen, das anderen Beamten gegenüber nicht besteht.

Die Abfindungssumme ist von großer sozialer Bedeutung. Durch die Abfindungssumme wurde es Hunderten ermöglicht, sich einen Hausstand zu gründen: sie war gewissermaßen die Mitgift der Frau, ein Notgroschen blieb übrig, nachdem die Aussteuer beschafft war. Die Frau konnte statt der Abfindungssumme aber auch die Abfindungsrente wählen, eine Art Pension, die ihr in Aussicht gestellt war für den Fall, daß ihre wirtschaftliche Versorgung nicht mehr sichergestellt wäre, z. B. wenn sie Witwe oder der Mann Invalide würde usw.

Die Abfindungssumme bildete somit einen Anreiz zum Ausscheiden und erwirkte in unzähligen Fällen, daß das Doppelverdienen von Mann und Frau aufhörte und jüngere Kräfte in die freiwerdenden Stellen einrückten.

Es ist aus all diesen Gründen tief bedauerlich, daß die Frist, in der die Abfindungssumme gewährt wird, am 31. März abläuft. Zum mindesten muß man verlangen, daß die Frist verlängert werde, bis das geplante neue Reichsbeamtenrecht geschaffen und damit auch diese Frage endgültig geregelt wird. An den Deutschen Reichstag und an die Parlamente der Länder muß die Forderung gerichtet werden, die Abfindungssumme den aus dem Amte scheidenden verheirateten Lehrerinnen und Beamtinnen auch weiterhin zu sichern."

KARNER, DER DIKTATOR



ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU 58

(2 (Nachdruck verboten.)

Karner stand einen Augenblick verwundert auf dem Treppenabsatz, dann riß er den Hut herunter und rief so laut, daß es über den Platz klang: „Ich grüße Rußland — ich will das freie Rußland!"

Ein jubelnder Schrei von den Lippen der Harrenden erbrauste. Das Wort ging von Mund zu Mund, einer sagte es dem anderen, und das Brausen wurde stärker und gewaltiger.

Tief atmete Karner auf.

Er wandte sich um und sah Karmasoff an, dessen Augen begeistert glühten.

„Das Volk ist mit mir, Herr Karmasoff," sagte er leise. „Ich glaube, wir werden es schaffen."

Und Karmasoff antwortete leise, aus dem Herzen heraus: „Ja. Aber der Diktator muß Karner heißen."

*

Im Hotel kam Marie-Anne ihm entgegen und umarmte ihn.

Mit leuchten, frohen Augen sah sie ihn an: „Es war ein großer Tag, ein Kampf ohnegleichen. Ich habe den Jubel des Volkes gehört. Du wirst es schaffen."

„Ja, Marie-Anne! Das Volk fühlt den Odem der Freiheit, spürt den Geist der großen neuen Zeit. Es wird mir Helfer sein. Doch jetzt muß ich erst einmal an mich denken. Morgen früh geht der Kampf weiter. Liebste, ich bin hungrig wie ein Wolf."

Arm in Arm mit der geliebten Frau schritt Karner in den Speisesaal. Maxim Donell und die beiden Michailoffs kamen ihm entgegen und beglückwünschten ihn.

„Noch nicht glückwünschen, meine Freunde!" sagte Karner. „Das Volk steht hinter mir, aber es ist nicht der allein entscheidende Faktor."

„Man wird sich Ihnen auf die Dauer nicht verschließen können, Herr Karner!" sagte Maximilian Michailoff leidenschaftlich. „Das Volk hat die Knechtschaft satt. Es wird um die Freiheit kämpfen."

„Ich will keinen Bürgerkrieg in Rußland entfesseln, Maximilian Michailoff," entgegnete Karner ernst.

„Es wird kein Blut fließen. Die Herzen wenden sich Ihnen zu, und Sie werden siegen in diesem Ringen. Menschlichkeit steht gegen Parteieifer."

Karner aß mit sichtlich gutem Appetit.

Als er mit dem Mahl zu Ende war, sagte er zu Maxim Donell: „Lieber Donell. Ihre Aufgabe wartet Ihrer. Sie ist schwer, aber ich glaube, Maxim Donell kann ich das Schwerste zumuten."

„Das können Sie, Herr Karner!" sagte der kühne Abenteurer, der einst in Englands Solde gestanden und jetzt Karner mit fanatischem Eifer diente. „Schicken Sie mich nach China, schicken Sie mich nach Indien oder ... wenn es sein muß, sogar nach England."

„Dorthin sollen Sie auch gehen, Donell."

Die beiden Männer sahen sich an.

„Ich habe das Gefühl," begann Karner, „daß die Gefahr von England kommt. Welche Gefahr, das weiß ich nicht, aber bestimmt ist viel im Gange. Und Sie sollen dort drüben Wächter sein und Warner. Ich kann Ihnen keine andere Instruktion mitgeben, als die: Reisen Sie nach England und halten Sie Augen und Ohren offen für mein Werk."

Maxim Donell nickte und nahm die dargereichte Hand.

Dann wandte sich Karner an die beiden Michailoffs.

„Sie, meine Freunde, werden in meiner Umgebung bleiben. Mein Werk steht bereits im Rohbau. Ich ließ es am Fuße des Ural errichten, als ich noch in Deutschland schaffte. Die Erzeugungsabteilung ist fertig, und wenn ich will, kann mein magnetischer Urstrom morgen schon fließen. Gespannt bin ich, was die Regierung sagt, wenn ich ihr mitteile, daß ich die russische Zentrale am Fuße des Ural errichtet habe."

„Man hat bestimmt geglaubt, sie bauen in Moskaus Nähe."

„Das hat man, Herr Donell. Es wäre von Moskau aus schwieriger gewesen, Rußland, ich mein das asiatische Rußland, voll zu versorgen, und gerade Sibirien liegt mir besonders am Herzen. Wenn es mir vergönnt ist, in Rußland zu schaffen und aufzubauen, dann sollen in den nächsten Jahren die unermeßlich großen Fluren Sibiriens von Kornfeldern wogen. Der gewaltige Jenissei wird die goldene Flut durch das weiße Meer, das mein Strom eisfrei machen wird, aus dem Lande tragen. Rußland wird alle getreidearmen Länder Europas versorgen können. Die Aufgabe ist gewaltig und schön. Noch eins, meine Freunde, kann ich Ihnen mitteilen: Ich habe meine Strahlungsmaschine vollendet. Sie soll Rußlands Erzlager erschließen. Diese Maschine wird unendliche Schätze bergen. Kein Mensch wird sich bald mehr unter Tag quälen. Ich verwandle die Materie in Strahlung und ziehe sie aus dem Schoß der Erde. Dann wandle ich sie zurück in die Materie. Glauben Sie mir, meine Freunde, daß ich das erreicht habe, was der Traum der Alchimisten aller Zeiten war? Ich kann Gold machen durch meine Urkraft. Langsam wird mein Werk vorwärtsschreiten."

Seine Worte überwältigten die Anwesenden, die wußten, daß Karner absolut offen war, daß er stets die Wahrheit sprach.

„Herr Karner," sagte Maxim Donell schweratmend, „hat Sie niemals ein Grauen gepackt über die furchtbare Kraft, die Sie bändigten, über die Kraft, die alles vermag?"

Karner sah sinnend vor sich hin.

„Einmal ... ja, da graute mir. Es war am Tage der Erkenntnis, in der Stunde, da es mir wie eine Binde von den Augen fiel und ich den Schluß gefunden hatte. Damit war damals meine Aufgabe aber noch nicht gelöst. Ich kannte meine Urmaschine, wußte jede Kleinigkeit der Konstruktion ... aber ich vermochte sie nicht einzustellen. Der große Versuch der Einstellung kostete mir fast das Leben. Ich wußte nicht, daß die Gefahr so groß war. Meine Maschine arbeitet mit einer Strahlung, und diese Strahlung steht mit den gewaltigen Strahlungen des Weltalls, der Gestirne in einer Verbindung. Daraus erwachsen die Gefahren. Jetzt hoffe ich soweit zu sein, jeder Gefahr begegnen zu können. Dann, als meine Urmaschine lief, erfüllte es mich mit tiefer Befriedigung. Es war mir, als läge plötzlich das ganze Weltall offen vor mir da. Alles verstand ich, begriff ich, und in mir erwuchs der eine Wille: Helfen soll meine Erfindung. Heute sagte ich vor dem Kongreß: Meine Botschaft ist die Arbeit. Sie ist das Leben, sie macht alles aus. Gebe ich mit meiner Erfindung den Menschen Bequemlichkeit, mache ich ihnen das Dasein zur Spielerei, dann ist es aus mit der Menschheit. Aber ich will die Menschheit nicht bis zur letzten Spitze und damit zum Ende führen, ich will allen Menschen Arbeit schaffen. Sie sollen alle satt werden. Darauf kommt es mir an. Sonst will ich nichts. Ich will ihnen Land erschließen, will es fruchtbar gestalten durch meine Kraft, ich will die Städte entvölkern, will der armen Kreatur wieder Land geben, Boden soll es wieder unter den Füßen haben. Damit, Maxim Donell, erschöpft sich fast mein Programm. Der nach mir kommt, mag langsam, sehr langsam weiterbauen und eine Möglichkeit nach der anderen ausschöpfen, langsam nur und nicht alles. Vor dem Tor, das das letzte Geheimnis ihren Blicken verschließt, muß die Menschheit stehen bleiben, wenn sie nicht untergehen will."

*

Nach einer Weile kam Karmasoff.

Karner begrüßte den Staatsmann sehr herzlich und unterhielt sich mit ihm in Marie-Annes Gegenwart.

„Moskau ist aufs tiefste erregt, Herr Karner," sagte Karmasoff und sah Karner voll Bewunderung an. „Ihre Worte haben das Volk begeistert. Der Präsident ist entsetzt. Ich habe eben mit ihm gesprochen. Er hat mich gebeten, Sie zu veranlassen, daß Sie dem Kongreß solange fernbleiben, bis wieder Beruhigung eingetreten ist."

Karner lachte kurz auf.

„Sie sind offen, Herr Karmasoff."

„Ich bin's, Herr Karner. Die neue Zeit ist gekommen. Ich nehme sie an, ich will mich auf sie einstellen. Die anderen sträuben sich dagegen, weil ihr Leben von äußeren Dingen regiert wird. Ich sage es Ihnen, weil ich Sie für meine Person bitte, des Präsidenten Wunsch nicht zu erfüllen."

Karner nickte ruhig.

„Ich werde morgen früh anwesend sein, Herr Karmasoff."

„Wissen Sie schon, daß der amerikanische Botschafter dem Präsidenten einen Besuch abgestattet hat? Ich vermute, daß sich dieser Besuch gegen Sie richtet, Herr Karner. Amerika befürchtet wie die anderen Staaten die Diktatur Karner."

„Ich will nicht Diktator sein, Herr Karmasoff."

Der Russe stand auf. „Sie müssen Diktator sein," sagte er ungestüm. „Wer außer Ihnen wäre dem gewaltigen Amt gewachsen? Rußlands Volk hat Vertrauen zu Ihnen, Herr Karner. Es fühlt besser wie seine Vertreter, daß eine neue Zeit vor der Tür steht."

„Ich kann nicht Diktator sein. Ich will dem Volk helfen, mit ihm zusammen schaffen, damit sich meine Arbeit mit der seinen zu einem guten Ganzen vereint. Sollte es unter Ihnen keinen geben, der fähig wäre, das so schwere Amt auf seine Schultern zu nehmen?"

Karmasoff schüttelte rasch den Kopf.

„Nicht einen, Herr Karner. Wir sind fähige und tüchtige Köpfe, aber keiner ist einer solchen Aufgabe gewachsen, weder ich, der es ehrlich mit dem Volke meint, noch Kalucin, noch Gaida und Tanoff."

Karner schüttelte abermals den Kopf.

„Das vermag ich nicht zu glauben, Herr Karmasoff. Aber ich werde meine Augen offenhalten und den Mann suchen, dem ich zutraue, das schwere Amt auf sich zu nehmen."

„Sie werden keinen finden außer sich selber!" verschwor sich der Russe leidenschaftlich. „Sie haben das Vertrauen des Volkes. Nochmals sage ich es Ihnen. Das hat keiner von uns in solchem Maße. Das Volk glaubt an Sie, Herr Karner, und der Glaube kann Berge versetzen."

„Mein Amt in meinem Werk ist schwer, Herr Karmasoff, und groß ist meine Aufgabe. Kein Mensch kann über seine Kräfte"

Um die Einrichtung einer Verkäuferinnenschule in Herne.

Handwerk und Kaufmannschaft lehnen die gehobenen Klassen ab.

Am Donnerstag voriger Woche fand im Franziskaner eine Vertreterssitzung des Vereins für Handel und Gewerbe statt, die sich vorwiegend mit Berufsschulfragen beschäftigte. Das Hauptthema war die Einrichtung von Verkäuferinnenklassen innerhalb der Berufsschule. Der Vorsitzende, Herr Geck, nahm in seinen Begrüßungsworten auch Stellung zur Frage der

gehobenen Klassen.

Er erklärte, derartige Aufbauklassen müßten aus rein praktischen Erwägungen

abgelehnt

werden, da der Platz Herne für derartige Einrichtungen viel zu klein sei. **Das Handwerk habe ja schon die Einrichtung derartiger Aufbauklassen abgelehnt,** da diesem Gewerbezweig **die 14jährigen Volksschüler genehmer** seien als 16jährige, die unter Umständen eine gewisse Bildungsüberhebung aus den Aufbauklassen mitbrächten und sich dann zu schade für das Handwerk fühlten. **Für die Kaufmannschaft hätten diese Aufbauklassen aber deswegen keine praktische Bedeutung, weil sie keinen für den Kaufmann notwendigen Fachunterricht vermittelten,** sondern nur Elementarfächer. Wenn für den Nachwuchs der Kaufmannschaft gesorgt werden solle, so könne, soweit der Einzelhandel in Betracht käme, nur auf

Verkäuferinnenfachschulen

hingewiesen werden. Dieses Thema habe die Herner Kaufmannschaft schon Jahre lang beschäftigt. Auch in den Verbänden des Handels und in den Handelskammern habe man dieser Einrichtung, die erstmalig in Witten versuchsweise vor Jahren eingeführt wurde, ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Erfahrungen, die dort gemacht seien, ermutigten zu einer Nachfolge. Der Grundgedanke der Einrichtung müßte sein, diejenigen Knaben und Mädchen, die aus der Schule entlassen worden sind, in einen **ein- oder zweijährigen Kursus von 25 bis 30 Wochenstunden** zu schicken und sie nach Absolvierung der Fachschule der Kaufmannschaft unmittelbar als Lehrkräfte zuzuführen. Selbstverständlich müßten den jungen Leuten, die sich auf diese Weise eine gute Grundlage für die praktische Ausbildung verschafft hätten, **hinsichtlich der Dauer der Lehrzeit und der Besoldung besonders entgegenkommende Konzessionen gemacht werden.**

Hierauf ergriff

Berufsschuldirektor Simme

das Wort. Er sprach seine Freude darüber aus, daß er erstmalig an den Beratungen des Vereins für Handel und Gewerbe teilnehmen könne. Mit der Industrie und dem Handwerk bestehe diese Einrichtung des gemeinsamen Meinungsaustausches schon seit langem. Es beständen ja manchmal Differenzen zwischen der Kaufmannschaft und der Berufsschule, doch sei das meist zurückzuführen auf das zu geringe Zusammenarbeiten. Er hoffe und wünsche bestimmt, daß für die Zukunft das Zusammenarbeiten ein ersprießliches für beide Teile werde.

Das Ziel, theoretisch gut vorgebildete Verkaufskräfte zu erhalten, könne auf zwei Wegen erreicht werden, einmal durch Verkäuferinnenklassen und durch eine Fachschule.

Verkäuferinnenklassen beständen bei der hiesigen

Berufsschule seit dem Jahre 1926,

während die Fachschulen, wie sie Witten, Krefeld, Bonn, Oberhausen und andere Städte besäßen, hier noch nicht beständen.

Für die Fachschule spräche

vor allem, daß die jungen Leute nach Absolvierung nicht mehr berufsschulpflichtig sind. Die Fachklassen an der Herner Berufsschule beliefen sich auf 18. Im ersten Jahre würde gemeinsamer Unterricht erteilt in Elementarfächern, wozu auch kaufmännische Elementarfächer gehören. Im zweiten Jahre trete die Trennung nach Branchen ein. In diesen Klassen werde Warenkunde und in Verbindung damit Wirtschaftsgeographie, Betriebswirtschaftslehre usw. gelehrt. Die Kaufmannschaft werde gewiß nicht bestreiten, daß der warenkundliche Unterricht in der Berufsschule gut sei. Die Lehrherren möchten die beste Absicht haben, den Lehrlingen eine gute warenkundliche Ausbildung zu erteilen, sie seien aber dazu nicht in der Lage, weil es ihnen im heutigen Existenzkampfe an der nötigen Zeit fehle. Hier müsse die Berufsschule und besonders die Fachklasse eingreifen. Wenn nun die heutige Aussprache ein praktisches Ergebnis zeitigen solle, so sei es zweckmäßig, wenn einige Herren **in die Nachbarstädte fahren und sich an Ort und Stelle von der Güte der Einrichtung überzeugen** möchten. Schwierig sei noch die Frage der Finanzierung. Ohne ein, wenn auch gering gehaltenes

Schulgeld

lasse sich die Einrichtung nicht schaffen. Es müsse auch bei den Eltern der Kindern wirkliches Interesse für die Einrichtung bestehen. Die Forderung von Schulgeld gewährleiste auch, daß nur wirklich strebsame Kinder die Klassen besuchten. Wenn die Kaufmannschaft sich bereit erkläre, dort vorgebildete Verkaufskräfte bevorzugt einzustellen und bevorzugt zu behandeln, trage er **keine Bedenken, an einer wirklich segensreichen Wirkung dieser Fachschule zu glauben.**

Herr Geck wies darauf hin, daß in der verflossenen Woche unter dem Vorsitz des Herrn Schulrats Kastner

eine Zusammenkunft der Vertreter der interessierten wirtschaftlichen Verbände stattgefunden habe, wo man sich allgemein gegen die Aufbauschule und für die Einrichtung von Fachschulen ausgesprochen habe.

Nach Lage der Verhältnisse müsse, wenn man eine Beseitigung der Berufsschulpflicht der Lehrlinge erstrebe, vorläufig noch mit einem zweijährigen Fachkursus gerechnet werden. Wenn allerdings die Schulstunden des jetzigen dreijährigen Berufsschullehrganges zusammengerechnet und der Summe der Schulstunden eines einjährigen Fachschulunterrichts gegenübergestellt würden, so müsse man feststellen, daß **ein einjähriger Fachschulbesuch hinsichtlich der Schulstunden ergiebiger sei, als der gegenwärtige Berufsschulbesuch.** Es wäre also denkbar, daß bei Aufstellung eines geeigneten Lehrplanes schon ein einjähriger Besuch einer Fachschule die Berufsschulfreiheit brächte.

In der nun einsetzenden lebhaften

Aussprache

stellte sich Einmütigkeit darin heraus, daß auf dem Gebiete der fachlichen Ausbildung etwas getan werden müsse. Von einer Seite wurde jedoch davor gewarnt, sich wegen des Schulgeldes trügerischen Hoffnungen hinzugeben. Die Verkaufskräfte entstammten hier fast ausschließlich den sozial ungünstigsten Ständen der Bevölkerungsschicht. Hier seien aber **die Eltern wegen ihres geringen Einkommens nicht in der Lage, Schulgeld zu zahlen.** Beklagenswert sei, daß die selbständigen Handwerker und die unteren und mittleren Beamten glaubten, es ablehnen zu müssen, ihre erwachsenen Töchter hinter den Ladentisch zu schicken. Das sei eine durchaus falsche Einstellung zum Verkaufspersonal.

Von einem anderen Redner wurde gesagt, in der Kaufmannschaft werde häufig Klage darüber geführt, daß der Lehrplan der hiesigen Berufsschule zu sehr die Elementarfächer bevorzuge und die fachliche Ausbildung zurückdränge. Demgegenüber müsse doch darauf hingewiesen werden, daß eine gute Elementarbildung immer die beste Grundlage für die fachliche weitere Ausbildung sei. Es könnten auch nicht die Besorgnisse hinsichtlich der Finanzierung geteilt werden, da ja der Besuch der Fachschule freigestellt sei und der erfolgreiche Besuch erhebliche Vorteile für den Schüler brächte. Die Frage der Finanzierung erscheine ihm auch nicht übermäßig schwierig, da ja der Lehrkörper und das Anschauungsmaterial, sowie die Klassenzimmer der hiesigen Berufsschule verwandt werden könnten. Notwendig sei, zunächst einmal eine alte Forderung der Kaufmannschaft auf

Trennung des Etats der gewerblichen von der kaufmännischen Berufsschule

vorzunehmen. Die Berufsschule trage sich durch etwa 200 000 M. Zuwendungen von Staat, Gemeinde und Arbeitgebern. Wenn man von diesem Betrag etwas weniger als die Hälfte auf die kaufmännische Fortbildungsschule verteile, so könnte mit einem solchen Betrage schon im Wege der fachlichen Ausbildung außerordentlich Großes erreicht werden. Damit nun die Fachschule nicht zu sehr von minderwertigem Schülermaterial belastet werde, müsse der Aufnahme eine Eignungsprüfung vorangehen.

Zum Schluß der Aussprache

wurde beschlossen:

Der Vorstand tritt mit dem Schulamt und der Berufsschulleitung in eine unverbindliche Besprechung ein, um eine Grundlage für die Schaffung der Schule zu erhalten. Es soll alsdann in etwa 14 Tagen eine neue Versammlung einberufen und endgültig Stellung genommen werden.

Im Laufe der Verhandlungen wurde die von Herrn Berufsschuldirektor Simme angeregte

Einrichtung von Fachschulausschüssen in der Kaufmannschaft

freudig aufgegriffen. Diese Ausschüsse sollen die Möglichkeit erhalten, sich von Zeit zu Zeit von dem Fortgang der Entwicklung der Schuler und Schülerinnen in der Berufsschule zu überzeugen.

Zum Schluß legte Herr Berufsschuldirektor Simme den Plan für die

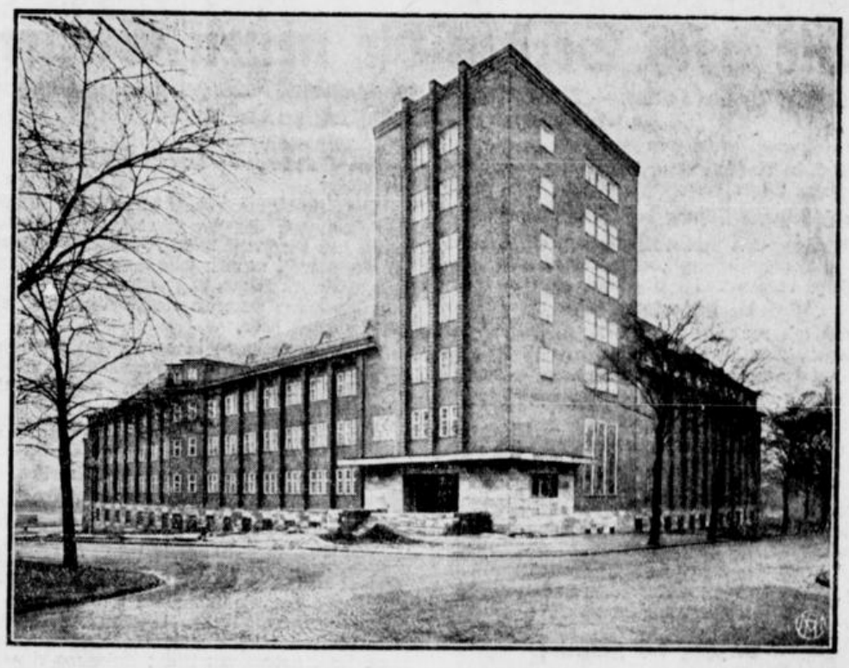
diesjährigen Ferien an der Berufsschule

vor. Diese Ferien decken sich mit den Ferien der Volksschulen. Die Ferien der Berufsschule und damit der Volksschulen sollen liegen:

Ostern: 27. März bis 15. April,
Pfingsten: 17. Mai bis 26 Mai,
Sommer: 30. Juli bis 6. September,
Weihnachten: 19. Dezember bis 8. Januar.

Es wurde der Wunsch geäußert, die Osterferien bereits am 22. März, die Pfingstferien am 11. Mai und die Weihnachtsferien am 10. Dezember beginnen zu lassen. Herr Berufsschuldirektor Simme sagte zu, erklärte aber gleichzeitig, daß über 84 Schultage nicht hinausgegangen werden dürfe. Würde also im Einzelfalle Vorverlegung der Ferien verlangt, so fänden sie ihren Abschluß früher. Der Anregung des Geschäftsführers Ibing, die Sommerferien zu verkürzen und dafür die Weihnachtsferien über den 1. Januar hinaus (mit Rücksicht auf die Inventuraufnahme) zu verlängern, glaubte Herr Berufsschuldirektor Simme nicht folgen zu können.

Der Neubau des Polizeipräsidiums in Bochum



Dieser monumentale Bau steht jetzt vor der Vollendung. Er ist unzweifelhaft das schönste und modernst eingerichtete Polizeipräsidium Westdeutschlands. Der Leser muß sich die Gebäudeteile des Bildes zu einem Viereck ergänzt denken, inmitten zieht sich noch der Gefängnisflügel durch, so daß zwei Innenhöfe entstehen. Das neue Polizeipräsidium, dessen Schöpfer Oberregierungsrat Scheibner ist, der es in der vergangenen Woche der Presse zeigte, ist in seiner Gesamtheit wie in jeder Kleinigkeit — bis zur Türklinke — künstlerisch gestaltet. Viel Keramik, Plastik, Vertäfelung, Buntglas usw. ist verwendet. Das Aeußere des Baues ist aus Klinkern mit Sandsteinsockel. Er darf als der modernste und eleganteste Verwaltungsbau bezeichnet werden, der in letzter Zeit entstanden ist, ein Unterschied wie Leben und Tod gegenüber den Verwaltungsbauten besonders Preußens, der früheren Jahre.

Kündigungen und Kündigungsfristen bei Hausangestellten.

Wie die täglichen zahllosen Anfragen und Auskünfte bei behördlichen Stellen — ebenso auch bei unserer Redaktion zwecks Beantwortung im Briefkasten — beweisen, herrscht in den Kreisen der Dienstboten wie auch der Herrschaften eine große Unkenntnis und Verwirrung über die Fragen der Kündigungen und Kündigungsfristen bei Dienstboten. Durchaus falsch ist es, wenn die Kündigung am 1. zum 15. eines Monats ausgesprochen wird, oder wenn sie mit einer Frist von 14 Tagen von dem Tage an ausgesprochen wird, an welchem die Hausangestellte angenommen worden ist. Die Kündigung ist vielmehr, wenn die Vergütung nach Monaten bemessen ist (was ja bei Hausangestellten durchweg der Fall ist), **nur für den Schluß des Kalendermonats zulässig. Sie muß also spätestens am 15. des Monats zum nächstfolgenden Ersten erfolgen.** Sie ist während des ganzen Tages am 15. bis 12 Uhr nachts zulässig und braucht nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, nur vormittags zu erfolgen. Der Dienstvertrag endet mit dem

Das einsame Haus

Roman von M. Nicholson.
(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Keiner der Anwesenden, von denen die meisten John Melville Glenarm von Ansehen kannten, rührte ein Glied. Die tiefste Wirkung brachte der Anblick des alten Herrn jedoch auf Artur Pickering hervor. Es war als ob ihn ein Schlag getroffen hätte. Er wankte und wäre zu Boden gestürzt, wenn Donovan ihn nicht aufgefangen und ihm in einen Stuhl geholfen hätte wo er in sich zusammengesank und mit zuckenden Händen seine Kehle umfaßte.

„Meine Herren," ergriff John Glenarm wieder das Wort, „Sie scheinen eine recht lebhafte Unterhaltung geführt zu haben." Dann erhob er seinen Stock und deutete auf den Sheriff, der eben aus dem Trümmerhaufen des Kronleuchters hervorkroch. „Wer ist dieser Mensch?"

„Der Sheriff, Herr," antwortete Bate.

„Ein sehr distreputierlich aussehender Mann, das muß ich sagen. John, was hast du getan, um den Sheriff in eine solch unwürdige Lage zu bringen? Wie leicht hätte ihn der Kronleuchter erschlagen können. Das Ding kostet über 1000 Dollar, meine Herren. Ihr seid kostspielige Gäste. Aha, hier ist Morgan und auch Ferguson. So, so. Guten Morgen, Stoddard. Und wer ist dieser Herr?" fügte er, auf Donovan deutend, hinzu, der das erstemal in seinem Leben keine Worte finden konnte.

„Mr. Donovan, ein Freund des Hauses," antwortete Bate.

„Sehr angenehm," erwiderte der alte Herr. „Freut mich, daß das Haus wenigstens einen Freund hatte," fügte er hinzu, während er wehmütig den Trümmerhaufen, in den die Bibliothek sich verwandelt hatte, betrachtete. Ein gurgelndes Geräusch, das aus Pickerings Stuhl kam, ließ ihn dahin blicken.

„Und auch Pickering," bemerkte John Melville Glenarm mit jenem beißenden Spott, den alle seine Bekannten so wohl kannten und fürchteten. „Es freut mich, zu sehen, Artur, daß Sie auf dem Posten waren, um die Interessen des Hauses zu verteidigen, und noch dazu unter Lebensgefahr, Bate!"

„Jawohl, Mr. Glenarm."

„Sie hätten mich früher zurückrufen sollen. Der Kronleuchter war mir sehr viel wert und auch die Möbel sind keineswegs von der schlechtesten Art."

Dann änderte sich unvermittelt der Ton seiner Stimme. Er hob seinen Stock und deutete damit von einem der Männer des Sheriffs zum anderen.

„Hinaus mit euch!" rief er barsch. „Bate, führen Sie die Leute aus dem Haus! Und Ihnen, Herr Sheriff, rate ich, wohl zu bedenken, was Sie über das Vorgefallene berichten. Ich bin vom Tode wieder erstanden und weiß jetzt viel mehr als zu der Zeit, da ich starb. Nichts, meine Herren, ist lehrreicher als eine zeitweise Abwesenheit von dieser schönen Welt. Ich kann sie jedermann wärmstens empfehlen."

Er stelzte im Zimmer herum und betrachtete das angerichtete Unheil. John und seine Freunde sahen ihm noch immer halb ungläubig nach. Bate half dem wankenden Sheriff auf die Beine, während Morgan und seine Helfershelfer sich angstvoll aus dem Zimmer drückten und vor sich hinmurmelten, wie um den Himmel gegen einen bösen Geist anzurufen.

Nur Pickering blieb schweigend sitzen, mit Donovan zur Seite, der sich sprungbereit hielt, um die Flucht des Testamentsvollstreckers, wenn nötig mit Gewalt, zu verhindern. Als der alte Herr, der, ohne ein Wort zu sprechen, seinen Rundgang durch das Zimmer fortgesetzt hatte, vor dem Entwurf der Gedenktafel anlangte, den John in den ersten Tagen seiner Anwesenheit im Glenarmhaus, sorgfältig ausgeführt, zu Papier gebracht hatte, blieb er stehen, zog ein Augenglas aus der Tasche und überlas bedächtig die darauf geschriebenen Worte. Dann kam er auf seinen noch immer keines Wortes mächtigen Enkel zu.

„John," sagte er mit tiefbewegter Stimme, „John, mein Junge!" Die Hände, die er auf die Schultern Johns legte, bebten. „Marianne," fügte er, sich umwendend, hinzu, aber die Angeredete war verschwunden. „Es ist vielleicht besser so," bemerkte er, „das Zimmer ist kein Anblick für Frauen."

„Sie sind alle fort, Herr," berichtete Bate, der wieder ins Zimmer getreten war, worauf der alte Herr sich in einen Stuhl fallen ließ.

„Und nun, meine Herren, zu der Aufklärung, die ich euch ohne Zweifel schulde. Nur zwei Personen wußten von meinem Geheimnis; eine davon war Bate und die andere Marianne Devereux. Ich hatte oft bemerkt, daß Vermögen nach dem Tode ihrer Inhaber in unrechte Hände kommen und manchmal ein Streitapfel zwischen Rechtsanwälten werden. Oefters geschieht es auch," fuhr John Melville Glenarm mit einem Seitenblick auf Pickering fort, „daß sich der Testamentsvollstrecker als ein unfähiger oder unehrenhafter Mensch erweist. Dies wäre mir widerfahren, denn ich habe mich in Ihnen schwer getäuscht, Pickering. Sie schulden mir eine große Summe Geldes und waren über die Nachricht von meinem Tode offenbar so erfreut, daß Sie sich gar nicht die Mühe nahmen, sie auf ihre Wahrheit nachzuprüfen. Allerdings muß ich sagen, daß Bate seine Sache vortrefflich gemacht hat."

Bei diesen Worten sprang Pickering auf, das Blut schoß ihm in den Kopf und er zeigte mit zitternden Fingern auf Bate:

„Sie Schwindler," kreischte er, „Sie Meineidiger! Ich werde sehen, daß Sie Ihrer Bestrafung nicht entgehen."

„Es mag sein," erwiderte der alte Herr ruhig, „daß Bate sich vor dem Gesetz durch Abgabe eidesstattlicher Versicherungen schuldig gemacht hat, aber es geschah auf meine Anordnung hin, und ich werde es mir sehr angelegen sein lassen, Pickering, ihn vor Ihrer Rache zu schützen. Allein seine wöchentlichen Berichte, worin er mir von Ihren sonderbaren Handlungen und Ihrer Besorgnis um Johns Sicherheit Mitteilung machte, sind die Summe wert, die mich die Sache kosten dürfte. Schade, daß sie alle zur selben Zeit in meine Hände kamen. Ich befand mich auf einer Nilfahrt und meine Post wurde mir nicht nachgeschickt, daher habe ich das Telegramm, worin mich Bate zurückrief, früher erhalten als seine Briefe. Ich danke nur meinem Schöpfer, daß du noch am Leben bist, John."

Diese Worte kamen aus tiefstem Herzen, so daß alle Anwesenden davon berührt wurden.

„Amen", rief Bate.

„Und nun, Pickering, will ich, bevor Sie gehen, Ihnen noch etwas zeigen. Es betrifft den geheimnisvollen Schatz, für den Sie und mich [illegible] Umgebung so viel Interesse gezeigt haben. Ich bin enttäuscht, daß du das Versteck nicht finden konntest, John. Es sollte einen Teil deiner Architekturstudien bilden. Bate, bringen Sie mir einen Stuhl."

Der Diener zog einen der wenigen ganz gebliebenen Stühle aus dem Trümmerhaufen und stellte ihn neben den Kamin. Der alte Herr stieg darauf, ergriff einen der bronzenen Löwenköpfe, die den Gesimsaufsatz zierten, und machte damit eine rasche Drehung. Bate tat dasselbe an dem gegenüberliegenden. Sofort wurde das Knirschen eines Mechanismus innerhalb des Gesimsaufsatzes hörbar. Das breite Eichenpaneel öffnete sich und enthüllte eine stählerne Tür, die mit einem Kombinationsschloß versehen war.

„Meine Herren," bemerkte der alte Herr mit einem lustigen Zwinkern seiner klugen Augen, „meine Herren, hier haben Sie den Schatz. Das Versteck hat sich als besser erwiesen, wie ich dachte. Es ist nicht sehr viel darin, John, aber genug, um dich einige Zeit über Wasser zu halten."

John und seine Freunde hatten den Vorgang staunend beobachtet und starrten ungläubig auf den verborgenen Safe. Der alte Herr schien sich über die Wirkung seiner Enthüllung königlich zu freuen und kicherte vergnügt in sich hinein. Offenbar hatte er dem Augenblick als der Krönung seiner überraschenden Wiederkehr ins Leben schon seit langem entgegengesehen. Mit Hilfe von Bate öffnete er das Kombinationsschloß und riß die Tür auf. Das Innere des Safes bestand aus einem schmalen Stahlkasten, der in dem Mauerwerk des Schornsteins verankert war. Darin lagen in mehreren Fächern Pakete sorgfältig gebündelter Wertpapiere.

„John," bemerkte der alte Herr wieder, „aus dir wird niemals ein Architekt werden, aber du bist auch kein tüchtiger Ingenieur, sonst hättest du bemerken müssen, daß das Paneel stärker war als nötig. Hier drinnen liegen 200 000 Dollar in erstklassigen Wertpapieren. Bate und ich haben sie hineingelegt."

„Aber ich habe das Paneel einige dutzend Male beklopft," wandte John ein.

„Schon möglich," erwiderte sein Großvater, „aber das wird dir nicht viel geholfen haben, denn Holz auf Stahl klingt nicht hohl. Ich habe es ausprobiert, bevor ich abreiste. Immerhin hast du die Tür im Tunnel und Pickerings Schuldscheine gefunden und das ist wenigstens etwas."

„Nicht einmal dieses Verdienst kann ich in Anspruch nehmen. Es gebührt Donovan.

(Fortsetzung folgt.)

Ablauf des letzten Tages desselben Monats. Ebenso wird auch gerechnet, wenn der Kalendermonat nicht mit dem Dienstmonat zusammenfällt. Hat die Hausangestellte z. B. den Dienst am 5. eines Monats begonnen und wird der Lohn vom 5. zum 5. berechnet, so ist dennoch die Kündigung nur bis spätestens am 15. des Kalendermonats für dessen Schluß zulässig. Ist dagegen beim Dienstantritt eine ganz besondere Kündigungsfrist zwischen beiden Parteien vereinbart, so ist natürlich diese maßgebend. Ohne Innehaltung einer Frist kann von beiden Seiten in bestimmten Fällen gekündigt werden. Eine der häufigsten Fälle wird Krankheit der Angestellten sein. Nicht jede kurze Erkrankung wird das Recht zur sofortigen Kündigung geben. Erst wenn sich herausstellt, daß die Krankheit längere Zeit dauern wird, ist das Recht zur Kündigung ohne Frist gegeben. Dies gilt für das Kündigungsrecht beider Teile. Ansteckende, ekelerregende Krankheiten des einen Teiles werden dagegen stets dem anderen ein fristloses Kündigungsrecht geben, ebenso das Vorhandensein von Ungeziefer (Wanzen, Läusen). Auch schwere Erkrankung eines nahen Angehörigen der Hausangestellten (Eltern, Kinder), der sonst keine Hilfe hat, kann diese zu einer fristlosen Kündigung berechtigen. Nach der Kündigung kann die Hausangestellte verlangen, daß ihr zum Aufsuchen eines anderen Dienstverhältnisses eine angemessene Zeit zur Verfügung gestellt wird. Ein Abzug vom Lohn darf deswegen nicht gemacht werden. Die Einzelheiten der Gewährung dieser angemessenen Zeit richten sich nach Treu und Glauben unter Berücksichtigung der Verkehrssitte (§§ 242 und 129 des Bürgerlichen Gesetzbuches).

Aus und für Herne

Schützt die Weidenkätzchen!

Noch sind Bäume und Sträucher unbelaubt; nur die ersten Frühlingsblüher, Primeln, Buschwindröschen, Feigwurz und Lerchensporn schmücken den Boden und lassen das Erwachen des Pflanzenlebens erraten. Da lockt schon von weitem ein Strauch durch seine gelbe Farbe. Eine Weide ist es am Seeufer, die zusammen mit Haselnuß als erster Strauch aus der Winterruhe erwacht ist. Wer vermag sich der wunderbaren Schönheit eines solchen Bildes zu entziehen? Und so ist der Wunsch zu verstehen, ein paar Zweige von dem schönen Strauch als Frühlingszeichen mitzunehmen in die Stadt, wo der Alltag wartet.

Das hat aber in der Nähe der Großstadt seine Bedenken. Nicht jeder begnügt sich mit ein paar Zweigen, und manch einem sind gar die Weidensträucher ein bequemes Mittel zum Gelderwerb. In rohester Weise werden die Sträucher ihrer Zweige beraubt und oft derartig zugerichtet, daß es wahrhaftig keine Freude mehr ist, sie anzuschauen. Lediglich die Büsche, die zu tief im Wasser stehen, bleiben von der Verwüstung verschont. So kommt es, daß **zum Schutze der Weidenkätzchen besondere Maßnahmen nötig geworden sind.** Nach der Polizeiverordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 20. Oktober 1928 ist es für den Umfang des Staatsgebietes verboten, Weidenkätzchen ohne die Erlaubnis des Eigentümers von den Sträuchern abzuschneiden. Aber auch abgesehen von diesem polizeilichen Verbot, sollte jeder das Mitnehmen von Weidekätzchen unterlassen. Ein schöner Busch im Freien kann Tausende erfreuen, ein schöner Strauß im Zimmer kommt nur wenigen zugute.

Den Weidensträuchern kommt für die Imkerei auch eine hohe Bedeutung zu, stellen sie doch die ersten Wirtspflanzen für die Bienenvölker dar. Die gelben Pollenblüten enthalten reichlich Honig und sind bei schönem Wetter von zahlreichen Bienen und Hummeln besucht. Dabei beladen sich die Besucher mit dem gelben Blütenstaub, den sie an den weiblichen Blüten wieder abstreifen. Die weiblichen Blüten — die sich auf anderen Sträuchern entwickeln — enthalten ebenfalls Honig, sie sind jedoch wesentlich unscheinbarer. Deshalb werden sie übrigens von den Verwüstungen durch Menschen noch einigermaßen verschont, so daß es an viel begangenen Wegen auch im Sommer noch möglich ist, an dem Grade der Verkrüppelung männliche und weibliche Sträucher zu unterscheiden.

* * *

Zu den Betriebsrätewahlen.

Ueber das Thema „Die Aufgaben der Betriebsräte" sprach Sonntag morgen im kath. Gesellenhause auf der Kartellversammlung des christlichen Gewerkschaftskartells Herne Herr Wehner vom christl. Gewerkverein. Er verbreitete sich eingehend über die Geschichte, die Rechtsgrundlage und die Aufgaben der Betriebsräte und forderte, daß geistig geschulte Betriebsräte gewählt würden, die auch über Fachkenntnisse verfügten. Der Agitation der Linken müsse eine zielbewußte Arbeit der christlichen Gewerkschaften gegenübergestellt werden. Es müsse alles getan werden, um der Liste der christlichen Gewerkschaften die gebührende Geltung zu verschaffen.

* * *

Besondere Schülermonatskarten für Eilzüge.

Mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 15 Mai wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft eine Neuregelung der Schülermonatskarten durchführen. Da der gegenwärtige Zustand, der bei Benutzung von Eil- und Schnellzügen mit derartigen Karten jeweils eine besondere Genehmigung der Reichsbahndirektion vorsieht, zu Schwierigkeiten geführt hat, sollen vom 15. Mai ab neben den Schülermonatskarten für Personenzüge besondere Schülermonatskarten für Eilzüge ausgegeben werden. Diese neuen Karten werden zu dem Preise ausgegeben, der vor der Tarifänderung am 7. Oktober 1928 für die Schülermonatskarten 2. und 3. Klasse erhoben wurde. Die ausschließlich für Personenzüge geltenden Schülermonatskarten werden weiterhin zum bisher üblichen Preise ausgegeben. Während diese Karten in Zukunft auch nicht mit Lösung eines Zuschlages für Eil- und Schnellzüge gelten, können mit den neuen Schülermonatskarten für Eilzüge in besonderen Fällen — bei ungünstigen Zugverbindungen — auch Schnellzüge ohne Zuschlag benutzt werden. Für die Zeit vom 1. bis 14. Mai sollen Uebergangsbestimmungen getroffen werden.

* * *

Der neue Bochumer Landgerichtspräsident.

Zum Landgerichtspräsidenten am Bochumer Landgericht ist der Landgerichtspräsident Broicher des Landgerichtes Neuwied ernannt worden. Er wirkte längere Zeit als Landgerichtsdirektor am Landgericht in Münster und wurde vor zwei Jahren zum Landgerichtspräsidenten des kleinen Landgerichts Neuwied ernannt. Landgerichtspräsident Broicher ist von Geburt Rheinländer und Katholik.

* * *

Ludwig Mathar in Herne.

Am 22 und 23. März liest, wie uns der Verlag Kösel u. Pustet mitteilt, Ludwig Mathar in Herne aus eigenen Werken. Diesen Monschauer Schalk und Eulenspiegel zu sehen und zu hören, ist zum Verständnis von Mathars Dichtungen besonders wichtig. Nur ein innigst seiner Heimat Verbundener konnte Land und Leute so sinnfreudig und charakteristisch schildern, wie sein Roman „Die Monschauer" es bezeugt. Zu den biederen, trinkfesten Schildbürgern an der äußersten Grenze des Reichs zieht es Lea Martini, den Romanhelden, nach Wirren der geistlichen, seelischen und leiblichen Not hin.

Heimat und Volk sind die immer wieder anklingenden Grundmotive zu Mathars Schaffen. Aus dieser Liebe zu seinem Volke entstand auch der im 17 Jahrhundert sich abspielende Mosel-Roman „Unter der Geißel", das symbolische Trauerspiel eines Grenzvolkes. Zwischen diesen beiden im Verlag Kösel u. Pustet, München, erschienenen Romanen bewegt sich die Fabulierkunst des weit über die Eifel hinaus bekanntgewordenen Erzählers. Sie sind das „Spiegelbild von Heimat und Volk", wie Mathar in seinem jüngsten Selbstbildnis das Ziel des Monschauers, des Weltwanderers charakterisiert. Diese ernst-humorvollen, urwüchsigen Dichtungen nicht vermittels der Buchstaben, sondern leibhaftig in ihrer ganzen ursprünglichen Art zu erleben, bietet der Mathar-Abend eine seltene Gelegenheit.

* * *

Zum städtischen Konzert am Donnerstag.

Für die am kommenden Donnerstag stattfindende Aufführung von Wopyschs „Totentanz" sind folgende Solisten verpflichtet worden: Helmy Walter, Hamburg, Sopran; Hans Schuberth-Meister, Chemnitz, Tenor; Kammersänger Ernst Everts, Köln, Bariton; Ewald Kaldeweier, Bochum, Baß. Die kleinere Altpartie liegt in den Händen von Else Hasse-Herne. Den Knabenchor stellt die Oberrealschule und das Gymnasium. Die Herner Orchestervereinigung wird in einer Stärke von 46 Musikern spielen; die Harfenpartie wird Frau Schmidt-Reinicke ausführen.

* * *

Der Automobilklub Herne

hielt am Donnerstag seine diesjährige Generalversammlung ab, welche sehr anregend verlief. Nachdem Dr. Nordbeck den leider so früh verstorbenen früheren 1. Vorsitzenden Otto Funke über ein Jahr vertreten hatte, wurde nunmehr zum 1. Vorsitzenden einstimmig Oberstudiendirektor Dr. Diercks gewählt. Der übrige Vorstand weist wesentliche Veränderungen nicht auf; die Geschäftsstelle verbleibt wie bisher Bahnhofstraße 74 (Fernsprecher 507 97). Nachdem die Formalitäten der Vorstandswahl erledigt waren, wurde einstimmig beschlossen, dem Verkehrsverein korporativ beizutreten, um auch hier Gelegenheit zu haben, bei wichtigen Verkehrsfragen beratend mitzuwirken. Zu den vorläufig wichtigsten Fragen: Schaffung von Automobilparkplätzen und Ausbau der Bahnhofstraße soll schnellstens Stellung genommen werden. Die hierzu geeigneten Schritte sind bereits in die Wege geleitet. Die alljährlich stattfindende traditionelle **Schwerkriegsbeschädigtenfahrt soll in diesem Jahre möglichst im Frühsommer stattfinden,** um sie erstens bei möglichst warmem Wetter zu veranstalten und auch den Teilnehmern ein längeres Verweilen im Freien zu ermöglichen. Die Frühjahrsanfahrt des Automobilklubs ist auf Sonntag, den 14. April, festgesetzt worden. Auch wurde beschlossen, an der vom Automobilklub Bad Driburg veranstalteten Zielfahrt nach Pfingsten geschlossen teilzunehmen. Die bisher im Hotel Schlenkhoff abgehaltenen ungezwungenen Stammtischabende sind jeweils auf Donnerstag verlegt worden.

* * *

Ueberfahren und getötet.

Als Samstag vormittag die Frau des Invaliden H. die Castroper Straße überqueren wollte, ließ sie zuerst ein Auto vorüber fahren, lief dann aber direkt in die Fahrtrichtung eines schweren Motorrades, welches von einem Geschäftsreisenden gesteuert wurde. Die Frau wurde mitgerissen, die Räder gingen über sie hinweg. Der Fahrer stürzte, die Frau aber wurde so schwer verletzt, daß sie nur in sterbendem Zustande in ihre nahegelegene Wohnung gebracht werden konnte, wo sie kurz darauf verschied. Der Motorradfahrer wurde einstweilen festgenommen.

Wie hoch werden die neuen Steuern?

Das Schicksal des neuen Etats. — Die verschiedenen Steuervorschläge. — Die Finanzkommission kommt zu keiner Einigung. — Der Magistrat hat das Wort.

Am 9. d. M. fand unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Täger die

abschließende Sitzung der Finanzkommission

zur Beratung des Haushaltsplans 1929 statt.

Eine Beschlußfassung über die einzelnen Deckungsvorschläge brachte kein Ergebnis, da

die Deckungsvorschläge

sich nach wie vor nicht miteinander in Einklang bringen lassen. Der

Vorschlag der Verwaltung

geht dahin, 300 000 RM. des Fehlbetrages 1928 zu decken und insgesamt zu erheben:

300 Prozent Grundvermögensteuer
750 Prozent Gewerbeertragssteuer
3800 Prozent Lohnsummensteuer.

Der Vorschlag der SPD. geht dahin, vom Fehlbetrag 1928 200 000 RM. zu übernehmen und folgende Zuschläge zu erheben:

275 Prozent Grundvermögensteuer
750 Prozent Gewerbeertragssteuer und
3800 Prozent Lohnsummensteuer.

Der

Vorschlag des Zentrums

geht dahin, im Haushaltsplan 1929 starke Abstriche vorzunehmen und den dann verbleibenden Fehlbetrag zu decken durch Erhebung von

300 Prozent Grundvermögensteuer
700 Prozent Gewerbeertragssteuer
3500 Prozent Lohnsummensteuer.

Die Fraktion der Herner Mittelstandsvereinigung schlägt starke Abstriche am Etat vor. Der verbleibende Fehlbetrag soll gedeckt werden durch Erhöhung der

Gewerbeertragssteuer auf	650 Prozent
der Grund- und Gebäudesteuer auf	300 Prozent
und der Lohnsummensteuer auf	3450 Prozent.

Die Fraktion der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft schlägt gleichfalls starke Abstriche am Etat 1929 vor. Der dann verbleibende Fehlbetrag soll gedeckt werden durch Erhebung von

450 Prozent Grundvermögensteuer
750 Prozent Gewerbeertragssteuer
3000 Prozent Lohnsummensteuer.

Die Vertreter der KPD. machten keine Vorschläge.

Die Verwaltung erklärte gegenüber dem Vorschlage des Zentrums und der Herner Mittelstandsvereinigung, daß **die Frage weiterer Abstriche nochmals eingehend geprüft werden solle,** daß bereits heute jedoch gesagt werden könne, daß **so starke Abstriche,** wie sie von den beiden Parteien **vorgeschlagen sind, nicht entfernt möglich seien.**

Da eine Einigung in der Finanzkommission nicht zu erzielen war, wird die Verwaltung nunmehr dem Magistrs. den Haushaltsplan zur Beschlußfassung vorlegen.

Es wurden weiter **die für den außerordentlichen Haushaltsplan des Jahres 1929**

in Aussicht genommenen Arbeiten

beschlossen, die einen Kostenaufwand von 888 500 RM. erfordern. Es handelt sich dabei um folgende Arbeiten:

Ausbau der Güterbahn- und Südstraße, Nachbewilligungen zum Ausbau der Wilcherstraße von Kronenstraße bis Gemeindegrenze, Ausbau der Wilcherstraße von Steinweg bis Kronenstraße, Pflasterung der Ludwigstraße, Ausbau der Straße „Auf dem Rohde", Befestigung des alten Zugangsweges zum Nordfriedhof mit Asche, Anlegung einer Wasserleitung an der Wiesenstraße, Einbau von Feuerlöschhydranten in verschiedenen Straßen, Neudeckung der Straße „An der Linde" und Baueracker, Kanalisierung der Bladenhorster- und Bruchstraße, Umlegung des Kanals im Landwehrweg, außerdem soll eine Reihe von Kanälen, die durch Bergschäden gelitten haben, umgelegt werden. Die gegen die Bergwerksgesellschaften zu erhebenden Ansprüche sollen durchgesetzt werden.

Für Verbesserungen an den Volksschulen wurden 161 000 RM. zur Verfügung gestellt, zur Beschaffung von Inventar 30 000 RM. Ferner soll die erste Baurate zur Erweiterung des Friedhofes Herne-Holthausen mit 21 000 RM. zur Verfügung gestellt werden.

Weiter wurde beschlossen, die Leichenhalle auf dem Friedhof Herne-Holthausen, die **nach dem Eingemeindungsvertrag** in diesem Jahre errichtet werden muß, zu bauen. Die Mittel hierfür sollen aus dem Vermögen des früheren Landkreises Dortmund genommen werden.

Die Reichsbahn wirklich betriebssicher?

Was wurde nicht veröffentlicht? Der Kampf um das Schlußergebnis der Denkschrift.

Reichsverkehrsminister Dr. Schätzel hat bekanntlich im Reichstag bei der Beratung des Ergebnisses der Tätigkeit des „Arbeitsausschusses zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Reichsbahn" erklärt, daß nach diesen Ermittelungen die Betriebssicherheit in einem Maße gewährleistet erscheine, wie es billigerweise von einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden könne. Der Minister verwies dabei auf die Denkschrift des Arbeitsausschusses. Wie nun die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz aus parlamentarischen Kreisen erfährt, hat die Untersuchung der Betriebssicherheit durch den Arbeitsausschuß

erhebliche Mängel

aufgezeigt, die z. T. sonderbarerweise in der Denkschrift, soweit sie der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, nicht niedergelegt worden sind. So teilt die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mit, der Arbeitsausschuß hätte noch während seiner Besichtigungsfahrt die zulässige Schnellzugsgeschwindigkeit auf einer Bahnstrecke in Bayern an Ort und Stelle von 90 auf 42 Km. bis zur erfolgten Instandsetzung des Bahnkörpers herabsetzen müssen. Ferner hätten sich vielfach Sicherungseinrichtungen als vollständig veraltet erwiesen, so sei auf dem Münchener Hauptbahnhof die Weichenstellung noch durch Handbetrieb erfolgt und der Rangierbetrieb sei über das Hauptgleis vorgenommen worden. In einem

geradezu katastrophalen Zustand

hätte sich der gesamte Wagenpark in Württemberg befunden. Unter Würdigung dieser und anderer Mißstände hat daher der Arbeitsausschuß in seiner Denkschrift betont: Die Möglichkeit einer

Erhöhung der Betriebssicherheit

könne nur durch Betriebsüberschüsse gewährleistet werden; die Ueberschüsse seien aber durch die Reparationszahlungen so gut wie aufgezehrt worden. Wie nun die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz weiter erfährt, entstand infolgedessen im „Arbeitsausschuß zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Reichsbahn"

um die Formulierung des Schlußergebnisses ein Kampf;

es sei gewünscht worden, daß folgende Sätze an den Schluß der Formulierung des Ergebnisses gestellt würden: „Geld zur Erhaltung und Erhöhung der Betriebssicherheit zu schaffen, stellt sich als eines der Kernprobleme heraus. Diese Aufgabe läßt sich unter der heute auf der Eisenbahn ruhenden politischen Last nicht erfüllen." Diese Sätze wurden jedoch bei der für die Veröffentlichung bestimmten Formulierung des Schlußergebnisses ebenso weggelassen wie die vollständige Wiedergabe der Mängel, die der Arbeitsausschuß festgestellt hatte.

* **Besitzwechsel bei Gebr. Kaufmann.**

Es wird nicht nur unsere Leser, sondern auch die Geschäfts- und Kundenwelt über Herne hinaus interessieren, zu erfahren, daß bei der Fa. Gebr. Kaufmann A.-G. in Herne ein Besitzwechsel stattgefunden hat. Der Mitbegründer dieses weit bekannten und sich besten Rufes erfreuenden Hauses, Herr S. Kaufmann, ist ausgeschieden. Herr Siegmund Kadden, der ebenfalls Mitbegründer der Firma ist, hat das Geschäft nebst dem gesamten Grundbesitz übernommen und wird die Firma in derselben Weise wie bisher weiterführen

* **Unterrichtskursus in Herne-Horsthausen.**

Der nächste Kursusabend findet nicht heute, sondern morgen (Dienstag) 7½ Uhr bei Krawinkel statt. Den Vortrag hält Herr Volksvereinssekretär Flüer aus Essen über das Thema: „Wir Katholiken und der Staat". Wiederum sind alle erwachsenen Katholiken herzlichst eingeladen.

* **Die Arbeitsgemeinschaft der Kriegs- und Arbeitsopfer,**

die aus dem „Zentralverband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen", dem „Zentralverband der Invaliden", dem „Reichsverband der Kriegsbeschädigten" und dem „Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen" besteht und in Herne rund 2200 Mitglieder zählt, hatte am Sonnabend ihre Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen nach Riegenhüfer eingeladen, um ihnen Richtlinien für ihre Pflegetätigkeit zu geben. Zuerst sprach der Hauptreferent Thomas, Buer, der gerechtere Fürsorge für die Kriegsopfer und mehr individuelle Wohlfahrtspflege verlangte, sodann verbreitete sich Wohlfahrtsdezernent Höltekamp über die Herner Wohlfahrtseinrichtungen, er lobte besonders das Sommerbad, das Versorgungshaus und die Kinderheime. Hierbei erfuhr man auch, daß die Kinderheime pro Tag und pro Kind eine Mark Verwaltungskosten verursachen. Im übrigen war die Versammlung, zu der man Behörde und Presse eingeladen hatte, eine mehr oder weniger sozialdemokratische Angelegenheit.

* **Handtaschendiebstahl.**

Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurde der Ehefrau B. am Freitag ihre Handtasche (helles Saffianleder mit Hornbügel) mit etwa 10,50 Mark Inhalt gestohlen. Den Verlust merkte die Bestohlene erst, als sie sich bereits vom Markt entfernt hatte. Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei Herne, Mont-Cenis-Straße 10.

* **Wer kennt den Täter?**

Am 8. März gegen 21.45 Uhr wurde der Arbeiter Rudolf M. auf der Kampstraße in der Nähe der Bahnhofstraße von einer unbekannt gebliebenen Person angehalten und angeblich, ohne daß hierzu Veranlassung gegeben war, mit einem harten Gegenstand an beiden Händen verletzt. Eine Beschreibung kann der Geschädigte nicht angeben. Sachdienliche Mitteilungen bei der Kriminalpolizei Herne erbeten.

* **Verkehrsunfall.**

Am 8. März gegen 18 Uhr erfolgte an der Ecke Bahnhof- und v. d. Heydtstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastwagen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

* **Einbruchsdiebstähle.**

In den Abendstunden des 7. März wurden aus der Wohnung des Wirtes P. in Herne, Neustraße, mittels Einbruchs eine goldene Damenarmbanduhr, ein goldenes Damenarmband, eine Reiseweckuhr und 6 Dessertmesser gestohlen. — Weiter wurden der Hausangestellten Albine L., Herne, Kronprinzenstraße 71 wohnhaft, mittels Nachschlüssels aus ihrem Zimmer am 8. März ein brauner Lederkoffer, eine goldene Damenarmbanduhr und verschiedene Kleider- und Wäschestücke gestohlen. Zweckdienliche Mitteilungen nehmen die Kriminal-Inspektion 2 in Herne, Mont-Cenis-Straße 10, bzw. die örtlichen Kriminalwachen entgegen. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

* **Wenn der Reifen platzt.**

Samstag abend geriet ein Leichtlieferauto auf der Behrenstraße ins Schleudern, weil ein Vorderradreifen platzte. Der Beifahrer stürzte dabei ab, kam aber ohne besondere Verletzungen davon.

* **Seine Prüfung bestanden.**

Der Sohn der Eheleute H. Voß, Bergstraße, der in Köln Medizin studiert, bestand in der dortigen Stadionschule sein Turn- und Sportlehrer-Examen mit „Sehr gut".

* **Blutiger Streit.**

Am späten Freitagabend gerieten in einer Wirtschaft der oberen Mont-Cenis-Straße mehrere Arbeiter in Streit. Hierbei wollte der Arbeiter G. seinem Freunde zu Hilfe eilen, wurde jedoch mit einem Hackenstiel derart heftig getroffen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Bewußtlos mußte er fortgeschafft werden. Der Täter gelangte zur Anzeige.

* **Böse Bubenhände**

hatten Samstag vormittag auf der Horsthauser Straße an dem Wagen eines hiesigen Händlers einen Splint gelöst. Als der Wagen wieder anfuhr, verlor er ein Wagenrad und das Gefährt schlug um, wodurch der Händler verletzt wurde.

* **Einbruchsdiebstahl.**

In der Nacht zum 7. März 1929 stiegen Diebe durch ein Fenster in das Geschäft Drenhaus, Herne, Bochumer Straße, ein und stahlen: 21 Damenhandtaschen, braun, schwarz und sandfarbig (auf den Bügeln sind Spiegel angebracht), 1 Kofferlasche, 25 Stück Tresors, krokodilartig und andere, 2 große braune Lederkoffer, krokodilartig, eine Menge Brieftaschen, Zigarrentaschen und Zigarettenetuis aus Leder, ferner einige Schirme, Nickelkessel und Bestecke. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 1100 RM. Vor Ankauf oder Inpfandnahme der Sachen wird gewarnt. Zweckdienliche Mitteilungen nehmen die Kriminaldirektion in Bochum, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 35, die Krimnalinspektion 2 in Herne, Mont-Cenis-Straße 10 bezw. die örtlichen Kriminalwachen entgegen. Vertrauliche Behandlung der Angelegenheit wird zugesichert.

* **Noch ein Einbruchsdiebstahl.**

In der Nacht zum 8. März wurde in das Zigarrengeschäft K. in der Heinrichstraße in Herne eingebrochen. Die Täter öffneten die Tür mittels Nachschlüssels oder Dietrichs und stahlen Zigarren und Zigaretten verschiedener Marken, insbesondere eine Menge Zigaretten Kriazy-Freeres, außerdem eine Musterkollektion Zigarren in Kistchen zu 3—6 Stück. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen nehmen die Kriminal-Inspektion 2 in Herne, Mont-Cenis-Straße 10, bzw. die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

Sport-Rundschau

Wochenbeilage zum Herner Anzeiger.

Montag, den 11. März 1929

Die Fussballrechnung geht nicht auf.

Um die Ruhrbezirksmeisterschaft.

Es war kein Spiel um die Meisterschaft, sondern nur ein Gesellschaftsspiel. — Der Platz war spielunfähig. — Verteiltes Spiel. — Schalke besser, Schwarz-Weiß härter.

Schwarz-Weiß Essen gegen Gelsenkirchen-Schalke 04 2:2.

A Es wurden in diesem Spiel zwar keine Vorschußlorbeeren auf die Meisterschaft verteilt, doch haben sich die Vereinsklassierer nicht gestört. Nicht weniger als 30 000 Menschen standen zusammengepfercht, Kopf an Kopf, übereinandergeschichtet. Man erwartete natürlich mit Spannung ein Meisterschaftsspiel, als man aber die Spielfläche sah, wußte man, daß es nicht dazu kommen würde. Die Organisation war tadellos. Alle Verkehrsmittel waren natürlich vollauf in Anspruch genommen, alle Straßenzüge, die zum Uhlenkrug führten, waren schwarz von Menschen. Ob die Zuschauer in so großer Anzahl gekommen wären, wenn sie im voraus gewußt hätten, daß es nicht zum Meisterschaftsspiel kommen würde, ist lebhaft anzuzweifeln. Man war sichtlich enttäuscht, man war eigentlich sogar verärgert. Ob man das Spiel nicht vorher absagen konnte? Man wußte doch, daß der Platz nicht spielfähig war, das Tauwetter hatte den Boden schwer aufgeweicht.

Als Schiedsrichter erschien Herr Wende-Duisburg. Man war sich einig, daß man die Zuschauer nicht ganz enttäuschen wollte, es sollte „nur" ein Gesellschaftsspiel ausgetragen werden.

Auch die Mannschaften kommen, machen natürlich lange Gesichter, stürzen sich aber mutig in die klebrige Masse. Man wärmt und stellt sich auf. Beide Mannschaften natürlich in stärkster Aufstellung. Nur Sobottka fehlte.

Beuken von Schwarz-Weiß Essen eröffnet den Angriff, der Ball kommt bis vor das Schalker Tor, dort wird er von Neumann ins Feld zurückgeschickt.

Die Schalker beginnen in alter Weise.

Der Sturm geht zurück, holt sich den Ball und sucht nach Gassen, um den Ball durchlegen zu können. Das können nun einmal die beiden Halbstürmer von Schalke auszeichnet, immer wieder die Nebenspieler freizuspielen. Neumann hätte bald ein Tor verursacht. Er gab den Ball zurück. Natürlich übersah er den tückischen Boden. Wäre Schwarz-Weiß entschlossener gewesen, so hätte das Spiel nach 5 Minuten bereits schon 1:0 gelautet. Da der Schiedsrichter im Augenblick nicht im klaren war, ob der Ball dem Schalker Mittelläufer an die Hand gesprungen war oder ob er ihn absichtlich geschlagen, entschied er sich irrtümlicherweise für einen Elfmeterstoß zugunsten der Essener. Der Verteidiger Wiedenbusch von Essen wurde herbeizitiert, der natürlich einen Meisterschuß tat und Tor machte. Bis zur Halbzeit hatte Schwarz-Weiß nichts mehr zu bestellen. Der Gegner wurde in Grund und Boden gespielt. Es folgte ein schöner Angriff, eingeleitet vom Schalker Mittelläufer, der den Rechtsaußen vorschickte. Dieser bediente den Halbrechten, der weiterlenkt nach Linksaußen, der auch den Ball unhaltbar einschoß. Gleich nach Wiederanstoß sitzt Schalke vor dem Tor des Gegners. Dieses wird fleißig mit Torschüssen beleat, aber die Bälle kommen zu schlapp an, oft bleiben sie sogar im Dreck stecken. Dann war der Schalker Rechtsaußen wieder vorgegangen, er legte den Ball dem Halblinken vor. Wiedenbusch von Essen will rettend eingreifen. Eine elegante Wendung des Stürmers setzte den Verteidiger außer Gefecht. Nun will der Torwart von Essen noch einspringen, er kommt zu spät, der Ball findet sich im Netz wieder.

Schalke 04 führt mit 1:2.

Das Spiel wird jetzt härter, es mag sein, daß der schwere Boden dazu beitrug, es sah aber aus, als wollten die Essener das Fehlende durch Körperkraft ausgleichen. Der Linksaußen von Schalke mußte das Spielfeld meiden, trat nach der Halbzeit jedoch wieder ein.

Die Schalker hatten sich vorzeitig ausgegeben. Oder sie wollten sich keine rechte Mühe mehr geben. Man hatte ja gezeigt, daß man spielen konnte; weil auch noch der Mittelläufer zeitweise fehlte, so spielte man verhalten. Die Platzmannschaft kam naturgemäß stärker auf. Sie zeigte in der Tat jetzt Siegeswillen. Nach einer Viertelstunde kam die rechte Sturmseite der Essener durch. Man schoß aufs Tor. Der Schalker Torwart fing ihn auf, ließ das Leder wieder fallen. Ein Fehler, den er immer und immer wieder machte. In dem ersten Falle wurde er mit dem Ball eingedrückt.

Damit hatte Schwarz-Weiß den Ausgleich erzielt.

Der Schiedsrichter mußte sehr viel mit Strafstößen vergeben, einmal standen sich die Gegner auch wie Kampfhähne gegenüber, Schließlich hielt man sich wieder zurück und spielte weiter. Der Schwarz-Weiß-Torwart hatte nicht mehr viel zu tun. Er konnte mit verschränkten Armen zusehen. Nach weiteren 30 Minuten schrillte ein Pfiff — Schluß!

Natürlich läßt sich kein abschließendes Werturteil über die wirklichen Leistungen der Mannschaften geben. Soviel läßt sich sagen, die Schalker werden die Gelsenkirchener Sportgemeinde im Ernstfalle nicht enttäuschen.

Fußballenthusiasmus.

Der F. C. Schalke 04, Meister seiner Gruppe, hat bekanntlich am zweiten Ostertag den 1. F. C. Nürnberg zu Gaste. Mit welchem Interesse man diesem Kampf entgegensieht, erhellt allein aus dem Umstand, daß Vereine aus Schüttorf, Delmenhorst und Haltern beim gastgebenden Verein ihre ersten Fußballmannschaften geschlossen zum Besuch angemeldet haben. — Es ist wohl hieraus zu entnehmen, daß man dem Spiel zwischen dem 1. F. C. Nürnberg, der übrigens mit kompletter Mannschaft antreten wird, und dem F. C. Schalke 04 eine Bedeutung beimißt, die es zum „Lehrspiel" in des Wortes wahrster Bedeutung stempeln.

Man wechselt die Plätze.

Horst-Emscher geschlagen. — Union erzielt nur ein Unentschieden. — Gelsenkirchen 07 gewinnt wider Erwarten hoch.

Castrop 02 — Horst-Emscher 3:1.

Das Meisterschaftstreffen in Castrop, das vor etwa 3—4000 Zuschauern vor sich ging, brachte den Wechsel der beiden Kontrahenten der Stellen in der Tabelle mit sich. Castrop, das den 5. Tabellenplatz bei 13 Spielen einnahm, verdrängt nunmehr die Horster, die mit 14 Spielen die 4. Stelle inne hatten, auf den 5. Platz. Der Platz präsentierte sich in verhältnismäßig gutem Zustande. Das Spiel selbst wurde durchaus flott, aber jederzeit fair durchgeführt. In der 20 Minute war der Bann gebrochen, als Castrops Linksaußen unhaltbar zum Führungstreffer einsenden konnte. Nach verteiltem Kampfe gelang es den Gästen erst 10 Minuten vor der Pause, durch den Halblinken zum verdienten Ausgleich zu kommen. Bereits in der 5. Minute nach Wiederanstoß kann sich der Rechtsaußen des Gastgebers gut frei spielen und zum 2. Mal unhaltbar einsenden. Der Platzverein spielt jetzt sichtlich überlegen und schnürt den Gegner für eine halbe Stunde gänzlich ein. Unmittelbar vor Schluß wird Castrops Mittelstürmer im Strafraum unfair zu Fall gebracht. Der gegen Horst verhängte Elfmeter wird vom Halbrechten Castrops zum 3. und letzten Tore verwandelt. Damit war die Begegnung entschieden, Horst-Emscher geschlagen.

Germania Herne — Dortmund 95 3:1.

Die lange Zeit am Tabellenende gelegene Germania Herne konnte ihr vorletztes Spiel gegen Dortmund 95 zu einem überzeugenden Siege gestalten und damit die Dortmunder auf den letzten Tabellenplatz verweisen, um sich selbst an die 8. Stelle zu bringen. Etwa 2—3000 Zuschauer waren Zeuge eines teilweis der Herner leicht überlegen durchgeführten Kampfes. Der Platz war leider stark aufgeweicht, so daß an die Mannschaften große Anforderungen gestellt wurden. Herne hatte seine treibenden Kräfte im Mittelläufer, Halblinken und der gesamten Hintermannschaft, wohingegen bei Dortmund lediglich der Sturmführer überragte.

Erler S. V. 08 — Union Gelsenkirchen 1:1.

Von vornherein hatte man in Erle ein Kampfspiel in des Wortes wahrster Bedeutung erwartet. Daß es nicht ganz zu diesem wurde hat seine Ursache in erster Linie darin, daß der Platz in denkbar schlechter Verfassung war. Trotzdem gaben 3000 Interessenten der Begegnung den äußeren Rahmen. Es ist lobend hervorzuheben, daß trotz der üblen äußeren Umstände das Treffen von Anfang bis Ende äußerst flott und durchaus fair ausgetragen wurde. Erst nach 20 Minuten hatten die begeisterten Zuschauer Veranlassung zu Beifallskundgebungen als Erles Halblinker sicher zum Führungstore einschoß. In der 35. Minute konnte Gelsenkirchens Sturmführer sich ein Gewühl zunutze machen und den Ausgleich vermitteln. Die 2. Halbzeit brachte fast durchweg offenes dabei aber stets fesselndes Feldspiel. Die Erler erzielten hintereinander 4 Ecken, ohne auch nur eine erfolgreich abschließen zu können. So blieb es schließlich bis zum Schlußpfiff bei dem mageren 1:1, aus dem beide Mannschaften je einen Punkt ermitteln konnten. Bei Erle überragten die zwei Hinterleute. Der Sturm spielte an sich recht flüssig, war aber vor dem Tore ziemlich machtlos. In der Gelsenkirchener Mannschaft waren die beiden Verteidiger die besten.

M. B. V. Linden — V. f. B. Alemannia Dortmund 5:1.

Rund 1000 Zuschauer erlebten in Linden am Sonntag eine herbe Enttäuschung, wurde doch das Treffen bereits nach der 1. Halbzeit abgebrochen. Vielleicht bestand die Möglichkeit, den Kampf bis zu Ende durchzuführen, doch der Schiedsrichter war für einen Abbruch, und so hatte man sich eben zu fügen. Daß die Lindener schon bis zur Pause mit 5:1 in Führung lagen, hat seine Ursache darin, daß der Sturm einen wahren Glanztag hatte, Lindens Mannen entpuppten sich wahrhaftig als die früheren gefährlichen „Ruhrhularen".

Gelsenkirchen 07 — B. V. Düsseldorf 6:3.

Der S. C. 07 Gelsenkirchen hatte seinen spielfreien Sonntag dazu benutzt, sich den B. V. 01 aus Düsseldorf zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten. Der Sieg der Gelsenkirchener fiel mit 6:3 wider Erwarten hoch aus. Vor etwa 1000 Zuschauern nahmen beide Parteien erfatzgeschwächt den Kampf auf und schon nach 7 Minuten buchte Gelsenkirchen durch seinen Rechtsaußen das 1. Tor. Bereits 3 Minuten später hatte der Halbrechte die Partie auf 2:0 gestellt. In der 20. Minute erhöhte der Halbrechte durch Kopfball den Vorsprung um ein weiteres Tor. Auch noch ein 4. Mal mußte sich die Düsseldorfer durch den Gäste-Rechtsaußen geschlagen geben. Eine Umstellung der Gäste scheint Erfolg zu haben, da 10 Minuten vor Halbzeit der Halbrechte einen Strafstoß zum 1. Gegentor verwandelt. Alles in allem gehörte die 1. Halbzeit fast ausnahmslos dem Platzverein. Die 1. Viertelstunde nach der Pause gestalten die Düsseldorfer das Spiel überlegen und so führte bald ein Gewühl durch ihren Mittelstürmer zum 2. Treffer. Wenig später konnte der Halbrechte des Gastgebers die 1. Ecke unhaltbar zum 3. Treffer einköpfen. Unmittelbar darauf konnte der Sturmführer von 07 bei einem durchbruchartigen Angriff das halbe Dutzend voll machen. Erst wenige Minuten vor Schluß war es Düsseldorfs Halbrechter, der aus 20 Meter Entfernung knapp unter die Latte einschießen konnte. Torwart und rechter Läufer waren bei Gelsenkirchen ganz überragend. Die übrigen Spieler paßten sich dem Rahmen gut an. Bei Düsseldorf gefiel die Verteidigung, Mittelläufer und die beiden Halbstürmer.

Die Zweite und ihre Trabanten.

Die meisten Spiele mußten abgeblasen werden. — Rasensport 08 und Buer 07 an der Spitze.

Preußen Gladbeck — Buer 07 3:4.

Die Preußen-Mannschaft hat nicht ganz verdient verloren. Die Preußen mußten nach der Halbzeit auf den Rechtsaußen verzichten. Man muß den Platzverweis in seiner Richtigkeit anzweifeln. Dann muß auch die Spielfähigkeit des Platzes angezweifelt werden. Beide Parteien kommen durch eine Elimeerentscheidung zu den ersten Toren. Dann kommt der Halblinke von Preußen durch Umspielen aller Widersacher zum zweiten Treffer. Aber ebenso schön kann der Buersche Rechtsaußen ausgleichen. Dann kann Buer wieder die Führung an sich bringen. Der Mittelstürmer lenkte den Ball zum Linksaußen, der ihn einsandte. Preußens Rechtsaußen brachte den Ausgleich zustande, mußte aber nach dieser Tat den Platz verlassen. Die Preußen haben trotzdem im Felde mehr vom Spiel. Ein Durchbruch der Buerschen bringt aber die Entscheidung zustande.

Rasensport 08 — B. V. Rentfort 4:2

Dagegen ist nichts zu sagen. Die Rasensportler führen ein schönes und mustergültiges Spiel vor, wenn alle Leute bei der Sache sind. Das war die Mannschaft in diesem Spiele wieder. Darum mußte es auch zum Siege kommen. Die Rentforter waren sehr eifrig, spielten nebenher sehr anständig. Dann ließen sie es auch nicht an Angriffsversuchen fehlen und hatten ebenso viel vom Spiele wie der Gegner. Die Rasensportler spielten aber feiner, durchdachter und schossen auch sicherer. Der Rentforter Linksaußen brachte den ersten Erfolg für seine Farben an. Die Rasensportler übertreiben noch das Zusammenspiel. Bald doch hat der Halblinke das Tor gefunden, er kann in kurzer Folge zwei Tore anbringen. Das Spiel bleibt verteilt. Rasensports Mittelstürmer bringt den dritten Erfolg an. Ein Mißverständnis der Hintermannschaft wird von Rentfort zum zweiten Treffer ausgenutzt. Doch Rasensport behält die Oberhand. Ein Strafstoß wird die Ursache des vierten Tores.

Röhlinghausen — Wattenscheid 6:2.

Das Ergebnis hört sich wie eine Mär an, aber sie ist wahr. Wattenscheid verliert weiter. Die Mannschaft hat spielerische Einbußen nicht erlitten. Das Spiel ist aber ohne Kraft und Nachdruck. Will der Linke angreifen, dann bleibt der Rechte stehen, oder man unterläuft sich nicht, hat kein Vertrauen zueinander, handelt auf eigene Faust und muß schließlich sein Unvermögen eingestehen. Die Röhlinghausener waren natürlich in voller Fahrt, als man die Schwächen des Gegners festgestellt hatte. In diesem Spiel hatte der Sturm der Platzmannschaft zu sich ein noch nie bewiesenes Selbstvertrauen. Das brachte natürlich den Sieg.

Wattenscheid 19 — Kray-Leithe 3:1.

In der ersten Halbzeit beherrschten die Wattenscheider das Feld. In der zweiten Halbzeit hatten die Gäste etwas mehr vom Spiel. Sie konnten aber die 3:0-Treffer-spanne nicht wesentlich verringern. Wattenscheid war spielreifer, zeigte aber wenig Ausdauer.

Cl. f. R. Rotthausen — Rot-Weiß Leithe 6:2.

Die Rotthausener hatten in der ersten Halbzeit schwer zu arbeiten. Immerhin zeigten sie das bessere Spiel. In der zweiten Halbzeit fielen die Gäste infolge vorzeitiger Verausgabung der Kräfte zurück. Rotthausen brachte noch drei Erfolge an, während der Gast leer ausging.

Resse — Hassel 2:0 (abgebr.).

Die erste Spielzeit verlief gut. Dann schlichen sich Unzuträglichkeiten ein, so daß das Spiel ein vorzeitiges Ende fand. Die Resser waren unstreitig die bessere Mannschaft. Der Sturm vor allen Dingen wußte den Ball sicherer auf das Tor des Gegners zu lancieren.

Westf. Buer — Hansa Scholven 2:2

Wäre das Spiel mit einer Niederlage für die eine oder andere Partei ausgelaufen, so hätte man sich nicht wundern brauchen. Weil das Spiel nun einen unentschiedenen Ausgang nahm, liegt auch keine Ursache vor, sich zu verwundern. Die Westfalen sind einmal unberechenbar. Weil nun der Gegner Hansa Scholven war, nahm man auch keinen Anstand, ihm stark zuzusetzen. Man lieferte sich ein frisches und lebendiges Kampfspiel, man gab nicht nach, arbeitete so sehr, wie es die Platzumstände nur erlauben konnten. Die Gäste können sich für das Unentschieden bei ihrem Torwart bedanken. Die Platzmannschaft hätte leicht siegen können.

Sportfr. Gladbeck — Erle 19 9:4.

Es ist eine wahre Freude, den Sportfreunden zuzuschauen. Die Mannschaft zeigte keine Ueberspannung, Sie spielte frisch, zielbewußt und noch erfolgreicher als sonst. Die Erler stellen keine schlechte Mannschaft. Aber bei den Sportfreunden verpuffte aller Eifer und alle Energie. Die Erler kamen zeitweise überhaupt nicht an den Ball. Die Ballbehandlung, Wendigkeit und die Spielübersicht sicherten den Sportfreunden unschätzbare Vorteile, die aber auch richtig ausgenutzt wurden. Der ganze Spielaufbau zeugte von Ueberlegung und Klarheit des Wollens. Man spielte dabei nicht weichlich, sondern entschlossen und zielbewußt. Die Erler wehrten sich sehr tapfer. Aber die Niederlage war nicht aufzuhalten. Sie mußte kommen, weil die Sportfreunde-Mannschaft eine Ausgeglichenheit im Spiel zeigte, die man nur bei wenigen ausgereiften Mannschaften findet.

Beckhausen — Vorwärts Brauck 4:0

Daran ist nichts zu ändern. Beckhausen ist unstreitig eine beachtliche Mannschaft. Wenn zuweilen auch eine gewisse Unbeständigkeit festzustellen ist, die Mannschaft kann etwas, wenn sie will. Die Gäste waren im Felde gut, aber vor dem Tore versagten doch die Schießkünste. Dagegen nutzte Beckhausen jede sich bietende Torgelegenheit aus. Das Spiel nahm sonst einen flotten und fairen Verlauf.

Wanne 1911 — Holsterhausen 3:2.

Ganz so leicht siegte Wanne nicht. Wohl sah es in der ersten Halbzeit oft sehr für den Gast aus. Die Wanner hatten jedoch die Kräfte vorzeitig ausgegeben. Bis zur Halbzeit hatten aber die Wanner drei Tore vorgelegt. Dann kamen aber die Gäste in Schwung. Die gute Hintermannschaft der Wanner entledigte sich der Aufgabe ansprechend. Die Gäste stellen eine energische, zwar nicht ganz so spielreife Mannschaft wie die Wanner.

V. f. L. — Gelsenkirchen 06 2:12.

Die Neulinge drüben von Bismarck-West mußten sich von einem erfahrenen Gegner belehren lassen. Wenn sie sich aber die wichtigen Unterweisungen zunutze machen, dann ist der Zweck des Spieles erreicht. Die Gäste waren natürlich haushoch überlegen. Sie hielten aber mit ihrer Kunst nicht zurück. Darin war das Spiel vorbildlich.

Westfalia Schalke — Gelsenkirchen 07 1b 1:8.

Die Mannschaften lieferten sich einen sehr interessanten Kampf. Die Gäste waren keine acht Tore schlechter. Der Sturm war nicht durchschlagskräftig genug, um die Torzahl verbessern zu können. Der Sturm von 07 hatte durch die aufmerksame Arbeit der Läuferreihe bald das Uebergewicht. Westfalia kam durch Selbsttor des 07-Verteidigers in Führung. Als aber die Platzmannschaft den Angriffsdruck verstärkte, zeigte sich, daß die Westfalia-Verteidigung nicht stark genug war, den Druck aufzuhalten, zumal der Sturm immer wieder zum Angriff vorging. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 1:2. Nach der Halbzeit legte Westfalia wieder frisch los. Das Spiel war nicht fruchtbar, weil der Innensturm zuviel Wert auf ein erfolgreiches Feldspiel legte und nicht genug auf das Tor schoß.

*

Tabelle der 1. Bezirksklasse.

Gruppe 1.

Schalke 04	14	12	1	1	55:17	25:3
Germania Bochum	14	8	2	4	47:33	18:10
Gelsenkirchen 07	15	7	3	5	40:40	17:13
Castrop 02	14	7	2	5	33:25	16:12
Horst-Emscher	15	6	3	6	37:35	15:15
Altenessen	14	6	2	6	38:38	14:14
Sportfreunde Essen	16	4	4	8	17:42	12:20
Germania Herne	15	2	4	9	22:45	8:22
Dortmund 95	15	3	1	11	22:45	7:23

Gruppe 2.

Schwarz-Weiß	16	10	5	1	37:14	25:7
Linden	15	10	2	3	49:25	22:8
Union Gelsenkirchen	15	6	3	6	28:26	15:15
Erle 08	13	5	3	5	17:26	13:15
Schalke 96	14	6	1	7	29:29	13:15
Essen 99	14	4	4	6	21:23	12:16
Alemannia Dortmund	15	4	4	7	26:25	12:18
Preußen Bochum	15	3	5	7	18:29	11:19
Preußen Essen	15	4	1	10	17:31	9:21

Tabelle der 2. Bezirksklasse.

Gruppe Gelsenkirchen-Wattenscheid-Herne.

Westfalia Herne	11	7	3	1	33:17	17:5
T. B. Eickel	12	7	3	2	29:18	17:7
Preußen Wanne	12	6	4	2	31:16	16:8
Vorwärts	13	7	2	4	32:29	16:10
Alemannia Gelsenkirchen	12	4	2	6	26:27	10:14
Röhlinghausen	14	4	3	7	27:30	11:17
Wattenscheid 09	14	4	2	8	21:35	10:18
Castrop 11	13	3	2	8	18:34	8:18
Union Gunnigfeld	11	3	1	7	19:28	7:15

Gruppe Gelsenkirchen-Buer.

Bulmke 08	15	9	2	4	41:33	20:10
Buer 07	13	8	2	3	38:19	18:8
Schonnebeck	13	8	1	5	30:25	16:8
Hüllen 07	13	7	2	4	30:26	16:10
Herrelt-Dorsten	12	6	2	4	24:19	14:10
Katernberg	13	6	2	5	29:33	14:12
Preußen Gladbeck	15	5	2	8	34:30	12:18
Rentfort	16	4	2	10	36:53	10:22
Rotthausen	12	3	3	6	22:24	9:15
Kray 04	15	3	2	10	31:45	8:22

Tabelle der 1. Gauklasse.

Gruppe Gelsenkirchen-Wattenscheid.

Wattenscheid 19	15	11	3	1	45:17	25:5
Heßler 06	14	11	2	1	55:16	24:4
V. f. B. 09/13	14	9	3	2	40:19	21:7
Cl. f. R. Rotthausen	13	8	1	4	33:16	17:9
Kray-Leithe	14	4	3	7	36:27	11:17
Rot-Weiß Leithe	14	4	3	7	19:35	9:21
B. V. 12	11	2	4	5	18:33	8:14
Viktoria Rotthausen	13	1	2	10	12:44	3:23
Westfalia Schalke	14	1	1	12	13:38	3:25

Gruppe Wanne.

E dingen	13	12	1	—	63:6	25:1
Wanne 1911	13	10	2	1	66:21	22:4
Herne 16	13	8	3	2	45:24	19:7
Börnig	14	8	3	3	50:16	18:9
Herne 16	12	7	1	4	39:29	15:9
Rasensport Wanne	15	6	—	9	36:34	12:18
Caltrop-Schwerin	10	4	1	5	22:29	9:11
Holsterhausen	12	3	2	7	20:37	8:16
V. f. L. Herne	13	3	1	9	23:31	7:19
Holthausen	12	3	2	7	15:30	6:18
Herne-Stamm	9	—	1	8	7:34	1:17
Eintracht Rauxel	10	—	—	10	3:70	0:20

Gruppe Buer-Gladbeck.

Hansa Scholven	18	14	2	2	40:22	30:6
Sportfreunde Gladbeck	15	12	2	1	92:16	26:4
Resse 08	17	10	2	5	40:30	22:12
Erle 19	18	9	4	5	44:40	22:14
Hassel	16	8	3	5	41:21	19:13
Gladbeck-Zweckel	16	7	3	6	35:31	17:15
Westfalia Buer	15	5	6	4	46:33	16:14
Dorsten	16	6	2	8	29:60	14:18
Bechhausen	17	5	1	11	27:39	11:23
Brauck	17	3	4	10	44:57	10:24
Holsterhausen	17	3	1	13	32:78	7:27
Westerholt	14	—	2	11	13:60	2:26

Fußball in Westdeutschland

Ruhrbezirk:

1. Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft:
Schwarz-Weiß Essen — F. C. Schalke 04 2:2 abgebr.

Gruppe 1:
Erle 08 — Union Gelsenkirchen 1:1.
M. B. V. Linden — Alemannia Dortmund 6:1 abgebr.

Gruppe 2:
Germania Herne — Dortmund 95 3:1.
Castrop 02 — Horst-Emscher 3:1.

Privat:
Gelsenkirchen 07 — B. V. 04 Düsseldorf 6:3

Niederrheinbezirk:

Gruppe A:
Meiderich 06 — Sp. Vgg. Oberhausen 3:1.
Duisburg 99 — V. f. B. Speldorf 2:1.
S. C. Osterfeld — V. f. B. Ruhrort 3:2.

Gruppe B:
Duisburg 08 — Meidericher S. V. 0:2 abgebr.
Hamborn 07 — S. C. Sterkrade 5:3.

Privat:
Preußen Krefeld — Düsseldorf 99 4:3.
Grafsch. Mörs — S. V. Rheinhausen 1:2.
Mülheim 07 — Union Hamborn 2:4.

Westfalenbezirk:

Gruppe Ost:
Hammer Sp. Vgg. — Union Herford 6:2.
V. f. B. Bielefeld — Hamm 09, kampflos für Bielefeld.

Gruppe West:
Osnabrück 08 — Greven 09 0:2.

Privat:
Westfalia Scherlebeck — Union Recklinghausen 0:3.
Borussia Rheine — Bielefeld 06-07 5:2.

Südwestfalenbezirk:
Lichtenplatz — Hagen 05 2:3.

Privat:
Hüsten 09 — V. f. B. Bielefeld 7:3.
Hahn Werdohl — V. f. B. Weidenau 7:1.

Bergisch-Märkischer Bezirk:

Gruppe A:
Sp. Vgg. Gräfrath — Fortuna Düsseldorf 1:1.

Gruppe B:
Turu Düsseldorf — Schwarz-Weiß Barmen 3:3.
S. u. S. Elberfeld — Harkingen 04 (in Duisburg) 3:1.

Privat:
S. u. S. Barmen — Germania Bochum 3:3.
Herresheim 08 — Eller 04 3:3.

Rheinbezirk:

Gruppe 1:
Berg.-Gladbach — Sp. Vgg. Sülz 07 3:7.
Bonner F. V. — Rheydter S. V. 2:2.
Odenkirchen 07 — Alsdorf 2:4.
S. C. Gladbach — Eintracht Gladbach 1:1.

Gruppe 2:
Mülheimer S. V. — S. V. Dohr 8:1.
A. C. Aachen — Borussia M.-Gladbach 0:2
S. V. Düren — C. f. R. Köln 3:1.
V. f. B. Aachen — Kölner B. C. 1:2.

Privat:
V. f. R. Köln — Rhenania Köln 4:6.

Mittelrheinbezirk:
Sp. Vgg. Andernach — V. f. B. Ellel 2:8.

Bezirk Hessen-Hannover:
2. Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft:
S. C. 03 Kassel — Kurhessen Kassel 6:1.

Schwerathletik.

Siegfried-Essen Kreismeister im Gewichtheben.

Im Kruppschen Turnsaal an der Kerkhoffstraße wurde am Sonntagmittag der Kreismeister im Gewichtheben ermittelt. Erwartungsgemäß hatte der vorjährige westdeutsche Meister A. S. V. 97 Siegfried-Essen überlegen, zumal ihm durch Ablage von Alemannia 97 Dortmund kein ernsthafter Gegner mehr gegenüberstand. Die Kämpfe wurden in den 7 Gewichtsklassen ausgetragen. Körperkraft und beste Technik verbanden sich mit eiserner Energie, so daß guter Sport geboten wurde. Der A. S. V. 97 Siegfried Essen konnte sich also auch in diesem Jahre bis zur Entscheidung um die Deutsche Meisterschaft durchringen, für die er bei der Kraft, Technik und nicht zuletzt starken Energie seiner Mannschaft ein ernsthafter Anwärter sein dürfte.

Um die Westdeutsche Handballmeisterschaft.

Die Gruppenmeister ermittelt: Tura Barmen und Sp.Fr. Siegen.

Am Sonntag wurden die Spiele um die Westdeutsche Handballmeisterschaft zwar noch nicht ganz abgeschlossen, immerhin aber wurden die Meister der beiden Gruppen Ost und West in den Sportfreunden Siegen und Tura Barmen festgestellt. In der Gruppe West wurden die beiden angesetzten Treffen planmäßig erledigt. Rasensport Mülheim unterlag dem Westdeutschen Altmeister VfB. Aachen recht knapp 1:2, während Tura Barmen über den Mittelrheinmeister den erwarteten hohen 6:0-Sieg unter Dach und Fach brachte. In der Gruppe Ost wollte man die restlichen beiden Spiele ebenfalls durchführen, aber nur das wichtigere, zwischen den Siegener Sportfreunden und den Hessen-Preußen aus Kassel wurde durchgeführt. Die Siegener rechtfertigten ihren guten Ruf und schlugen die Hessen-Preußen mit 6:2.

Wie auch aus den beiden nachfolgenden Tabellen zu ersehen ist, wurde die Meisterfrage, soweit sie Westdeutschland betrifft, einen gewichtigen Schritt gefördert.

Gruppe West.

Tura Barmen	3	2	1	0	15:6	5:1
VfB. Aachen	3	2	0	1	17:6	4:2
Ras. Mülheim	3	1	1	1	15:8	3:3
Mülheim-Mosel	3	0	0	3	2:31	0:6

Gruppe Ost.

Sp. Fr. Siegen	3	3	0	0	22:5	6:0
Polizei Dortmund	2	1	0	1	7:13	2:2
Polizei Bielefeld	2	1	0	1	5:7	2:2
Hessen-Preußen Kassel	3	0	0	3	6:15	0:6

3. Kreis-Schwimmfest des Deutschen Kanuverbandes.

Die Veranstaltung in Essen ein voller Erfolg.

Für das am Sonntag in der städt. Badeanstalt an der Steelerstraße in Essen zum Austrag gebrachte 3. Kreis-Schwimmfest des Deutschen Kanu-Verbandes im Niederrheinkreis Ruhrgau, hatten nicht weniger als 23 Vereine mit 107 Teilnehmern gemeldet. Die Veranstaltung, die erfreulicherweise recht gut besucht war, gestaltete sich in jeder Hinsicht zu einem vollen Erfolge. Auch der gebotene Sport vermochte fast durchweg zu befriedigen.

Die einzelnen Ergebnisse sind:

Lagenstaffel 4 mal 48 Meter: 1. W. S. V. Rote Mühle, Essen 2:17,8 Min.; 2. Hansa Köln 2:27,8; 3. Dücker W. S. V. 2:30,0.

Bruftschwimmen, 96 Meter: 1. Rennhoff-Rote Mühle Essen 1:21,9; 2. Siedler-Rote Mühle Essen 1:22,6; 3. Schneider-R. K. C. Köln 1:25.

48-Meter-Brustschwimmen für Damen: 1. Frl. Zinser-Wanderfalke Essen 49,8 Sek.; 2. Bieber-Dücker W. S. V. 51 Sek.; 3. Frl. Adams-Dücker W. S. V.

Tellertauchen: 1. Hoffmeister-K. C. Essen-Bottrop 25,4 Sek., 9 Teller; 2. Hasse-Rote Mühle Essen 32 Sek., 9 Teller; 3. Windhövel-Barmer V. Vag. 26 Sek. 8 Teller.

Seitenschwimmen, 96 Meter: 1. Rennhoff-Rote Mühle Essen 1:18,4; 2. Wilhelms-Hansa Köln 1:24; 3. H. Kruse-Faltbootfahrer Gelsenkirchen 1:24,8.

Freistilschwimmen, 96 Meter: 1. Schmitz-Rote Mühle Essen 1:08,2; 2. Pieper-Mülh. K. V. 1:14; 3. Renkhoff-Ruhrort 1:15.

Damenrückenschwimmen, 48 Meter: 1. Frl. Peres-W. S. V. Mülheim 48 Sek.; 2. Frl. Bieber-Dücker W. S. V. 51,2; 3. Frl. Sauer-Dücker W. S. V.

Brust-Schwell-Staffel, 48, 96, 144 Meter: 1. Rote Mühle Essen 4:20 Min.; 2. W. S. V. Mülheim 4:34; 3. K. G. Essen-Rottrop 4:44.

Springen: 1. Hasse-Rote Mühle Essen 17½ Pkt.; 2. Göcke-K. Vgg. Dortmund 17 Pkt.

Damen-Bruststaffel, 4 mal 48 Meter (Gau-Staffel): 1. Ruhrgau 3:19 Min.; 2. Groß-Duisburg 3:34; 3. Westfalengau 3:41.

Gau-Staffel, 6 mal 48 Meter, beliebig: 1. Gau Westfalen 3:14; 2. Ruhrgau 3:14,9; 3. Groß-Duisburg 3:32.

Rettungsschwimmen, 24-Meter-Tauchen, 24-Meter-Transportieren: 1. Rennhoff-Rote Mühle Essen 45 Sek.; 2. Walter-S. V. V. Mülheim 52; 3. Hasse-Rote Mühle Essen 59 Sek.

Wassersport in Nöten.

Die Arbeitsgemeinschaft der Wassersport-Verbände Deutschlands befaßte sich in einer neuerlichen Sitzung mit der Frage der neu herausgekommenen Einheitsbewertung der Grundstücke, die zwischen dem privaten Besitz und den von Wassersport-Vereinen bewohnten Wassergrundstücken keinen Unterschied macht. Diese werden sogar um 5 Prozent höher als gewöhnlicher Villenbesitz, nämlich mit 80 Prozent, des berechtigten Mehrbetrages im Werte bemessen. Die „Arbeitsgemeinschaft" will sich daher an den Reichsfinanzminister wegen Herabsetzung der Einheitsbewertung mit Rücksicht auf die gemeinnützige Verwendung der Grundstücke wenden. Der Kampf um die Fischerei-Entschädigung geht weiter, nachdem die Verhandlungen mit den Fischer-Innungen abgebrochen worden sind. Die „Arbeitsgemeinschaft" beabsichtigt, in dieser wichtigen Frage alsbald eine reichsgerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Ferner soll Einspruch dagegen erhoben werden, daß die auf dem Rhein bereits in Kraft getretene Strom-Schiffahrt-Polizeiverordnung, die eine starke Einschränkung der Sport-Schiffahrt zugunsten der Berufs-Schiffahrt vorsieht, auch auf die anderen deutschen Ströme ausgedehnt wird.

Auch der Wassersport-Beirat bei der Verwaltung der märkischen Wasserstraßen beschäftigte sich sehr eingehend mit den Hemmungen, unter denen die allgemeine Entwicklung des Wassersports augenblicklich zu leiden hat. So soll der Rechtsgrund mehr untersucht werden, was die Teltower Kanal-A.-G. berechtigt, von den Sportbooten, die die Seenkette vom kleinen Wannsee nach der Glienicker Brücke passieren, eine Benutzungsabgabe abzufordern, die für ein einmaliges Passieren 1 Mk. und im Jahresabonnement 3 Mk. beträgt. Weiter wurde das Verlangen der Wasserbauämter durchgesprochen, die für die Gestellung von Aufsichtsbeamten bei Wassersport-Veranstaltungen besondere Kosten erheben wollen. Die „Wasserwacht", eine freie Organisation zur Bekämpfung der Disziplinlosigkeiten im Wassersport-Verkehr will in Kürze nach Verständigung mit der Regierung Merkblätter herausgeben, schließlich wurde der von der Regierung geplante Schleusen-Tarif verworfen, da er eine teilweise Verschlechterung der Gebühren-Verhältnisse bei einzelnen Sportarten bedeutet.

Der 100. Geburtstag Justus Karl Lions.

Am 13. März sind 100 Jahre verflossen, seit Justus Karl Lion in Göttingen das Licht der Welt erblickte. Schon als Gymnasiast begründete er 1847 einen Verein turnender Gymnasiasten, der später durch Aufnahme von Studierenden erweitert wurde. Lion blieb auch als Student Leiter dieses Vereins. Die Jahre 1848/49 gaben ihm wiederholt Gelegenheit, für rein sachliche Gestaltung des Turnens und seine Befreiung von politischen Leidenschaften einzutreten, wie sie namentlich in Süddeutschland — man denke an den Hanauer Turntag! — damals gang und gäbe waren. Trotz seiner Jugend versuchte sich Lion bereits als Turnschriftsteller. Als solcher nahm er zu den Tagesfragen Stellung, nicht zuletzt zur schwedischen Gymnastik, und er zeigte schon hier hervorragendes turntechnisches Wissen. Als 1851 der Leipziger Turnverein (der jetzige Allgemeine Turnverein zu Leipzig) die Stelle eines Turnlehrers ausschrieb, bewarb sich Lion um diese, aber trotzdem er sich bei einer Probe hervorragend eingeführt hatte, fiel er mit 12 gegen 11 Stimmen durch; doch gewann er bei dieser Gelegenheit die Freundschaft von Alwin Martens, der einer der geistreichsten Turnerführer der damaligen Zeit in Leipzig war.

1852 bestand Lion seine philologische Staatsprüfung. Sein Probejahr leistete er in Hildesheim ab, wo er den gesamten Turnunterricht leitete. Nach einigen Hauslehrerjahren sowie Lehrjahren in Groß-Gerau bei Darmstadt und Bremerhaven wurde er dann am 1. 10. 1862 als Direktor des gesamten städtischen Schulturnwesens nach Leipzig berufen, wo er auch die technische Oberleitung des Allgemeinen Turnvereins übernahm. Wenn heute das Leipziger Turnwesen in Verein und Schule als vorbildlich bezeichnet und allgemein in Deutschland anerkannt wird, dann ist es vornehmlich das Verdienst von Lion, der Leipzig zur „Turnerstadt" gemacht hat, und geradezu der Vater und Schöpfer der Vormachtstellung geworden ist, die Leipzig lange auf dem Gebiete des Turnwesens gehabt und zum Teil noch heute hat.

Als fruchtbarer Turnschriftsteller hat er auch über den örtlichen Rahmen hinaus die Geschicke des deutschen Turnens und seinen technischen Ausbau in zahlreichen Schriften zu fördern gewußt, und sowohl als Vereins- wie als Schulerzieher hat er auf vielseitigster Grundlage wertvolle Werke verfaßt, die richtunggebend für seine Zeit geworden sind und ihre Auswirkungen und Einflüsse bis auf den heutigen Tag ausüben. Nicht nur das Geräteturnen war sein Arbeitsgebiet, ebensosehr hat er sich mit dem Freiübungsturnen, dem Volksturnen, dem Spiel und dem Fechten beschäftigt, und auch die philosophische Seite der Leibesübungen fand in ihm einen Förderer und tiefen Denker und Sinner. 1866/75 war er auch Schriftleiter der „Deutschen Turnzeitung", von 1861/75 gehörte er dem Fünferausschuß der Deutschen Turnerschaft an. Auch als bahnbrechender Führer der Turnlehrerbewegung ist er hervorgetreten, so gründete er 1869 den „Sächsischen Turnlehrerverein", und seit 1861 war er Mitglied des Ausschusses der Deutschen Turnlehrerschaft. Der sächsische Staat erkannte seine Bedeutung als Turnerzieher dadurch an, daß er ihn zum Turninspektor einer Anzahl sächsischer Seminare ernannte, später sämtlicher. Auch hielt er in Dresden an der Sächsischen Turnlehrerbildungsanstalt die Prüfungen ab. Lions Bedeutung bestand aber nicht nur in seiner Gegenwartsarbeit, sondern er hat für die Zukunft nicht zuletzt dadurch gesorgt, daß er einen tüchtigen Stamm von Schul- und Vereinslehrern heranbildete, die zu Leitern des deutschen Schulturnens und der D. T. wurden. Sein Andenken, festgehalten durch zahlreiche, wertvolle Bücher und Aufsätze, wird daher nicht verloren gehen, sondern dauernd bewahrt werden, und es lebt heute noch fort in der Arbeit seiner Schüler. Er war eine der am meisten hervorragenden Führergestalten, die das Schicksal dem deutschen Turnen nach der Aufhebung der Turnsperre bescherte. Am 30. Mai 1901 bettete man ihn nach einem arbeitsreichen Leben zur ewigen Ruhe. Was er erstrebt und gearbeitet hat, das wird unvergänglich sein und sich auswirken zum Segen der Ertüchtigung des deutschen Volkes.

Schauturnen des Turnerklubs Gelsenkirchen 1874 im Bahnhofshotel.

Volles Haus. — Ein Gemeinschaftsfest. — Glänzende Darbietungen.

t Der Turnerklub Gelsenkirchen 1874 veranstaltete gestern im Bahnhofshotel ein Schauturnen. Trotz lockender Sonnenstrahlen, trotz bedeutender Ereignisse im Fußballsport, war der große Saal des Bahnhofshotels bis auf den letzten Platz besetzt; noch mehr: er war überfüllt. Besser kann der äußere Erfolg dieser Veranstaltung nicht gekennzeichnet werden. Der gute Besuch ist zugleich auch das Merkmal für die enge Gemeinschaft und Verbundenheit mit dem Elternhaus. So darf man dann diese Veranstaltung wohl ein Gemeinschaftsfest von eindringlicher Wirkung nennen. Von den Wänden leuchtet ein festliches Bild. Ueberreich ist der Saal mit bunten Farben geschmückt. Das gab der freudigen Stimmung einen frischen Impuls, der bis zum Schluß der Darbietungen nicht erlahmte. Das Programm selbst war ein reichlicher Labequell turnerischer Erbauung. Ein erfreuliches Zeichen war die exakte Durchführung. Schlag auf Schlag folgte ein Punkt dem anderen, wir möchten sagen viel zu schnell, da dem Zuschauer fast keine Zeit zur Besinnung blieb und natürliche Kunstpausen durch die verblüffend schnelle Folge aufgezehrt wurden.

Einen guten Teil des Programms bestritt die Frauen- und Mädchenabteilung des Klubs. Sollen wir angesichts der viel umstrittenen Frage des öffentlichen Frauenturnens an dieser Stelle eine Polemik entfalten? Wir tun es nicht, weil wir es nicht brauchen. Es wäre nämlich abwegig und vielleicht auch muckerhaft, wollten wir die Darbietungen der Mädchen unter diesen Begriff zwängen. Das was auf der Bühne in diesem Rahmen gezeigt wurde, war so dezent und geschmackvoll, daß wir die es frohe Tun lebensbejahender Turnerinnen vertiefend, freude- und gestaltbildend nennen müssen.

Im ganzen genommen ist der Turnklub gut fundiert. Nicht große Masse ist hier vereint, dafür aber ein erstklassiges Turnermaterial von Schneid und Gewandtheit zuhause. Des Eindrucks konnte man sich besonders am Schluß der Veranstaltung nicht erwehren.

Die Vorführungen.

Kurz nach 5 Uhr kündet die Glocke den Anfang. Der Vorhang teilt sich. In geschlossener Aufstellung vermittelt die Bühne eine Uebersicht über die tätigen Klubkräfte. Eine Turnerin spricht den Prolog, inhaltlich die hohen Ziele der D. T. kündend. Dann nimmt Studienrat Stallmann das Wort zu seiner Begrüßung. Er weist hin auf die Gepflogenheit des Klubs, zur frühlingserwachenden Jahreszeit an die Oeffentlichkeit zu treten, stellt den gesunden Idealismus in den Vordergrund und betont das volksgemeinschaftliche Wollen des Turnens. Er beschließt seine Ausführungen mit einem Appell an die Schar der Turner und Turnerinnen, nun mit beschwingtem Herzen Zeugnis von ihren Leistungen zu geben. Das sehr beachtliche Doppelquartett sang „Frühling am Rhein". Die Leistungen dieses Tonkörpers möchten wir ganz besonders unterstreichen. Unter der Leitung des Dirigenten Stallmann entwickelt er eine stimmlich hervorragende Begabung. Nachahmungsübungen nannte sich der zweite Programmpunkt, den Schülerinnen ausführten. Die Ausführung gestaltete sich zu einer äußerst belustigenden Angelegenheit. Der „Tanz der Kobolde" war nicht minder erheiternd. Reizend durch die Buntheit der Kleidung, gefällig durch die Natürlichkeit und Einfachheit der Bewegung war der sogenannte „Bunte Tanz", eine Art Tanzspiel. Die Freiübungen der Männerabteilung waren gymnastischer Natur und gefielen, von kleinen Unachtsamkeiten abgesehen, gut. Besonders viel Freude lösten die Darbietungen der Altersriege mit dem Medizinball aus. Die „Masse Bauch" gab sich auf der Bühne ein Stelldichein. Wohlbeleibte Gestalten mußten sich biegen, beugen und kugeln, daß man, ob der mitunter grotesken Stellungen herzlich lachen konnte. Rhythmische Gymnastik der Turnerinnen, gewissermaßen die große Mode der Jetztzeit, folgte hierauf. Rhythmus ist Ausdruck, Bewegung der Seele. Rhythmus will empfunden sein. Darin liegt der verinnerlichende Wert dieses Turnens. Die Darbietungen, anmutig und schön in der Form, konnten hierin nicht überzeugen, sie waren mehr Pose. Damit soll die gute Wiedergabe nicht geschmälert werden. Dann setzten die Uebungen der Altersriege am Pferd die Zuschauer in Begeisterung, weniger durch die sehr exakte als gerade humorvolle Ausführung. Es war ergötzlich, die Korpulenz in Person stramm stehen zu sehen. Das Barrenturnen in drei Stufen war durch die Gleichmäßigkeit der Uebungen an drei Barren sehr eindrucksvoll. Die Körperschule der Turnerinnen vollführte entsprechende Freiübungen. Kraft und Gewandtheit erforderten die Gesellschaftsübungen der Turner. Ein belebender Moment brachten die Fechtübungen in das Programm. Der Demonstration des Floretts-, Degen- und Säbelfechtens folgte man mit gespannter Aufmerksamkeit. Es kommt hier auf die Geschicklichkeit und Biegsamkeit des Fechters an, nicht zuletzt aber auf die geistige Ueberlegenheit. Der Glanzpunkt des Abends war unstreitig das Reckturnen. Alle Achtung dieser Riege. Für diese Uebungen haben wir ein ungeteiltes Lob. Jeder Mann fast in seinen Leistungen ein Eins. Einzelleistungen überragend. Das war so zackig und schön, so vollendet und schnittig, daß das vereinzelte Danebengreifen der Uebung gar keine Rolle spielt. Punkt Nr. 15 schließt das Programm. Die „Aufforderung zum Tanz" eine durch farbenprächtige Lichtreflexe in der Wirkung gesteigerte Tanzschöpfung dreier galant kostümierter Kavaliere, erntete stürmischen Beifall.

Die gesamte Oberleitung lag in Händen des Herrn Oberturnlehrers Götsch.

Fassen wir zum Schluß noch einmal alles zusammen, dann darf der Turnklub 1874 einen vollen Erfolg der Veranstaltung für sich in Anspruch nehmen. Dazu herzlichen Glückwunsch!

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Schweres Geläuf. — Guter Besuch. — Bernardus gewinnt den Hüttenpreis in der guten Zeit von 1:32,1.

Der zweite Renntag auf der Traberbahn hatte erwartungsgemäß einen bedeutend besseren Besuch aufzuweisen als der Eröffnungstag. Hierzu trug naturgemäß das schöne Frühlingswetter bei. Da das warme sonnige Wetter ... am Morgen gefrorenen Boden aufgeweicht hatte, war das Geläuf schwer. Trotz dieser ungünstigen Bodenverhältnisse waren die gelaufenen Zeiten doch als verhältnismäßig gut zu bezeichnen, wenn sie auch im großen und ganzen hinter denen des ersten Tages zurückblieben. Bernardus, der Sieger im Hütten-Preis, zeigte insofern eine gute Formverbesserung, als er bei dem tiefen Geläuf auch heute wieder die gute Zeit von 1:32,1 lief. Die Ställe waren diesmal, wahrscheinlich infolge der schlechten Bodenbeschaffenheit der Bahn, zurückhaltender, so daß keine allzu starken Felder am Ablauf erschienen. Trotzdem stand der gebotene Sport noch auf einer beachtenswerten Höhe, und die meisten Rennen nahmen einen spannenden Verlauf. Der technische Apparat klappte auch diesmal wieder vorzüglich, so daß der Renntag programmmäßig abgewickelt werden konnte. Trainer Schürmann konnte auch diesmal wieder drei Sieger anspannen, und zwar gewann er den einleitenden „Glückauf-Preis" mit Angelmaid, den „Industrie-Preis" mit Via von Hörste und war dann noch im „Hochofen-Preis" mit Tinchen siegreich. Auch heute hatten die Wettschalter für die italienische Siegwette wieder großen Zulauf, da auch diesmal wieder recht ansehnliche Quoten bei dieser Wette gelandet wurden.

Verlauf der Rennen.

Ueber den Verlauf der einzelnen Rennen ist zu sagen: Im einleitenden Glückauf-Preis gewann erwartungsgemäß Angelmaid. Sie übernahm sofort die Führung und ließ nichts mehr an sich herankommen. Am besten hielt sich zu ihr Sarnekau, der von seinem letzten Platz nach vorn kam und vor Gisela Kuser und Glorreich jederzeit den zweiten Platz sicher hatte.

Im Bergbau-Preis führte zunächst Dr. Ernst das Feld an, mußte die Spitze aber bald an Angela abgeben, die diese bis kurz vor dem Ziel hielt, wo sie einen Fehler machte. Dadurch kam Diktat zu seinem Sieg und Kalfsbeck lief noch im toten Rennen mit Angela auf dem zweiten Platz ein.

Rosenblüte brachte im Industrie-Preis, der nur von fünf Anwärtern bestritten wurde, das Feld auf die Reise. Via von Hörste schoß aber bald vom letzten Platz nach vorn und passierte Rosenblüte überlegen und konnte so als leichte Siegerin das Ziel passieren.

Im Hütten-Preis hatte Assad zunächst die Führung. An den Tribünen sah man schon Bernardus vor Lopcadio und Assad aufschließen. Er übernahm bald die Spitze und behielt diese bis ins Ziel. Hagenbeck jr. machte zum Schluß gewaltig Boden gut, konnte aber im Endkampf dem Sieger nicht mehr gefährlich werden. Matador 2 kam infolge Disqualifikation von Lopcadio zu einem billigen dritten Platz.

Der Hochofen-Preis sah wieder ein kleines Feld am Ablauf. Von den 6 Bewerbern war zunächst Lebedame an der Spitze. Vor den Tribünen ging Tinchen, gefolgt von Minka L., in Front und gewann das Rennen vor Prodomo, der in der Distanz aus aussichtsloser Position mit glänzendem Speed angeflogen kam. Prinz Kuser konnte vor Minka L. einen schlechten dritten Platz belegen.

Das Rennen eines Pferdes war der Stahl-Preis, und zwar übernahm Sarnekau nach dem ersten Bogen die Führung und vergrößerte seinen Vorsprung immer mehr, so daß er angehalten das Ziel passieren konnte. In größerem Abstand folgte Die erste von Hamern und Riedel. Der vielgewettete Zar versagte diesmal gänzlich.

Einen interessanten Endkampf sah man im abschließenden Eisen-Preis. Spitzbub und Mary L. machten sich anfangs um die Führung verdient. Diese beiden behielten auch ihren Vorsprung vor dem übrigen Feld. Kurz vor dem Ziel entspann sich ein scharfer Endkampf, aus dem Spitzbub schließlich mit einer Viertellänge als Sieger hervorging. Auch hier versagte der heiße Favorit Ulrich ganz und gar. Rosie Watts, die sich zum Schluß noch zwischen die beiden Führenden geschoben hatte, schied aus, da sie vorher wegen unreiner Gangart disqualifiziert worden war.

Die Ergebnisse.

1. Glückauf-Preis. 1. Josef & Katz' Angelmaid (Schürmann), 2. Sarnekau, 3. Gisela Kuser, ferner: Jan Stopp, Peter Winter, Tantalus, Bisanton, Barcarole, Glorreich. Toto: 16. it. 32. Pl. 12. 14. 16. Ri.: ¾ — 5 — ¾.

2. Bergbau-Preis. 1. Brommers Diktat (Bes.), 2. Angela, 3. Kalfsbeck, ferner Puppenanz, Ernestine, Frl. Starnberg, Dr. Ernst. Toto: 93. it. 20. 24. Pl. 17. 16. 12. Ri.: K. — t. R. — 5.

3. Industrie-Preis. 1. Vielbergs Via von Hörste (Schürmann), 2. Rosenblüte, 3. Marie Watts, ferner: Valencia, Gertrud Ederle. Toto: 16. it. 22. Pl. 10. 10. Ri.: 1½ — 7.

4. Hütten-Preis. 1. Geschw. Abels Bernardus (W. Grommeck), 2. Hagenbeck jr., 3. Matador 2, ferner: Lopcadio (als Dritter disqu. 80 Prozent Pl. zurück), Assad, Kassier, Viel Glück, Nachtfalter. Toto: 18. it. 103. Pl. 12. 18. 17. Ri.: 1½ — 4½ — 2½.

5. Hochofen-Preis. 1. Puls Tinchen (Schürmann), 2. Prodomo, 3. Prinz Kuser, ferner: Minka L., Lebedame, Angela. Toto: 28. it. 24. Pl. 19. 20. Ri.: ½ — 2 — ½.

6. Stahl-Preis. 1. Tegmanns Sarnekau (Dahl), 2. Die Erste von Hamern, 3. Riedel, ferner: Glorreich, Gisela Kuser, Schwarze Katze, Goldfink, Zar, Petronella (o. W.) Toto: 22. it. 112. Pl. 12. 38. 21. Ri.: E. — 1 — 1.

7. Eisen-Preis: 1. Dickmanns Spitzbub (Jung), 2. Mary L., 3. Meine Liebste, ferner Else Cambus, Rosie Watts (als Zweite disqu., 80 Pl. z.), Lydia Watts, Puppentanz, Ulrich. Toto: 42. it. 71. Pl. 14. 20. 12. Ri.: ¼ — 2½ — 2½.

Eventual-Quoten.

1. Rennen: Angelmaid 16, Sarnekau 43, Gisela Kuser 132, Jan Stopp 897, Peter Winter 47, Tantalus 897, Bisanton 1196, Barcarole 132, Glorreich 597.

2. Rennen: Diktat 93, Angela 64, Kalfsbeck 23, Ernestine 93, Frl. Starnberg 36, Dr. Ernst 73, Puppentanz 152.

3. Rennen: Via von Hörste 16, Rosenblüte 20, Valencia 237, Gertrud Ederle 182, Marie Watts 182.

4. Rennen: Bernardus 18, Hagenbeck jr. 171, Matador 2 181, Kassier 197, Assad 251, Viel Glück 173, Lopcadio 41, Nachtfalter 60.

5. Rennen: Tinchen 28, Prodomo 79, Lebedame 71, Prinz Kuser 25, Minka L. 392, Angela 57.

6. Rennen: Sarnekau 22, Die Erste von Hamern 267, Riedel 109, Gisela Kuser 118, Glorreich 97, Schwarze Katze 534, Goldfink 92, Zar 25. Petronella lief ohne Wetten.

7. Rennen: Spitzbub 42, Mary L. 127, Meine Liebste 44, Else Cambus 241, Lydia Watts 57, Puppentanz 218, Rosie Watts 78, Ulrich 35.

An die Jugend, die aus der Schule entlassen wird!

Der Lenz naht, und damit keimt neues Leben aus der so lange starr gewesenen Erde hervor, die von mächtigen Naturgewalten in Fesseln gehalten wurde. Ueberall grünt und blüht es, und Millionen von Knospen und Blumen lugen zur Sonne empor, als Boten und Kinder des Frühlings.

Auch Ihr, lieber Junge, liebes Mädchen, seid solche Frühlingskinder, berufen dazu, in Euerm Elternhause Freude zu wecken und Sonne zu sein! Berufen aber auch, emporzuwachsen und kräftig und stark und zu einem wertvollen Glied und zu einem nutzbaren Teil der deutschen Volksgemeinschaft zu werden.

Habt Ihr Euch schon einmal die Frage vorgelegt, wie es ermöglicht werden kann, daß Ihr tüchtige Menschen werdet, die den Stürmen des Lebens trotzen, daß Ihr fröhlich durchs Leben schreitet, Euch selbst und anderen zur Freude, und daß Ihr gesund seid und munter, zufrieden bei der Arbeit und ausdauernd in Eurem Berufskreise? Ich will Euch ein gutes Mittel sagen, wie Ihr leicht und ohne besondere Mühen zu diesen Segnungen gelangen könnt.

Denkt daran, daß sich in Eurer Stadt oder in Eurer Gemeinde einer oder mehrere Turnvereine befinden! Habt Ihr Euch schon einmal angesehen, was sie wollen, und, was sie treiben? Ihr sagt „Nein!" Dann rate ich Euch, es bald zu tun und gründlich zu prüfen, was sie Euch sein können, und ob es sich nicht lohnt, ihnen beizutreten und treue überzeugte Mitglieder zu werden!

Was wollen die Turnvereine der Deutschen Turnerschaft? Sie wollen die Jugend stark und gewandt machen, damit sie den Anstrengungen des Berufslebens gewachsen ist. Sie wollen einen Ausgleich bieten gegen die Anspannung, die in der Berufsarbeit nötig ist, sie wollen Leib und Seele frisch erhalten und ihren Mitgliedern Lebensfreude und Vertrauen zur eigenen Kraft bescheren. Das sind Lebenswerte, die man nicht früh genug erwerben, und nicht lange genug erhalten kann, und denen so mancher Turner und so manche Turnerin nachgestrebt hat, oft Jahrzehnte und zwei Lebensalter hindurch.

Wie wickelt sich der Vereinsbetrieb ab? Dazu sei vorweg bemerkt, daß der Turnverein seinen Betrieb in vielseitigster Weise gestaltet. Er ist kein Verein, in dem nur die Leistung gilt, und in dem nur der körperlich besonders Veranlagte angesehen ist, sondern jeder kann sich in ihm tummeln, jeder findet entsprechend seinem Können und seiner Neigung Anschluß an Gleichstrebende und Gleichveranlagte. Wer Wettkämpfer werden will, der findet Erfüllung seiner Wünsche, ebensosehr aber auch der, der nur um des Turnens willen seine Uebungen betreibt, ohne sein Leistungsvermögen zu erproben.

Und was wird in einem deutschen Turnverein gepflegt? Da ist die Körperschule des Freiübungsturnen, da ist das Geräteturnen, noch heute unerreicht als wertvolles Erziehungsmittel zur Hebung von Kraft und Geschicklichkeit und zur Bildung von Mut und Geistesgegenwart! Da ist das Volksturnen mit den Uebungen des Laufs, Sprungs und Wurfs, da ist das Turn- und Sportspiel mit seinen zahlreichen Abarten, wie Handball, Fußball, Schlagball, Hockey, Faustball und Barlauf! Da ist das Schwimmen, in vielen Vereinen sogar das Rudern und das Fechten, da ist das prächtige Wandern, das uns mit dem Boden der Muttererde in enge Fühlung bringt und uns die nähere und weitere Umgebung unserer Heimat kennen lehrt. Tausend Vorteile sind es also, die den Turner für Leib und Seele aus der innigen Hingabe an die vielseitigen turnerischen Betriebsformen erwachsen. Dabei ist noch garnicht berücksichtigt, was alles an Freuden dem Turner erblüht aus dem kameradschaftlichen Verkehr mit Turnbrüdern und Turnschwestern, aus den geselligen Veranstaltungen, aus den Zusammenkünften auf denen Musik und Gesang und deutsche Literatur ein Pflegestätte finden, denn jeder gut geleitete Turnverein legt nicht nur Wert auf körperliche Ausbildung seiner Mitglieder, sondern auch auf ihre seelische.

So winden sich viele Blumen zum Kranz der deutschen Turnerei, in der nur der Mensch etwas gilt und nicht der Stand und der Rang, und in der jeder willkommen ist, der frohen Herzens zu ihr kommt. Hier lernt man den Geist guter Kameradschaft kennen, und hier ist es jedem möglich, sich ohne den Aufwand großer Mittel allmählich auszureifen, denn die Schule des Turnvereins ist eine Lebensschule wie kaum eine andere. Sie ergänzt, was sonst vernachlässigt wird; sie gestaltet schöpferisch ein Lebensideal, und sie spendet lebensbejahende Freudigkeit und Frische dem, der ihr Jünger ist. Das ist der Dank für die Treue, die man ihr entgegenbringt. Wer wollte da noch säumen, sich der Turnerei anzuschließen und ihr ein treuer Freund und Weggenosse zu werden?

Spielverbot im Juli?

Unter dieser Ueberschrift schreibt Dr. Hans Schricker, als Kinderarzt, dem wie er sagt „die Sorge für Gesundheit und Kräftigung unserer Jugend oberstes Gesetz sind", dem „Kicker" folgende Ausführungen:

„Ich lehne ein schematisches Spielverbot für Sommer oder Winter ab. Der Juli ist häufig so, daß man ruhig jeden Sonntag spielen kann, wenn auch nicht gerade zwischen 12 und 16 Uhr. Umgekehrt kann der Winter so sein, daß man auch jeden Sonntag spielen kann, ohne eine Schädigung der Gesundheit befürworten zu müssen. Unverantwortlich wäre es, Spiele für Jugendliche im Juli zu gestatten oder im Winter bei Nässe, Eis und scharfer Kälte.

Ebenso unverantwortlich sind Verbands- oder Pokalspiele im Winter bei harten, glatten, vereisten Spielplätzen, wo jeder Sturz eine Knochenverletzung oder Gehirnerschütterung bringen kann. Gleich unverantwortlich sind Spiele im Winter bei nassen und glatten Spielfeldern. Ich denke hier besonders an Spielfelder, die mit Eis und Schnee bedeckt sind, und auf die dann ein bis zwei Tage vor dem Spiel ein Regen mit Temperatur an 0 Grad fällt, denn nasse Kälte mit Wind, auch mit nur geringem Wind, ist weit schlimmer und gefährlicher als tiefer Schnee und trockene Kälte bei etwa 10 Grad unter Null. Nässe und Kälte führen zu vermehrter Abkühlung, gegen die auch wollene Jacken nicht schützen können. Wenn bei Schneewasser die Spieler nach fünf Minuten keinen trockenen Faden mehr am Leibe haben, so ist kein Sport mehr möglich, und wenn die Spieler 90 Minuten lang durchgehalten, so ist das Heroismus der Spieler und völlige Verständnislosigkeit des Schiedsrichters für Gesundheit und Leben der Spieler, wenn er dies zuläßt.

Ohne irgend eine Vermischung der Jugend das Wort reden zu wollen, bitte ich Gau- und Verbandsbehörden und Schiedsrichter auf die Gesundheit unserer Spieler gebührend Rücksicht zu nehmen. Wir haben im Februar an jedem Sonntag gespielt. (Dr. Schricker spricht jetzt von dem Verein, dem er als 1. Vorsitzender angehört), die tiefste Temperatur war am 10. Februar ca. 12 Grad unter Null aber es war Sonne und nur wenig Wind. Schaden ist keiner gestiftet worden. Am 20. Januar aber war Schneematsch mit Wind und Regen, z. T. Glatteis, das mit Asche und Schlacken belegt war; da ist Schaden gestiftet worden, kein Mann der Mannschaft war unverletzt. Die Durchnässung und Auskühlung der Mannschaft, die noch von 18 bis 3 Uhr auf der Bahn liegen mußte, um rechtzeitig wieder nach Hause zu kommen, war höchst gefährlich und konnte nur mit allen Mitteln, die dem Arzte zu Gebote stehen (Chinin, heißer Tee, Kaffee und Kognak, Einwickeln in Decken und Mäntel) behoben werden. Derartige Mißstände dürfen nicht wieder heraufbeschworen werden.

Der Verband möge in diesem Punkte seiner Pflicht bewußt sein und seine Schiedsrichter und Gaue entsprechend anweisen. Die Geschäftsstelle ist doch mit Personal reichlich bedacht.

Also: Leitsatz:

Oberstes Gesetz die Erhaltung und Stärkung der Gesundheit ohne Rücksicht auf Terminnot und Meisterschaft.

Dabei ist zu bedenken, daß naßkaltes Wetter und scharfer Wind besonders gefährlich sind.

Als Vorsitzender eines Vereins muß ich sagen, daß man die Terminnot nur durch vorsichtige Spielansetzung und zweckmäßige Einteilung der einzelnen Klassen beheben muß. Eine Erholungspause muß jede Mannschaft eigentlich zweimal im Jahre, mindestens drei Sonntage hintereinander haben. Meine 1. Mannschaft hat vom 1. Juli bis Mitte Februar 17 Verbandsspiele und 5 Pokalspiele, 4 Gesellschaftsspiele hinter sich gebracht, hat dabei im Juli drei Wochen pausiert, ebenso im Dezember. Diese Leistung war nur unter der Voraussetzung der beiden Spielpausen körperlich und seelisch einwandfrei zu schaffen. Aber wo bleibt das Spiel? — Punktespiel ist und bleibt immer mehr Kampf als Spiel, entsprechend auch die körperliche und seelische Anstrengung. Entweder man verringere grundsätzlich die erste Klasse auf acht Vereine in jedem Gau oder man teile sie in zwei nach Lage und Witterungsverhältnissen gut zu einander passende Gruppen und lasse nur die beiden Spitzenreiter jeder Gruppe um die Meisterschaft in Doppelrunden nach Punkten spielen. Allerdings halte ich die Regelung des Spielsystems für so vordringlich, daß sie schon im Frühjahr unter Dach und Fach gebracht werden muß. Sie muß bereits im Spieljahr 1929/30 wirksam werden, und so dürfte wohl die Forderung nach sofortiger Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages mit dem einzigen Punkt „Spielsystem" berechtigt sein . . ."

Viermal Sechstagesieger in einer Saison.



Rieger und Richli

belegten den ersten Platz im Breslauer Sechstagerennen. Mit diesem Sieg hat das ausgezeichnete Radfahrerpaar sein viertes Sechstagerennen in dieser Saison gewonnen.

Die Fragen Recklinghausen / Herten / Wanne-Eickel / Herne.

Oberbürgermeister Täger fordert Recklinghausen-Süd. Recklinghausens Angebot an die Montanindustrie.

Bei der Besprechung mit dem Staatsratsausschuß am Freitag in Dortmund wurden auch die Fragen des Emschergebietes behandelt. Wie weit die an die Oeffentlichkeit gedrungenen Berichte zutreffen, kann nicht beurteilt werden, da feststeht, daß der Berichterstatter über die Bochumer Besprechungen sich sehr wenig informiert gezeigt hat. Von einem Teilnehmer wird uns versichert, daß die Verhandlungen ganz anders verlaufen sind als sie geschildert wurden, nicht einmal die Reihenfolge der Redner sei richtig wiedergegeben worden. Ueber die Dortmunder Beiprechungen also wird, scheinbar von demselben Korrespondenten, mitgeteilt:

Oberbürgermeister Hamm, Recklinghausen, nahm als erster das Wort. Er bedauerte, daß die Regierungsvorlage die Eingemeindung Hertens nach Recklinghausen ablehne.

Recklinghausens Anspruch auf Herten

resultiere aus der Tatsache, daß 95 Prozent der Hertener Bevölkerung einschließlich der Industrie den Anschluß nach Recklinghausen wünsche. Hertens Schuldenlast sei durch allzu großzügigen Ausbau seiner sozialen und kulturellen Einrichtungen, sowie seines Straßennetzes erheblich gestiegen. Die Stadt Recklinghausen habe Herten einen Eingemeindungsvertrag angeboten, der für Herten wohl annehmbar gewesen sei. Das vielerörterte Vertragsangebot an die Montanindustrie sei von sämtlichen Fraktionsvorständen gebilligt worden.

Bürgermeister Kleinsorgen, Herten, lehnte in Uebereinstimmung mit seiner gesamten Gemeinde eine Eingemeindung nach Recklinghausen entschieden ab. Er bestritt, daß Vertragsverhandlungen mit der Stadt Recklinghausen geführt worden seien. Landrat Dr. Schenking, Recklinghausen, bestätigte diese Ausführungen und betonte, daß ein Herausreißen Hertens aus dem Landkreise finanziell für diesen untragbar sei, wie die durch einen staatlichen Kommissar durchgeführte Untersuchung einwandfrei erwiesen habe. Besondere Aufmerksamkeit fanden die Ausführungen des Landrats Dr. Schenking über das von der Stadt Recklinghausen

an die Montanindustrie gemachte Angebot,

für die Unterstützung der Eingemeindungswünsche der Stadt Recklinghausen eine Lohnsummensteuerherabminderung auf 3000 Prozent für 5 Jahre zu garantieren. Die Industrie in Herten habe ihn ermächtigt, offiziell zu erklären, daß für sie ein derartiges Angebot nicht diskutabel sei.

Oberbürgermeister Kiwit, Wanne-Eickel, vertrat besonders seine Ansprüche auf Herten,

unter dem Hinweis auf Wanne-Eickels Bedarf an Siedlungsgelände.

Oberbürgermeister Täger, Herne, forderte Eingemeindung von Recklinghausen-Süd

unter Herausstellung der engeren wirtschafts- und verkehrspolitischen Beziehungen dieses Gebietes zu Herne.

*

Zu der sonderbaren Geschichte des Recklinghäuser Angebots an die Montanindustrie schreibt Oberbürgermeister Hamm:

Erklärung zu dem Vertragsentwurf mit der Industrie.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Stadt Recklinghausen in den letzten Jahren Lohnsummensteuersätze von 4000 Prozent und mehr hat erheben müssen. Nicht zuletzt diese Tatsache ist für die Anträge der Stadt Recklinghausen auf eine gerechtere Lösung der Umgemeindungsfrage mit maßgebend gewesen. Auch das Ministerium des Innern hat sich stets auf den Standpunkt gestellt, daß Recklinghausen von diesen hohen Steuersätzen herunter müsse. Die Vereinigung von Herten mit Recklinghausen bietet dazu die Möglichkeit. Bereits vor Jahresfrist sind nach eingehenden Beratungen mit der Regierung und dem Landkreis Recklinghausen Probeetats aufgestellt worden für die zusammengeschlossene Gemeinde Recklinghausen-Herten. Nach diesen Probeetats bietet sich die Möglichkeit, in der Gemeinde Recklinghausen-Herten die Lohnsummensteuer auf 3000 Prozent festzusetzen. Die Verwaltung der Stadt Recklinghausen hat weiterhin in monatelanger Prüfung sich von der Richtigkeit der von ihr aufgestellten Zahlen nochmals überzeugt. Wenn sie nunmehr davon überzeugt ist, für die Dauer von 5 Jahren mit 3000 Prozent Lohnsummensteuer auskommen zu können, falls Herten mit Recklinghausen vereinigt wird, so ist die von ihr in Aussicht genommene vertragliche Bindung nichts anderes als ein Bekenntnis der Stadt Recklinghausen zu ihren eigenen Zahlen. Nicht der Gedanke der Bevorzugung der Industrie spielt hierbei mit, sondern die ganz nüchterne Ueberlegung, daß die Stadt Recklinghausen, falls sie ihre wirtschaftliche Entwicklung sicherstellen will, keinesfalls mehr als 3000 Prozent Lohnsummensteuer erheben kann.

Die Vermehrung der Belegschaft von König-Ludwig um zwei Schächte ist hierbei von maßgebender Bedeutung; die Erhöhung der Bergarbeiterzahl bringt selbstverständlich eine Ermäßigung des Prozentsatzes der Steuer mit sich.

Herr von Leyden über staatliche und kommunale Selbstverwaltungsreform.

Im Gebäude der Verwaltungsakademie in Bochum hielt Freitagabend Herr Ministerialdirektor von Leyden, der sich bekanntlich in Begleitung des Gemeindeausschusses des Staatsrates im Ruhrgebiet befindet, über staatliche und kommunale Verwaltungsreform einen Vortrag. Bezüglich der kommunalen Verwaltungsreform führte er aus, daß sie eine klare Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Selbstveraltung schaffen solle. Selbstverwaltung muß Selbstverwaltung bleiben und mit der eigenen Verantwortung auch die selbständige Entscheidung behalten.

An der Universalität der Selbstverwaltung, auch auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Betätigung soll nichts geändert werden.

Der Staat muß auf jede Bevormundung verzichten, d. h. auf jede Kontrolle derjenigen Angelegenheiten, die nur die örtliche Gemeinschaft angehen, auch wenn die Selbstverwaltung Fehler macht. Auf der anderen Seite entspricht es dem Begriff und Wesen der Autonomie innerhalb des Staates, wenn

der Staat die Gesetzmäßigkeit und ordnungsmäßige Funktion der Selbstverwaltung überwache

und ferner dafür sorgt, daß in Konfliktfällen, wo eine Selbstverwaltungsangelegenheit in ihren Wirkungen von mehr als örtlicher Bedeutung ist, der Wille der größeren Gemeinschaft nicht durch eine engere matt gesetzt werde.

Von den einzelnen großen Problemen der kommunalen Verwaltungsreform besprach der Redner bei der ländlichen Verfassung die Frage der

Kompetenz-Kompetenz,

der Landkreise und des Ausscheidens kreisangehöriger Gemeinden aus dem Kreis, bei der Stadtordnung das Problem einer

Dekonzentrierung der Verwaltungen in Großstädten,

das in einzelnen Teilen die Bedeutung einer engeren örtlichen Gemeinschaft behalte und die Verfassungsreformen für die Städte im allgemeinen, Magistratsverfassung, Bürgermeisterei-Verfassung und süddeutsche Stadtratsverfassung, wobei er der Bürgermeistereiverfassung den Vorzug gab. Auch der Plan territorial gegliederter freiwilliger

zwischengemeindlicher Arbeitsgemeinschaften

wurde besprochen.

Zum Schluß wies der Redner darauf hin, daß gerade diese Reformpläne: Kompetenz-Kompetenz in den Landkreisen, Dekonzentrierung in den Großstädten und zwischengemeindliche Arbeitsgemeinschaften bereits in dem Gesetz über die Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes Gestalt angenommen hätten. Die größere Elastizität, die der Selbstverwaltung hiermit in der einen und der anderen Richtung gegeben werde, sei ein Problem gewesen, die die Selbstverwaltung, wie der Redner hoffte, bestehen werde, um die Gefahren, die sonst der Selbstverwaltung drohen würden, zu vermeiden.

Turnunterricht an den Berufsschulen.

Da über die Durchführung des Turnunterrichts an den Berufsschulen vielfach Unklarheit besteht, veröffentlicht der Amtliche Preußische Pressedienst den Inhalt eines Erlasses des Preußischen Handelsministers vom 12. Mai 1920, der noch heute gültig ist. Der pflichtmäßige Turnunterricht der Berufsschule, auf dessen Einführung der Preußische Handelsminister großes Gewicht legt, muß nach Möglichkeit innerhalb des Rahmens der Schule **von voll für ihren Beruf ausgebildeten Turnlehrern** erteilt werden. Es bestehen jedoch keine Bedenken, daß die Regierungspräsidenten auf Antrag der zuständigen Gemeindebehörden **diejenigen Schüler von Berufsschulen, die an turnerischen und sportlichen Veranstaltungen von Vereinen teilnehmen,** vom pflichtmäßigen Turnunterricht **befreien,** wenn der regelmäßige Besuch der Vereinsveranstaltungen durch geeignete Kontrolle, die zweckmäßige Durchführung der Uebungen durch Vorhandensein geeigneter Lehrpersonen und Einrichtungen gesichert ist und wenn die Uebungen mindestens in demselben Umfange stattfinden wie der pflichtmäßige Unterricht der Berufsschule. Ein anschauliches Bild, wie in Berlin der Turnunterricht nach diesen Richtlinien durchgeführt wird, gibt die soeben erschienene Schrift von R. Honisch „Leibesübungen an Berufsschulen" (Leipzig, Quelle & Meyer). Auch an den Fachschulen hat der Turnunterricht in steigendem Maße Eingang gefunden. Er ist pflichtmäßig mit zwei Wochenstunden in den Handelsschulen, den höheren Handelsschulen und den höheren Fachschulen für Frauenberufe. Auch an den Maschinenbauschulen und Baugewerbeschulen sind pflichtmäßige Leibesübungen in freierer Form seit etwa zwei Jahren eingeführt. **Für die Ausbildung von Turnlehrern an den Fachschulen** werden regelmäßige Lehrgänge an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen veranstaltet. **Für die Ausbildung von hauptamtlichen Turnlehrern an Berufsschulen sind seit 1926 besondere Bestimmungen getroffen.** Auf Anregung des Handelsministers hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung genehmigt, daß zur Ausbildung als Turn- und Sportlehrer und -lehrerinnen an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau außer Handelslehrern und -lehrerinnen auch Gewerbelehrer und -lehrerinnen zugelassen werden können und daß die Zulassung von Studierenden des Handelslehramtes sowie von Handels- und Gewerbelehrern und -lehrerinnen, die an dem Orte des Lehrgangs oder in dessen nähere Umgebung angestellt oder beschäftigt sind oder dort ihren Wohnsitz haben, auch zu anderen staatlichen Lehrgängen an Universitäten erfolgen kann, soweit Einrichtungen dafür vorhanden sind. Turnlehrer und -lehrerinnen, die die für die Anstellung an den höheren Lehranstalten vorgeschriebene Prüfung abgelegt haben, werden ebenso wie Gewerbe- und Handelslehrer besoldet.

Da namentlich in den Gemeindevertretungen diese Bestimmungen vielfach unbekannt sind und infolgedessen Anregungen zum Ausbau der körperlichen Betätigung der Schüler unterbleiben, hat der Handelsminister Dr. Schreiber die erneute Veröffentlichung dieser Bestimmungen angeordnet.

* * *

*** Kurswagen Oberhausen—Osnabrück—Berlin.**

Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß der vom 18. Februar wegen Frost ausgefallene Kurswagen in den D-Zügen 237/238 (von Oberhausen nach Berlin und zurück) beginnend mit der Nacht vom 10. zum 11. März, wieder von und bis Berlin durchgeführt wird.

*** Verkehrsverbindung Herne — Langendreer?**

Auf Bestrebungen des Verkehrsvereins Werne hin soll, wie ein auswärtiges Blatt mitteilt, von der Mitte des März ab eine neue Autobuslinie, die privat geführt wird, von Langendreer über Werne, Gerthe nach Herne geführt werden. In Aussicht genommen ist zweistündige Wagenfolge. Es ist nur zu hoffen, daß sich diese Linie rentiert. Der Preis soll möglichst niedrig gehalten werden, überdies will man auf mitfahrende Arbeiter weitgehende Rücksicht nehmen.

*** Wer kennt den Täter?**

In der Nacht zum 8. März wurde von der Baustelle in der Freiligrathstraße in Herne eine Sturmlaterne mit Korb und Kette gestohlen. Wer kann sachdienliche Angaben machen?

*** Vorverkauf für die städtische Konzertveranstaltung am 14. ds. Mts. zu Gunsten der Jugendpflege.**

Für das obenerwähnte Konzert sind Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen für die dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Jugendlichen bis zum 13. ds. Mts. im Stadtamt für Leibesübungen und Jugendpflege, im Schlagenkamp 15, zu haben.

*** Festnahme eines diebischen Bettlers!**

In Herne wurde der Bergmann Johann M. aus Herne wegen Diebstahls festgenommen. Er hat verschiedentlich gebettelt und beim Verlassen der Wohnungen im unbewachten Augenblick gestohlen. Personen, die auf gleiche Art geschädigt worden sind, wollen bei den örtlichen Kriminalwachen Anzeige erstatten.

Städtische Bühnen Dortmund

Stadttheater:

Montag, 11. März, 20 Uhr: Konzert des Städt. Orchesters.
Dienstag, 12. März, 20 Uhr: Trio.
Mittwoch, 13. März, 20 Uhr: Schwanda der Dudelsackpfeifer.
Donnerstag, 14. März, 20 Uhr: Josef.
Freitag, 15. März, 20 Uhr: Käthchen von Heilbronn.
Samstag, 16. März, 20 Uhr: Schwanda der Dudelsackpfeifer.
Sonntag, 17. März, 15.15 Uhr: Käthchen von Heilbronn; 20 Uhr: Der Waffenschmied.

Burgwalltheater:

Montag, 11. März, 20 Uhr: Trio.
Dienstag, 12., Mittwoch, 13., Donnerstag, 14. und Freitag, 15. März, 20 Uhr: Friederike.
Samstag, 16. März, 20 Uhr: Der liebe Augustin.
Sonntag, 17. März, 15.30 Uhr: Friederike; 20 Uhr:

Geschäftliches.

Die letzten Lose der Großen Wohlfahrts-Werklotterie zur Ziehung vom 15. März sind noch zu haben. Lospreis 1.—. Der Ziehungstermin ist unwiderruflich. Der Gewinnplan wird in vollem Umfange ausgespielt.

Hauptgewinn ist ein Einfamilienhaus im Werte von 25 000 M. oder 22 500 M. in bar.

Nur erstklassige Gewinne bei größten Gewinnaussichten! Alle Gewinne über 400.— M. auf Wunsch mit 90 Prozent in bar.

Haben Sie noch kein Los, so eilen Sie, ehe es zu spät ist!

Lose sind nur noch zu haben in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers, neben dem Postamt.

Zwangsversteigerung.

1. Gemarkung Herne, Flur 9 Nr. 827/1, groß 2 Ar 90 Quadratmeter; Acker, Wilhelmstraße.
2. Gemarkung Herne, Flur 9 Nr. 828/1, groß 12 Ar 36 Quadratmeter; Wohn- und Lagerhaus mit Remise und Hofraum, Schaeferstr. 73a.

Eigentümer: Kaufmann Fritz Salm in Herne.
Termin: 23. Mai 1929, vorm. 10 Uhr, an Gerichtsstelle Zimmer 17.

Herne, den 6. März 1929.

668b **Das Amtsgericht.**

Unser Geschäft

geschlossen!

bleibt heute Montag, den 11. März, wegen umfangreicher Vorarbeiten zum Total-Ausverkauf

Am Dienstag vormittag um 9 Uhr beginnt dieser, wohl selten in diesem Ausmaß gebotene

Total-Ausverkauf

Besichtigen Sie unsere Schaufenster und Sie werden erkennen, was wir leisten, denn sämtliche Waren sind **im Preise gewaltig herabgesetzt.**

Humberg & Co

Herne · Bahnhofstr. 42

neben dem Franziskaner.

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Baumeister und Politiker im alten Amerika.

Das Volk der Inkas und seine Kultur.

Eines der interessantesten Kulturvölker aus früheren Epochen sind die Inkas, die Bewohner der südamerikanischen Hochgebirge. Die Inkas, die Beherrscher Perus bis zur spanischen Eroberung, haben von der Größe ihrer Kultur ungezählte Beweise geliefert, die sich, wie beispielsweise die Ueberreste ihrer wundervollen Bauten, bis in unsere Zeit hinein erhalten haben. Wann diese Monumentalbauten entstanden sind und wer ihre Erbauer waren, darüber liegen keine genauen Daten vor.

Als Baumeister haben die Inkas überhaupt ganz erstaunliches geleistet. Sie haben die großartigsten Pyramiden geschaffen, die je die Welt gesehen hat. Daneben haben sie im Brückenbau Leistungen vollbracht, die noch heute unsere Bewunderung erregen. Auch hatten sie Bewässerungsanlagen, wie sie kein Volk des Altertums in ähnlicher Vollkommenheit aufweisen konnte. Einige der Bewässerungskanäle, die damals von den Ingenieuren der Inkas erbaut worden sind, werden heute noch von den modernen Ingenieuren benutzt. Ja, die amerikanischen und englischen Wasserbautechniker begeben sich heute noch nach Peru, um dort das Bewässerungssystem der Inkas eingehend zu studieren. Die Ingenieurkunst der Inkas hat in dem großen Chira-Kanal, der zwischen Peru und Ecuador liegt, ihre höchste Vollendung gefunden; dieser Kanal, der die Pampas von Chira bewässert, ein Gebiet, das größer ist als Süd-Californien, hat eine Länge von 87 (englischen) Meilen.

Der Sinn für Formenschönheit der Inkas zeigt sich an ihren Palästen und Festungen; hier vereinigt sich handwerkliches Können mit hohem künstlerischem Geschmack. Aber auch im Bergbau und in der Metallbearbeitung, leisteten sie Erstaunliches. Gold, Silber, Zinn, jede Art von Metall wußten sie geschickt für die mannigfachsten Zwecke zu verwenden.

Aber die Inkas waren nicht nur in handwerklicher und in wirtschaftlicher Hinsicht ein bedeutendes Volk, sie nannten auch eine hochentwickelte Religion ihr eigen. Ihre Religion scheint eine Verschmelzung von Teilen der Religionen der alten Aegypter, Chinesen und Inder gewesen zu sein. Sie glaubten an einen Schöpfer des Weltalls und an ein Weiterleben der unsterblichen Menschenseele in einem überirdischen Reiche. Wie jedes Volk, haben auch sie ihrem Gott Andachts- und Betstätten geweiht, wovon die riesenhaften Pyramiden ein beredtes Zeugnis ablegen.

Die Blütezeit der Inkas, deren Reich sich vom Ancasmanustrom in Columbien bis zum heutigen Valparaiso und weit nach Bolivien, Argentinien und Paraguay hinein ausdehnte, währte, wie man mit Sicherheit festgestellt hat, 3000 Jahre. Den Grund zu ihrem Riesenreich legten die Inkas, die als Minderheit dank ihrer überragenden Geisteskräfte über schätzungsweise 300 Millionen Menschen herrschten, im Jahre 1500 vor Christus, bis ihr Reich dann 1531 nach Christus durch Pizarro ein Ende fand. Diese lange Herrschaft haben die Inkas nur vermöge ihrer klugen Politik gegenüber ihren Untertanen aufrecht erhalten können. Sie übten maßvolle Zurückhaltung in allen Dingen und Gerechtigkeit gegen jedermann.

Das mächtige Inkasreich war in 10 Staaten eingeteilt, die je einem Gouverneur unterstellt waren. Diesem lag es ob, für die Sicherheit des Staates Sorge zu tragen und den mäßigen Tribut, den jede Familie zu entrichten hatte, einzuziehen. Männer unter 25 Jahren waren indes von jeder Steuer befreit; sie wurden dafür angehalten, ihren Eltern tatkräftig Unterstützung zu bieten. Als kluge Politiker hatten die Inkas auch schon die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, der jedermann nachkommen mußte. Um das Wohl und Wehe der Familien, besonders der Frau, waren die Inkas sehr besorgt. Jede Witwe erhielt von der Regierung eine Unterstützung. Wenn sie noch nicht über die Jahre hinaus war, noch einmal zu ehelichen, besorgte man ihr einen neuen Gatten.

Klug wie die Inkas waren, wußten sie die sozialen Unterschiede geschickt auszugleichen. Nicht nur alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse, sondern auch die Produkte des Bergbaues und des Handwerks gehörten zu einem gewissen Teile dem Staat, der einen bestimmten Prozentsatz als Tribut einbehielt, während der Rest unter die Arbeiter verteilt wurde; jeder erhielt einen Teil, der seinen Bedürfnissen und seiner sozialen Stellung entsprach.

Das Reich der Inkas war jedenfalls ein vorbildlich geleitetes Staatswesen, von dem selbst wir noch heute vieles lernen können.

Streifzüge durch die Welt.

Der schnarchende Schmetterling.

Ueber die Stimme des Totenkopfes

Von Willy Ley.

Keine Furcht! Es ist weder eine Gespenstergeschichte noch eine Besprechung des neuesten Sensationsfilmes, sondern lediglich eine kleine Abhandlung zu einer großen und papierfressenden wissenschaftlichen Streitfrage. Der Totenkopf, der hier gemeint ist, ist nämlich der bekannte große Schmetterling, der in der Fachwissenschaft Acheronita atropos heißt.

Also ein Problem aus dem Insektenreiche, wo wir ja vieles Verwunderliche kennen. Es gibt einen Schwimmkäfer, der geteilte Augen hat, mit der oberen Hälfte sieht er in der Luft, mit der anderen unter Wasser; es gibt Ameisen, die Blätter zusammenspinnen und dabei ihre Larven als Weberschiffchen und Spinnrocken benutzen; es gibt Schmetterlinge, die wie Blätter aussehen und andere, die gar keine Flügel haben; es gibt Käfer, die mit rauchender Salpetersäure spritzen und es gibt sogar einen Sandläufer in Mexiko, aus dem man Schnaps brauen kann, — über keines dieser interessanten Dinge ist aber soviel zusammengeschrieben worden, wie über den Ton, den der Totenkopfschwärmer von sich gibt.

Ein Professor Drell, der sich der Sache 1920 einmal ausführlich annahm, verzeichnete rund 80 (achtzig) Fachschriften darüber, lieferte selbst die einundachtzigste und seitdem wird wohl eine runde Hundert voll geworden sein. Das Sonderbare am Schrei des Totenkopfes, den man einige Meter weit hören kann, ist nämlich die von allen anderen Insekten abweichende Art, wie er hervorgebracht wird. Die anderen Insektenstimmorgane sind, wenn man so sagen kann, durchweg Streichinstrumente, — jedermann kennt das Zirpen der Grillen und anderer Kerfe. Was es an anderen Lauten im Insektenreiche gibt, ist gar völlig mechanischen und außerkörperlichen Ursprunges, der Holzkäfer klopft im zernagten Tischbein und läßt die Anwohner vor der „Totenuhr" erschrecken, einige Spinnen trommeln auf dürren Blättern den Liebsten herbei.

Der Totenkopf aber schreit, wenn man ihn beunruhigt.

Zuerst suchte man die Quelle dieses Schreis auch irgendwo an Hinterleib, dachte an Reibung von rauhen Chitinteilen aneinander (so, wie die anderen Insekten ihre Zirplaute erzeugen), andere suchten verzweifelt an der Brust nach den Lautorganen, natürlich ohne Erfolg, denn das Organ sitzt am Kopf. Ein Forscher, der einem schreienden Schmetterling schnell den Kopf abschnitt, hörte, daß auch der soeben abgetrennte Kopf noch weiter schrie, womit die Annahme, daß die Töne dort ihren Ursprung nähmen, bewiesen war.

Und als man dann dem Kopf des Totenkopfes mit Seziermesser und Mikroskop näher auf den Leib rückte (man verzeihe das anatomische Durcheinander), löste sich die ganze Angelegenheit wie immer recht einfach, man war nur vor lauter Einfachheit nicht früher darauf gekommen.

Im Kopf des Totenkopfes liegt nämlich, wie die Fachleute versichern, ein Teil des Vorderdarms, den man den Schlundkopf nennt. Es ist noch ein wahres Glück, daß zum Schlundkopf wenigstens Pharynx gesagt wird, sonst fände man sich sicher vor lauter Köpfen nicht heraus. Der Schlundkopf nun kann durch kräftige Muskeln verengt und erweitert werden, je nachdem, ob die flüssige Nahrung aus der Blüte eingesaugt, oder in das Körperinnere weiter befördert werden soll. Steckt nun der Rüssel nicht in einer Flüssigkeit, so wird eben Luft eingesaugt oder ausgestoßen, die aber nicht zur Atmung dient, denn die Atmungsorgane der Schmetterlinge liegen am Hinterleib. Beim Einsaugen und Ausstoßen der Luft in den Schlundkopf streicht die Luft nun an einem kleinen Anhang der Oberlippe entlang, den man bei allen Insekten findet und der Epipharynx heißt.

Und nun kommts. Dieser Anhang ist beim Totenkopf ganz besonders kräftig entwickelt, er ist also groß genug, um in Schwingungen zu geraten und somit Töne auszusenden. Der Rüssel ist lediglich Schallverstärker, was alle diejenigen ungern lasen, die in ihm selbst die Trompete gesucht hatten. Das Geheimnis liegt also nur im etwas größeren Epipharynx.

Das eigentliche Beschämende habe ich aber noch verschwiegen. Setzt man statt Schlundkopf und statt Epipharynx Gaumensegel, so kann man sagen, daß recht viele Menschen die Stimme des Totenkopfes auch hervorbringen. Nur heißt man das — — schnarchen!

Worüber es übrigens auch etwa 80 Abhandlungen gibt.

*

Von der blauen Erde zum Juwelier.

Der Weg des Diamanten.

Von Paul Buratti.

„Adamas", der Unbezwingliche hieß im Altertum der Diamant bei den Griechen und Römern, und bis zu unseren Zeiten ist er der Unbezwingliche geblieben. Damals wurde der Diamant „das Wertvollste unter allen menschlichen Gütern" gepriesen. Und heute. — Noch immer ist er der Sehnsuchtstraum von Millionen und Abermillionen Menschen, denn sein Besitz bedeutet Reichtum und Glanz. Abenteurer aus aller Herren Ländern jagen ihm nach, bieten alles auf, um seiner habhaft zu werden. Blut, Sünde, Qual und Schweiß zeichnen den Weg, den der Diamant von der blauen Erde zurücklegt, bis er in die Kulturzentren der Menschheit gelangt. Der „Unbezwingliche" bezwingt noch immer alles und alle.

Bald kann es aber anders werden. Fast scheint es, als ob jetzt in unseren Tagen die „Götterdämmerung" dieser einzigartigen Macht bevorsteht. In der Diamantenindustrie herrscht seit kurzem eine gewisse Unruhe. Die Nachricht von der Entdeckung neuer Diamantenfelder in Südafrika erschreckte. Die Beherrscher dieser Industrie befürchten ernstlich, daß das Angebot eines Tages größer werden könnte als die Nachfrage, daß ein Debakle von unerhörtem Ausmaße bevorsteht. Künstliches Gold — der goldene Traum der Alchimisten — würde die auf Gold aufgebaute Weltwirtschaft in seinen Grundfesten erschüttern. Aber auch natürliche Diamanten, die irgend ein glücklicher Zufall in überaus großer Masse ans Tageslicht fördert, können verheerend wirken. Vermögen vernichten, reiche Städte arm werden lassen. Und diese Gefahr droht. Denn die neuentdeckten südafrikanischen Diamantenfelder sind, wie es verlautet, an Schätzen sehr reich, fast zu reich.

Es gibt aber auch noch andere Sorgen. Der Konkurrenzkampf zwischen Amsterdam, der klassischen Stätte der Diamantenschleiferei und Antwerpen, der neuaufgehenden Sonne, tobt mit unerhörter Heftigkeit. Und niemand weiß, wo der Kampf enden, was die Zukunft bringen wird. Unsicherheit, unheilvolle Unsicherheit auf der ganzen Linie. Unbekümmert um all diesen Kampf vollzieht sich aber der Kreislauf der Diamanten. Die abenteuerliche Romantik der Diamantenfelder und die nüchterne Phantastik Amsterdams schufen ein Schauspiel, dessen vorletzter Akt soeben begonnen hat und die ganze Welt in Atem hält. In der Stadt Amsterdam gibt es zahlreiche größere und kleinere Diamanten-Schleifereien. Die größten unter ihnen sind die Fabriken von Ascher und van Dam. Eine musterhafte Ordnung herrscht dort. Und dies ist nur natürlich. Disziplin, Selbstbeherrschung und strenge Zucht sind notwendig, um den Menschen vor den Lockungen Mammons, des Verführers, zu bewahren. Welch Reichtum, welch ungeheure Werte sind da angehäuft. Hier eine Menge ungeschliffener Diamanten. Dort, in kleinen Kästchen und am runden Blechtischchen wieder Diamanten und Brillanten. Nur eine Handvoll — doch genug für ein langes, sorgenloses Leben.

Die Diamantensucher kommen noch immer in Scharen nach Südafrika. Kimberley ist heute die Zentrale der dortigen Diamantengruben und ganz Südafrika steht im Zeichen dieser Schätze. Die steinharte Erde, die die Diamanten birgt, ist auf der Oberfläche gelbbraun, in der Tiefe blaugrau. Sie kommt in große Becken, wo sie durch Regenwasser erweicht wird. Sie löst sich dann von den Diamantensteinen und diese wandern in die Werkstätten, „Big-Four-Trusts", wo sie von fachkundigen Ingenieuren nochmals gereinigt und sortiert werden.

Der rohe Diamant ist nun geborgen. Der Schatzgräber hat seine Pflicht und Schuldigkeit getan, er kann wieder gehen, neue Schätze zu suchen. Und die ans Tageslicht beförderte Kostbarkeit tritt ihre Wanderung durch die Weltmeere an. Es ist eine phantastische Wanderung. In den Werkstätten des Trusts werden die ungeschliffenen Diamanten in gewöhnliche Leinensäcke gelegt und in diesen Säcken gelangen sie dann nach London, in die Stahl-Tresors des Big-Four-Trusts, denn diese verkörpert die Zentrale des Rohdiamantensyndikates. Diese Zentrale verteilt dann die Schätze zwischen Holland, Belgien, Amerika und England. Sie verfügt über 90 Prozent der gesamten Weltausbeute und regelt so den gesamten Rohdiamantenwelthandel. Zwanzig Menschen gibt es auf dieser Erde, die das Recht haben, diese Säcke weiterzuleiten. Sie stehen in unmittelbarer Verbindung mit den größten Rohdiamanten-Einkäufern der Welt, mit den Händlern von Amsterdam und Antwerpen. Die übrigen zählen nicht mit. Frankreich kauft höchstens 1 Prozent des vorhandenen Rohmaterials.

Der Verkauf geschieht auf eine ganz eigenartige Weise. Der Rohdiamantenhändler sieht die Diamanten, die er erwirbt, nicht. Er kauft sie säckeweise. Es ist aber auch nicht notwendig, daß er den Inhalt der Säcke sieht. Es ist vollauf genügend, wenn er ihr Gewicht und die Zahl der darin enthaltenen Diamantensteine kennt. Dies aber erfährt er in London. Und bisher ist es noch nie geschehen, daß ein Händler bei diesem „die Katze im Sack kaufen" schlecht gefahren wäre.

Nun sind die Säcke glücklich in Amsterdam und Antwerpen angelangt. Sie werden geöffnet und die große Arbeit, die Diamanten zu formen, zu verschönern, beginnt. Die van Dams-Firma in Amsterdam, die Filialen in Antwerpen, London, Neuyork und Chicago unterhält, beschäftigt nicht weniger als insgesamt 2000 hochbezahlte Diamantenschleifer, die immerfort zu tun haben. Einst, in alten Zeiten, begnügte man sich damit, die natürlichen Flächen der Diamanten zu polieren. Seitdem aber Ludwig von Berquen im Jahre 1446 die Kunst entdeckte, den Steinen künstliche Flächen zu geben, und sie auf rotierenden Scheiben mit ihrem eigenen Pulver zu schleifen, kamen ihre optischen Eigenschaften zu voller Geltung. Viele hunderte von Arbeitern sitzen vor ihren Tischen. Papierdünne Stahlplatten rotieren, machen 3 bis 4000 Umdrehungen in der Sekunde und schneiden mit kaum merklichem Fortschritt die Steine. Oft dauert es Stunden und Tage, bis die Arbeit getan ist. Und alles hängt von der Einfühlungsgabe des Schleifers ab. Große Steine in voller Reinheit zu erhalten, ist die Aufgabe. Um dies zu erreichen, ist eine mehrjährige Erfahrung und künstlerisches Können notwendig. Es gibt aber Steine, die selbst durch Schleifen nicht von animalischen Spuren zu reinigen sind. Diese werden ganz einfach zu Brillanten degradiert. Denn ein Brillant ist nichts anderes als ein Diamantstein, der mit einem größeren oder kleineren Fehler behaftet ist. Allerdings, die Brillanten werden auch nach einer anderen Methode geschliffen als die Diamanten.

Der Diamant ist geschliffen. Er strahlt in seinem vollen Glanze. Nun pilgern die Großhändler der ganzen Welt nach Amsterdam und kaufen diese Kostbarkeiten. Die ganz Großen kaufen sie aber immer noch nicht stückweise, sondern in sogenannten „Lots". Ganz besonders Paris ist es, das diese Lots aufkauft. Der Preis eines solchen Lots beträgt oft 20 bis 50 Millionen Frank und auch mehr. Allerdings nur vier bis fünf solcher Diamantenkönige gibt es in Paris, die diese Schätze en gros einkaufen können. In der Rue Cadette 9 befindet sich das Palais des französischen Diamantensyndikates und von da aus wird wiederum der Juwelenwelthandel fast der ganzen Welt geleitet.

Dies war der Vorgang bis heute. Nun aber meldete sich Antwerpen. Und da die Belgier billiger arbeiten als die Holländer, begann zwischen den beiden Ländern ein ausgiebiger Diamantenschmuggel. Die geschmuggelten Steine, die von Belgien nach Holland gelangen, drücken auf den Preis, und der Verband der holländischen Diamantenindustriellen verlangt jetzt von der Regierung, daß sie unbedingt dem Schmuggel Einhalt gebieten solle. Ob dies aber gelingen wird, ist noch eine bange Frage der Zukunft. Und selbst wenn es gelingen würde. Was würde es nützen gegenüber den Hiobsnachrichten, die aus Südafrika kommen? Heute ist es der Regierung noch möglich, mit Militärgewalt die Schatzgräberei einzudämmen. Doch wie lange? Die Schätze der neuentdeckten Diamantenfelder werden einmal ans Tageslicht kommen, die Weltmärkte überfluten und dann . . .

Menschenfreunde.

Von Wilhelm Busch.
(Nachdruck verboten.)

Der folgende kleine Abschnitt aus einem leider viel zu wenig bekannten Prosabüchlein Wilhelm Buschs: „Eduards Traum" (Fr. Bassermannsche Verlagsbuchhandlung, München) ist uns zum Busch-Abend (am Samstag, den 9. März in der Stadthalle Wanne-Eickel) zur Verfügung gestellt, da der Vortragende (Hans Balzer) neben den bekannten lustigen Geschichten des Meisters auch die Dichtungen des humorvollen Philosophen, der in Busch steckt, nicht zu vernachlässigen gedenkt.

So viel Wunderbares und Herrliches mir bisher auch begegnet war, ein wahrhaft guter Mensch war mir nicht vorgekommen. Nicht, daß ich mich so recht herzlich danach gesehnt hätte, es war nur der Vollständigkeit wegen.

Wie ich munkeln hörte, sollte einer da und da, Haus-Nummer so und so, gleich draußen vor der Stadt leben; ein auffälliger Menschenfreund, dem der Besitz eine Last sei, und das Verteilen ein Bedürfnis, und ich beeilte mich, ihm sofort einen heimlichen Besuch abzustatten.

Er hatte grad von der Heerstraße, die vor seiner Tür vorbeiführte, fünf das Land durchstreifende Wanderer hereingeholt. „Brüder!" so sprach er mild, „Tut, als ob Ihr zu Hause wäret. Wir wollen alle gleich viel haben!"

Die Fremden zeigten sich einverstanden. Man aß gemeinsam, man trank gemeinsam, man rauchte gemeinsam, und was die Stiefel anlangt, so wurde freudig beschlossen, daß sie in der Früh gemeinsam geputzt werden sollten.

Da der Fall immerhin merkwürdig schien, beschloß ich, bis zum folgenden Tage zu bleiben.

Am nächsten Morgen versammelten sich die sechs Herren im gemeinsamen Frühstückszimmer, und als der Menschenfreund seine fünf Brüder ebenso proper gekleidet sah, wie sich selbst, trat ihm eine Träne ins Auge, und jedem die Hand reichend, sprach er seine Freude darüber aus, daß nun jeder befriedigt sei.

Ein gewesener Maurerpolier fing an, sich zu räuspern; „Ja", sprach er, „das ist wohl so! Indessen da Du Deinerseits, mein Bruder, nun so lange Zeit mehr gehabt hast, als wir, wär's da nicht recht und billig, wenn wir unsererseits nun auch mal ebenso lange Zeit mehr hätten, als Du?"

Der gerechte Menschenfreund, dem inzwischen noch eine zweite Träne ins Auge getreten, nickte ihm Beifall zu.

Demnach trank jeder seinen Mokka, ausgenommen der Menschenfreund, demnach trank jeder seinen Kognak, ausgenommen der Menschenfreund, demnach rauchte jeder seine Havanna, ausgenommen der Menschenfreund demnach putzte keiner die Stiefel, ausgenommen der Menschenfreund.

Als dieser nun seine fünf Brüder noch properer dastehen sah, als sich selber, trat ihm eine Träne ins Auge, und jeden umarmend, drückte er jedem seine Freude darüber aus, daß endlich jeder befriedigt sei.

Hier fing der Maurerpolier wieder an sich zu räuspern und sagte, ja, das wäre wohl so, aber jetzt sollte er sich mal draußen unters Fenster stellen, und dann wollten sie ihm mal richtig auf den Kopf spucken und wollten mal sehen, ob der Herr Bruder noch stolz sei.

Der Menschenfreund, dem inzwischen noch eine vierte Träne ins Auge getreten, zeigte sich abgeneigt.

Als das die fünf Brüder bemerkten und sahen, daß er sich sträuben wollte, faßte ihn einer hinten am Rockkragen und zog daran, bis die Ohren oben verschwanden und ein anderer faßte ihn hinten am Hosenbund und zog dran, bis die Waden unten zum Vorschein kamen, und so führten sie ihn rings in der Stube herum und ließen ihn „stolz gehen", wie sie es nannten und dann hielten sie ihn horizontal in der Schwebe und trugen ihn auf den Hausflur, und dann zählten sie eins, zwei, drei, indem sie ihn pendulieren ließen, und bei drei flog er zum Tore hinaus und tat einen günstigen Fall, in warmen Spinat und erschreckte eine Kuh, die sich hier einen Augenblick verweilt hatte, und als er so dalag, rannen ihm die angesammelten Tränen auf einmal aus den Augen heraus, und schimpfen tat er auch. Daraus, daß er letzteres tat, sah ich nur zu deutlich, daß er doch kein recht guter Mensch war.

Wer der Gerechtigkeit folgen will durch dick und dünn, muß lange Stiefel haben. Habt ihr welche? Habe ich welche? Ach, meine Lieben! Lasset uns mit den Köpfen schütteln!

In meinem Traume aber hatte ich die Hoffnung, einen guten Menschen zu finden, noch nicht aufgegeben. Ich folgte auf gut Glück einem Kollektanten, der mit seiner Sammelliste in eine nahegelegene Villa ging.

Der nicht unbeleibte Besitzer gab eine Mark für die äußere Mission und fünfzig Pfennig für die innere. Nachdem er dies getan und der Kollektant sich entfernt hatte, verfiel er in Schwermut. „Ich bin zu gut! Ich bin viel zu gut!" rief er seufzend und war ganz gerührt über sich selber wegen seiner fast strafbaren Herzensgüte.

Ich war befriedigt. Ich hatte sogar einen mehr als guten Menschen gesehen.

Der Wert des Volksliedes

Von R. Matthes.

SBK. Ueber das Volkslied wurde und wird noch immer viel gesagt und geschrieben. Mit dem Beginne der Chorgesangsbewegung wie auch von den großen Vertretern der musikalischen Romantik jener großen Epoche des Bewußtwerdens eines Gefühlssubjektivismus, die heute noch nicht ganz abgeschlossen ist, wurde auf die immense Bedeutung der Volksmusik hingewiesen. Erübrigt es sich da nicht eigentlich, noch Worte über das Volkslied zu verlieren? — Nein! Denn es ist subjektive Angelegenheit jedes einzelnen, das Volkslied zu erleben. Und eben, nur wenn erlebt und erfühlt, wird es zu einem lebendigen Schatz, zum geistigen Wertfaktor.

Am besten versteht wohl der Künstler den Wert der Volksmusik; sie ist ihm eine kosmopolitische Sprache. Durch sie begreift er die Charaktere der verschiedensten Völker. Der Musiker, besonders wenn er nicht nur Musiker und gelehrt, sondern auch Musikant ist, also naiv nachempfinden und reproduzieren kann, ist der Dolmetscher, der internationale Zauberer, der die tiefsten Wurzeln des primitiven Menschheitsgefühles in Leben umsetzen kann. Der Musikant ist ein Kind, dem neben seiner Fiedel alles andere in zweiter und dritter Linie wichtig ist. Er lebt zum großen Teil durch sein Gefühl fürs Allgemeinmenschliche, das sich in der Musik wie in den reinen Künsten spiegelt. Von ihm lernen wir als einfache, die Zivilisation und Ueberzivilisation abstreifende Erdenmenschen den Geist der Volksmusik verstehen und liebgewinnen. Und wer diesen Weg ins menschliche Kinderland, da wir noch keine Blasiertheit kennen, findet, wer ein Gefühl für die Zeiten unserer Altvorderen besitzt, es mit einem bißchen Fabulierkunst ausbaut, der ist mittendrin im Leben der Volksmusik.

Wir versetzen uns zurück in die Zeiten, da wir noch die alten Märchenbücher recht oft lasen, wir denken daran, wie die Mutter uns die Lieder vorsang, die wir später, nach zehn bis zwanzig Jahren als das Volkslied wiedererkannten, welches eben durch diese so ferne und süß wirkende Perspektive schon diesen unnennbaren Zauber wirkt, der eben diesem Ueberkommenen anhaftet. Wir tun einen Schritt mehr und erinnern uns der alten Geschichten, wo von weitgereisten Herren und Fräulein, von Postwagen, Posthorngeschmetter und endlosen, dunkelgeheimnisvollen Wäldern, von alten Städten mit engen Gassen, vom Feierabend auf der Bank vor dem Hause des werktätigen Bürgers, der eigentlichen Pflanzstätte des Volksliedes, das von jungen Mädchen und Burschen in den sinkenden Abend hineingesungen wurde, zu lesen ist; an alle diese Situationen einer äußerlich viel anspruchsloseren, aber um so gemütstieferen Zeit erinnern wir uns und sind mittendrin im Blumengarten des Volksliedes. Es gab keine Zeitungen, es gab wenig Bücher, alle Kunde von Menschen zu Menschen verbreitete sich durch das Volkslied, dessen frühe Vorläufer — die fahrenden Sänger — die alten Mären von Ort zu Ort trugen und der lauschenden Menge zum besten gaben.

Der Text des Volksliedes ist ebenso tief im Volksleben verwurzelt wie die Melodien; beide sind untrennbar. Sehen wir zu, wie wundervoll die vielfach unbekannten Dichter und Komponisten der Volkslieder charakterisieren und zeichnen: feinster Humor, pathetischer Schmerz und Resignation, unerschütterliche Zuversicht philosophisch oder religiös gefestigter Menschen, Tragik und Dramatik oft in zwei Zeilen unnachahmlich gezeichnet. Sofern wir nur ganz einfach Menschen sind, es sein können, wird uns das Volkslied ein köstlicher, bilderreicher Spiegel des Lebens.

Dies alles sagt uns das Volkslied.

Und deshalb lohnt es immerhin der Mühe, allen denen, die als Ausführende oder als Zuhörer mit dem Volksliede in Berührung kommen, dieses aus dem Volke geborene Kunstwerk nahezubringen und ihnen den Weg dahin zu weisen. Denn das Volkslied mit seinem tiefen ethischen Gehalte, mit seiner unvergleichlichen Charakteristik zu singen, ist kein Leichtes. Der vollkommene Vortrag des Volksliedes geht an mancher technischen Klippe hart vorbei, und es bedarf großer Liebe zur Sache, um nicht zu erlahmen beim guten Werke. Das Volkslied ist außerordentlich originell. Manche dieser Texte oder Melodien mögen uns heutige Menschen befremden, denn wir gehören eben einer anderen Zeit an, als die, die solches gesetzt und gedichtet haben. Aber überwinden wir das Befremdliche, wenn es an uns herantritt, und versuchen wir, uns hineinzufühlen in diesen Geist, der uns an frühseste Kindheitstage erinnert.

Wie tief sind viele der heutigen Kinder zu bedauern, besonders die der Großstädte, denen im Hasten des maschinellen Jahrhunderts diese himmlische Gabe unwiederbringlich verlorenzugehen scheint. Wie herzzerreißend kann es wirken, wenn diese kleinen Unmündigen vor euch dahingehen auf den lärmenden Straßen der Metropole, und haben einen banalen, unflätigen Schlager in ihrem unschuldigen Munde, dessen Text sie Gott sei Dank nicht verstehen. Haltet dagegen ein Volkslied von einfacher, erhebender Reinheit und — anerkennen wir zugleich — von künstlerischer Vollkommenheit, gesungen von großen und kleinen Kindern im dämmernden Abend, am Sonntagmorgen, oder unter dem Weihnachtsbaum, und entscheidet, wer das bessere Teil erwählt hat.

Einen sehr wesentlichen Faktor in der Volksliedpflege bildet neben der Schule, die hier eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, der deutsche Männergesang, der es sich von jeher hat angelegen sein lassen, die unschätzbaren Werte des Volksliedes zu hegen und zu erhalten. Der Deutsche Sängerbund, die große deutsche Organisation, der mehr als 15 000 Männergesangvereine mit über 550 000 singenden Mitgliedern angehören, hat in letzter Zeit seine Vereine zur intensiven Pflege des Volksliedes aufgefordert und beabsichtigt durch Einführung eines jährlichen „Deutschen Liedertags" diesen Gedanken auszubreiten und zu vertiefen. An diesem „Liedertage" sollen in ganz Deutschland im kleinsten Dorfe wie in der Großstadt öffentliche Platzkonzerte mit Volksliedern stattfinden, um auch den Fernstehenden wieder einen Begriff von der Größe und dem Werte des Volksliedes zu geben.

Seien wir dankbar, daß wir durch das Mittel des Volksliedes einen Anker besitzen, der uns eine Verbindung mit etwas Heimatlichem bedeutet — Heimatsgefühl im weitesten Sinne und identisch mit dem Kindheitsgefühl, zu dem der Mensch sich so oft in seinen Nöten und Schmerzen des harten Alltags flüchtet.

Deutsche Jugendkraft.

Fußball.

um den Kreismeister im Fußball.

In Hamborn setzte der Kreisspielausschuß die Endspieltermine um die Kreismeisterschaft im Fußball fest. Schon am 24. März steigt die k. o. Runde, der Verlierer scheidet also aus. Die Paarung ist folgende:

Gau-Meister Münsterland gegen den 2. des Gaues Ruhr in Recklinghausen, Viktoria-Platz. Der Meister Münsterland ist noch nicht ermittelt. Der Ruhrgau Zweite ist Duisburg-Wanheimerort. — In Ahlen kreuzen der Ostfalenmeister gegen den Industrie-Gaumeister die Klingen. Es sind Tudorf Paderborn und Jugendsport Altenessen. — Boelerheide 08 — Essen-Dellwig sind die Gegner des 3. Spieles, welches in Bochum steigt. Boelerheide ist Sauerland's Meister. Dellwig Industrie Zweiter. Der Mark-Gau-Meister, welcher erst am 17. März ermittelt wird und wahrscheinlich Falke Bulmke sein wird, hat in Hagen oder Haspe den noch nicht gemeldeten Sieg-Lenne-Meister als Gegner. — Der Meister unseres benachbarten Hellweg-Gaues, Viktoria Habinghorst, wird gegen ueren Mark-Zweiten eine harte Probe zu bestehen haben. Der Ruhrgau-Meister ist spielfrei.

Die übrigbleibenden 6 Sieger werden in 2 Gruppen geteilt und machen Punktespiele am 1. April, 7. April und 21. April. Wahrscheinlich am 28 April 1929 steigt in Verbindung mit dem Industrielauf das Endspiel um die Kreis-Meisterschaft. Der vorjährige Meister Homberg-Hochheide ist ausgeschieden, wer wird sein Nachfolger? — Falke Bulmke oder Altenessen?

Handball.

Die neuen Gau-Meister!

Wer wird Kreis-Meister?

Schon vor Meldeschluß stehen eine Reihe der neuen Meister fest, diese spielen in 2 Gruppen um die Kreis-Meisterschaft mit dem besten Zweiten, welcher aus der Runde der Zweiten ermittelt wird.

Ermittelt sind bis heute:

Gau Mark: Westfalia Welper,
Gau Hellweg: Arminia Dortmund,
Gau Industrie: Altendorf 09,
Gau Ruhr: Mülheim-Dümpten,
Gau Sauerland: Tus 03 Hagen,
Gau Ostfalen: Brackwede.

Die übrigen sind noch nicht ermittelt.

Gau Mark. Handball-Tabelle.

Westfalia Welper	13	10	2	1	22:4
Arminia Eickel	11	8	1	2	17:5
Falkenhorst Herne	**14**	**7**	**3**	**4**	**17:11**
Markania Bochum	11	5	1	5	11:11
Teutonia Wanne	11	4	3	4	11:11
Ueckendorf	11	2	2	7	6:16
Tus Recklinghausen	10	0	2	8	2:18
Saxonia Marl	12	0	2	10	2:22

Herne-Süd ist Meister der A-Klasse!

Der Spielausschuß tagte in Herne.

In der Sitzung des B. A. für Handball der Spielgemeinschaft Herne-Gelsenkirchen-Recklinghausen wurde die A-Meisterfrage gelöst. Bekanntlich verlor Herne-Süd das Meisterschaftsspiel in Suderwich 1:0. Dieses Spiel ist für Suderwich als verloren erklärt worden, da der Verein die Verbands-Mannschaftssteuern nicht entrichtet hatte. Die Punkte erhielt Herne-Süd zugesprochen. Hierdurch ist Süd sicherer Meister der A-Klasse, selbst das letzte, noch auszutragende Spiel gegen Suderwich kann keine Aenderung mehr bringen.

Dem neuen Meister gilt unser herzlichster Glückwunsch. Mit ihm ist wohl die beste und beständigste A-Mannschaft Meister geworden. Wir haben jetzt 2 Gau-Klassen-Mannschaften in Herne, diese werden manchem Gegner noch Sorgen bereiten.

*

Achtung! DJKler! Achtung!

Heute Meldeschluß zum Bezirkswaldlauf in Bladenhorst, welcher am 17. 3 1929 stattfindet. Nachmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Meldungen sind zu richten an Ferdi Rautenberg, Gelsenkirchen, Wilhelminenstr. 95.

Ruhrbezirk

Schwarz-Weiß Essen — Schalke 04 2:2 (Gef.)
Erle 08 — Union Gelsenkirchen 1:1
Linden — Alemannia Dortmund 5:1 abgebr
Germania Herne — Dortmund 95 3:1
Castrop 02 — Horst Emscher 3:1

Germania - Dortmund 95 3:1 (3:0).

Germanias 2. Sieg. Dortmund kommt an die letzte Stelle.

Zahlreiche Spiele mußten gestern wegen der schlechten Platzverhältnisse ausfallen. Auch der Germanenplatz war in einem nicht einwandfreien Zustande, so daß an die Spieler große Anforderungen gestellt wurden. Mancher Spieler sah nach Schluß des Spieles einem Mohr ähnlich.

Dem Leiter des Treffens, der übrigens einen sehr guten Eindruck hinterließ, stellten sich zwei Mannschaften, die beide ihr bisher schwaches Pluskonto bereichern wollten. Dem Kampffreudigeren, der Germania, ist das Vorhaben geglückt. In der 1. Halbzeit hatte der einheimische Vertreter unbedingt mehr vom Spiel. Nach etwa 10 Minuten kamen nach Vorlage des rechten Läufers seine Vorderleute gut durch, die Flanke wurde flach und sicher verwandelt. Die Dortmunder drehten nach diesem Tor auf, aber die bessere Läuferreihe der Germanen sorgte dafür, daß keine Erfolge erzielt wurden. Im Gegenteil, durch gute Vorlagen an den Sturm wurde das Schwergewicht des Kampfes weiter in Dortmunds Hälfte verlegt. Ein Durchspiel der linken Sturmseite der Rotweißen schloß der Halblinke durch guten und unvermuteten Torschuß ab. Nach weiterem Drängen erzielten sie sogar kurz vor Halbzeit durch unhaltbaren Schuß ihren 3. Treffer.

Nach der Halbzeit drängten in den ersten Minuten die Germanen, und der Halblinke verschoß hierbei eine totsichere Sache. Danach war es mit ihrer Kunst vorbei. Dortmund schnürte seinen Gegner ein, durch Innenspiel suchte man zu Treffern zu gelangen. Man kombinierte sich tot, gelegentliche Schüsse aufs Tor des Gastgebers hielt der Torwart gut, teilweise sehr gut. Erst 5 Minuten vor Schluß gelang den Gästen der längst verdiente Ehrentreffer. Allerdings soll hierbei noch erwähnt sein, daß die Läuferreihe der Germanen, in der 2. Halbzeit vornehmlich die Außenläufer, — der Mittelläufer schien verletzt zu sein — dem gegnerischen Sturm bei seinem Innenspiel das Toretreten durch geschicktes Abwehrspiel fast unmöglich machte.

Der Gast stellte eine technisch gut veranlagte Elf, dem Sturm fehlte aber der beherzte Torschuß. Bei den Germanen scheint nur Lust für eine Halbzeit vorhanden gewesen zu sein; gut war, daß der Halblinke in der 2. Halbzeit die Situation klar erkannte und in der Hintermannschaft aushalf.

2. Bezirksklasse.

T. V. Eickel — Westfalia Herne ausgef.
Günnigfeld — Preußen Wanne ausgef.



Der Herr über Leben und Tod rief gestern abend gegen 23 Uhr nach 2½jähriger überaus glücklicher Ehe plötzlich und unerwartet, doch wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel meine über alles geliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Franziska Benning

geb. Jereb

am ersten Tage ihres 24. Lebensjahres zu sich in den Himmel.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Martin Benning.

Bochum, den 10. März 1929.
Yorkstraße 38.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. März, 3½ Uhr nachmittags vom Sterbehause, Börnig, Teutoburgiastr. 31, zum katholischen Friedhof in Börnig statt.

Das feierliche Seelenamt ist Donnerstag 7.05 Uhr in der Pfarrkirche zu Holthausen.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitte ich dem Wunsche der Verstorbenen gemäß abzusehen.

Soennecken-Füllhalter

Zuverlässig
Gediegen
Bequem

Auch Sie sollten diesen unübertrefflichen Sicherheits-Füllhalter benutzen. In vielen Grössen und Ausführungen vorrätig bei:

Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt

Stoffmalerei

vom 18. bis 20. März, nachmittags von 3—5 Uhr, findet im Parkhaus (Glasveranda) Bochum ein **kostenloser**

Malkursus 669b

statt. Anmeldungen durch Postkarte bis zum 12. März erbeten an:

Bockau & Freese Bochum Kaiserstr. 7

Große Möbel-Versteigerung

findet am **Dienstag, dem 12. März,** und am **Mittwoch, dem 13. März,** morgens um 10 Uhr in meiner Auktionshalle, Neustraße 26, statt

2 eiserne Bettstellen mit Aufleger, 3 Bettstellen mit Matratzen, 1 Tiefbauherd, 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel, 1 fast neues Sofa und Chaiselongue, 1 großer Spiegelschrank, 2 Vertikows, 1 Wäscheschrank, 2 Gasherde, 1 großer und 1 kleiner Waschtisch mit Marmor, 2 Kommoden, 2 Ziertischchen, 5 Gas- und 2 Kohlenöfen, 1 Kinderwagen, 1 Sofatisch, 1 runder und 1 Standspiegel in Goldrahmen, 1 kleiner Spiegeltisch, 2 Küchen, 3 Theken, 1 Karre, 1 Schreibtafle, 1 Violin-Zither, 2 Schaufenster-Vorsätze und Rückwände, Glasvasen und Vitrinen, 1 Schreibtisch, Stühle, Tisch-, Gipsfiguren, 1 Fahrrad, 1 Kleiderschrank, 3 schöne Oelgemälde usw.

Johannes Multhaup,
Auktionator und Taxator.
Telefon 518 37.

Außerdem habe ich eine fast neue moderne **Pitch-Pine-Küche** zu vermitteln. Besichtigung am Montag, dem 11. März gestattet. 677b

Der Blinden-Verein Herne

(Ortsgruppe des Westf. Blindenvereins)
erbittet für nachstehende blinde Handwerker Aufträge:

Strick- u. Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34
Klavierstimmen, Reparaturen, Polieren (eigene Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstraße 15 a Telefon 500 38
Bürsten und Besen: Müller, Wischerstr. 4 (Hinterhaus)
Bürsten, Besen und Stuhlflechten; Henkelmann, Schloßstr. 15
Stuhlflechten: Lau, Ludwigstr. 48
Kuhnhenne, Riemkerstraße 84
Blumen und Kränze: Wienholt, Steinweg 4. Telefon 512 94
Stuhlflechten: Grißner, Herne-Sodingen, Nordstraße 67
Korbmacher, Korbreparaturen, Stuhlflechten: Gerke, Herne Börnig, Bauerstraße 51
Klavierspieler: Schwan, Herne-Börnig, Freiheitstraße 16

Bestellungen für sämtliche Handwerker nimmt auch der 1. Vorsitzende des Herner Blindenvereins Wienholt, Steinweg 4, (Ruf 51294) entgegen.

Redegewandte
Herren oder Damen
zur Werbung von Anzeigen für eine monatlich erscheinende Beamten-Zeitschrift **sofort** gesucht. Eilangebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen unter Nr. K. W. 131 an den Herner **Anzeiger.**

Schwelkoks, Briketts, Kohlen Koks
empfiehlt
Heinrich Schlenkhoff
G. m. b. H.
Herne, Grabenstraße

Rrent & Spielbrink
Stammstr. 23
Ruf 52561
Kohlen :: Koks :: Briketts
Autoruf 51873
Spör & Co.
Herne, Bahnhofstraße 119.

Pianino
geraucht, doch sehr gut erhalten, äußerst günstig, auch in Raten zu verkaufen.
Pianohaus
Hohrath
Dortmund,
Burgwall 21.

Damen
für den Vertrieb gangbarer Artikel gesucht. Näheres am Stadtgarten 1, 1. Etg.



Wald-Flora bewährt bei Gicht, Rheuma, Aderverkalkung, Nervosität, Magenleiden, Fettleibigkeit, Pickel, Hautausschlag usw.
Druckschriften und Auskunft kostenlos
Huscmann Kräuterhaus Fachdrogerie
Herne, v. d. Heydtstr. 25, Tel. 525 88
Kauft nicht beim Hausierer!

Suche für sofort ein kath. fleißiges, ehrliches 676b
Mädchen
von 16—18 Jahren mit guten Zeugnissen
Herne-Sodingen.
M.-Cenis-Str. 247.

Schönes 10-3 m.-Haus
mit Stalla, groß. Lager, ca. 1½ M. Garten u. freiw. Wohnung für Mk. 9 000,— zu verkaufen. 711 1a
Sach,
Herten b. Wanne,
Ewaldstraße 174.

Saison-Eröffnung



Frühjahr 1929

Unsere großen spez. Abteilungen
Damen-Konfektion,
Putz, Schuhwaren
Kleiderstoffe, Seiden
repräsentieren den guten Geschmack
Modeschöpfungen höchster Vollendung
auch in sämtlichen Schaufenstern.
Wir bitten um zwanglose Besichtigung.

Ausberg
Gelsenkirchen A.G.

Röhlinghausen — Wattenscheid 6:3
Castrop — Höntrop ausgef.

Der Eickeler Platz glich mehr einer Schlammgrube als einem Sportplatz, so daß das Spiel ausfallen mußte. Enttäuscht zogen die in Masse vertretenen Herner wieder ab, um sich auf dem Germanenplatz den Rest des Spieles anzusehen. Das Rätselraten über den Gruppenmeister kann also weitergehen.

Gauklasse.

Sodingen — Herne-Stamm ausgef.
Wanne 11 — Holsterhausen 3:2
Herne-Süd — Rasensport Wanne 5:2
Börnig — V. f. L. Herne 4:0
Holthausen — Herne 16 1:1 abgebr.

Die Ergebnisse entsprechen den Erwartungen, in der Spitzengruppe ist keine Veränderung eingetreten.

Jugendspiele.

1. Jgd. Westfalia — Wanne 11 3:0
2. Jgd. Westfalia — Wanne 11 ausgef.
Schüler Westfalia — Börnig 2:2

„Karlchen" in Höchstform.

Man überzeuge sich:

Schwarz-Weiß — Schalke Ref. 2:2 (Tip 2:2)
Germania Herne — Dortmund 95 3:1 (2:1)
Castrop 02 — Horst Emscher 3:2 (3:1)
Erle 08 — Union Gelsenkirchen 1:3 (1:1)
Linden — Alemannia Dortmund 5:1 (4:2)
T. V. Eickel — Westfalia Herne ausgef.
Günnigfeld — Preußen Wanne ausgef.
Röhlinghausen — Wattenscheid 6:3 (3:1)
Castrop — Höntrop ausgef.
Sodingen — Herne-Stamm ausgef.
Wanne 11 — Holsterhausen 3:2 (4:1)
Herne-Süd — Rasensport Wanne 5:2 (3:1)
Börnig — V. f. L. Herne 4:0 (5:2)
Holthausen — Herne 16 1:1 abgebr.

Bühnen-Schau- und Werbeturnen des Herner Turnklubs e. V.

im großen Saale des katholischen Gesellenhauses am Sonnabend, abends 20 Uhr.

Stuhlreihen. Uebervoller Saal. Auswärtige Turner füllen ihn mit den Hernern. Vor der Bühne ein Vorbau. Der Vorhang geht hoch. Lorbeerbäume links und rechts. Vom schwarzen Hintergrunde hebt sich flammenrot das „D. T." der Deutschen Turnerschaft ab. Schneeweiß darunter die Büste unseres Turnvaters Jahn. Herr Hampe, der Vorsitzende des veranstaltenden Vereins, begrüßt die Anwesenden und auch unser Stadtoberhaupt, Herrn Oberbürgermeister Täger. Ob es ihm hier unter der Jugend besser gefällt als in den Stadtverordnetensitzungen? Der Herner „Turn-Club" marschiert auf. Den Mädel und Jungen sitzt die schmucke Turnerkleidung so kleidsam, wie einem Obstbaum im Frühling die Blüten. Nun tritt der Vorsitzende des Stadtverbandes für Leibesübungen vor sie hin, Studienrat Dr. Eilentrop, und spricht hinunter zu den Menschen: Was sieht man beim Besuche eines Turnbetriebes? Seine vielseitigen Formen! Hier gilt nicht die Leistung, jeder kann sich tummeln, kann in der Körperschule sich dem Zweckmäßigen zuwenden. Im Geräteturnen darf er seine Leistungsfähigkeit beweisen und Kraft und Geschicklichkeit erlangen. Hier gehen Mut und Geistesgegenwart in den ersten Unterricht. Vom Volksturnen gehts zum Laufspringen, zum Wurf, zum Handball, Faustball, Schlagball und Hocken. Das Wandern, Schwimmen, Rudern, Fechten, auch sie treten immer mehr in den Vordergrund. Der Besucher sieht die Lust und Freude an der Turnerei, sieht, wie der Geist der Kameradschaft geweckt wird, verwischt sind die gesellschaftlichen Unterschiede. Die Schule des Turnvereins ist eine gute Lebensschule. Nicht nur körperliche Erstarkung, auch die seelische Wirkung macht sich bemerkbar. Man lernt seine Mitturner schätzen, lernt sich anpassen, sich freiwillig einfügen in das große Ganze. Der Turnverein ist die beste Medizin gegen die Gefahren, die der heutigen Jugend drohen. Er ist ein wirksames Gegenmittel gegen körperliche und geistige Verkümmerung. Gegen seelische Hemmungen und sittliche Fehlentwicklungen hilft nur der aktive Beitritt zur Leibesübungsbewegung. Die Bedeutung der „Deutschen Turnerschaft" kann man schon allein aus ihrer Mitgliederzahl ermessen, die 2,5 Millionen in 13 000 Vereinen umfaßt. Die „D. T." ist nicht nur für den Einzelnen da, sondern für die gesamte Volksgemeinschaft.

Jetzt beginnt eine „10minutige Turnstunde". Die Schüler führen eine Tarantella von Sprüngen über das Pferd und dazu hurtige Kapriolen auf. Das Publikum amüsiert sich. Die Turnerinnen sind schon da und führen die Gang- und Laufschule vor. Kreisender Rhythmus in vielen Figuren. Die Jugendturner paradieren an drei Pferden, die Volksturner treiben Bodenübungen. Sie springen verwegen über zwei — nein drei, vier, fünf, sechs Genossen. Das Blut der Zuschauer gerät in Mitwallung. Sehr lustig ist das Haschen nach dem Balle. Die oft korpulenten Altersturner nehmen es am Pferd und Barren mit den Jüngsten auf, sind nicht aus der Ruhe zu bringen. Turnvater Jahn hat ja auch noch im weißen Barte geturnt. Malerische Gleichzeitigkeit tritt mit den Turnerinnen auf den Plan, sie schwingen sich, je achte, an die Barren und beschämen manches Muttersöhnchen mit ihrem Können. Eine Pause von 5 Minuten. Freiübungen der Turner. Ein Bild der Schönheit männlicher Bewegung. Der Saal in Finstermis. Die Keulenschwingerinnen mit ihren farbigen Lichtern am Keulenende fesseln mit einem Blitzspiel schwirrender Farbenkreise alle Augen. Die Sprünge am Tisch beweisen der Turner Mut und zwingen Bewunderung ab. Solche durchtrainierten Muskeln möchte man auch haben. Nummer 11 des Programms ruft die Anmut auf den Plan. Die Turnerinnen führen Volkstänze und Reigen auf, besonders der letzte ist es, der künstlerische Feinheiten aufweist. Dann kommt der Schlußeffekt, das Dutzend wird voll an Nummern, die Turner bieten Klassenleistungen am Reck, Barren und Pferd. Wozu Einzelleistungen nennen, der Herner Turnklub besitzt ein Material, um das man ihn nur beneiden kann. In seinen Reihen mitzuturnen, wird nach dieser Veranstaltung der Wunsch vieler geworden sein. Solche Schauturnen möchten wir häufiger veranstaltet sehen.

Nur noch kurze Zeit

dauert der

Total-Ausverkauf

sämtl. Waren, die ich nicht mehr weiter führe.

Fast 50% des noch vorhandenen Lagers ist auf

die Hälfte

herabgesetzt. / Es ist noch eine schöne Auswahl vorhanden in Kleider- u. Mantelstoffen, sowie Anzugstoffen für Herren und Knaben, besonders für starke Schulanzüge; außerdem Strickwaren, wie Pullover und Westen, auch Oberhemden, Sommerjoppen, Arbeitszeug und Damenstrümpfe.

Warten Sie nicht länger

und kommen Sie bitte vormittags zum Einkauf.

Heinrich Schüren

Herne, Bahnhof- und Mont-Cenis-Straßen-Ecke

.... und wieder so billig!

Kleiderstoffe

Schotten
70 cm breit, neue Sommermuster ..... Meter **0.75**

Crêpe-Schotten
70 cm breit, neueste Dessins ..... Meter **0.95**

Papillon-Schotten
reine Wolle, fesche Karos ..... Meter **1.65**

Travers
reine Wolle, in sehr aparten Farbstellungen ..... Meter **1.95**

Crepe-Caid
ca. 100 cm breit, reine Wolle, vorzügliche Kleiderware, moderne Farben ..... Meter **2.90**

Travers-Composé
reine Wolle, mit Kunstseide durchwirkt ..... Meter **2.90**

Crêpe de Chine de laine
ca. 100 cm breit, reine Wolle, gute Kleiderware .... Meter **3.90**

Kammgarn-Schotten
ca. 100 cm breit, reine Wolle, in neuen Stellungen, auch schwarz-weiß ..... Meter **3.90**

Natté-Travers
mit Jacquardmuster, reine Wolle mit Kunstseide, aparte Neuheit ..... Meter **3.90**

Strick-Travers
reine Wolle mit Kunstseide, aparte Neuheit für Compose-Kleider ..... Meter **3.90**

Mantelstoffe
englische Art, ca. 140 cm breit, die große Mode .... Meter **4.90**

Fresko
ca. 100 cm breit, reine Wolle mit Kunstseide, elegant in sich gemustertes Gewebe ..... Meter **5.90**

Neue Mantelstoffe
ca. 140 cm breit, noppenartiges Gewebe ..... Meter **5.90**

Mantel-Shetland
ca. 140 cm breit, reine Wolle, schöne weiche Qualität, neue Ueberkaros ..... Meter **6.90**

Kostüm- und Mantelstoffe
ca. 100 cm breit, reine Wolle, Melang.- und Herrenstoffgeschm. ..... Meter **7.90**

Fantasie-Mantelstoffe
reine Wolle, die letzten Schöpfungen der Frühjahrsmode ..... Meter **11.50**

Seidenstoffe

Damassé
85 cm breit, solide Qualität für Mantel- und Kostümfutter ..... Meter **1.65**

Rohseide
ca. 80 cm breit, naturfarbig, praktische Kleiderware Meter **1.95**

Helvetia
85 cm breit, reine Seide, gute Kleiderware, in schönen Farben ..... Meter **2.45**

Taffet
85 cm breit, für das moderne Stilkleid in größter Farbenauswahl ..... Meter **3.90**

Taffet-Schotten
85 cm breit, moderne Blockkaros ..... Meter **3.90**

Marocain
bedruckt, doppelbreit, schöne neue Muster ..... Meter **3.90**

Crêpe de Chine
ca. 100 cm breit, reine Seide, moderne Farben, unsere Spitzenleistung ..... Meter **3.90**

Crêpe-Florida
80 cm breit, reine Seide, weichfließendes Gewebe, in aparten Pastelltönen, ... Meter **4.90**

Crêpe de Chine
ca. 100 cm breit, bedruckt, reine Seide, in reizenden Dessins ..... Meter **5.90**

Crêpe-Georgette
ca. 100 cm breit, reine Seide, in vielen Farben, enorm preiswert ..... Meter **5.90**

Japon
bedruckt, ca. 90 cm breit, reine Seide, das duftige moderne Gewebe für elegante Nachmittagskleider ..... Meter **5.90**

Toile-lalable
ca. 80 cm breit, reine Seide, Modeneuheit für praktische Nachmittagskleider ..... Meter **5.90**

Veloutine
ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide, solide Kleiderware Meter **5.90**

Crêpe de Chine
ca. 100 cm breit, reine Seide, besonders schwere Kleider-Qualität, in großem Farbensortiment ..... Meter **7.90**

Crêpe-Satin
ca. 100 cm breit, reine Seide, das elegante weichfließende Gewebe für moderne Gesellschaftskleider ..... Meter **8.90**

Crêpe Chiffon
bedruckt, ca. 100 cm breit, reine Seide, für elegante Kleider ..... Meter **9.75**

ALTHOFF

Recklinghausen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Aufwertung der preußischen Rentenbriefe.

Ausgabe von Liquidationsgoldrentenbriefen noch im März.

* Bei der Preußischen Landesrentenbank sind in der letzten Zeit wiederholt Anfragen wegen der Ausgabe der Liquidationsgoldrentenbriefe eingelaufen. Wie die Landesrentenbank dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zur Klärung der Sachlage mitteilt, wird mit der Ausgabe der Liquidationsgoldrentenbriefe noch in diesem Monat begonnen. Die Drucklegung der neuen Stücke wird in wenigen Tagen vollendet sein. Die Einrichtung der Papiermarkrentenbriefe zum Umtausch in Liquidationsgoldrentenbriefe geht trotz weitestgehender Bekanntgabe der Aufwertungsmodalitäten leider nur langsam vor sich. Obwohl die Einreichungsfrist schon am 18. Dezember 1928 begonnen hat und am 31. März d. J. schließt, ist bis jetzt nur wenig mehr als die Hälfte der der Aufwertung unterliegenden Rentenbriefe vorgelegt worden. Trotzdem hofft man, die Einführung der Liquidationsgoldrentenbriefe an der Börse binnen kurzer Zeit veranlassen zu können.

Der neue Bochumer Landgerichtspräsident.

Bochum, 10. März. Zum Landgerichtspräsidenten am Bochumer Landgericht ist der Landgerichtspräsident Broicher des Landgerichtes Neuwied ernannt worden. Er wirkte längere Zeit als Landgerichtsdirektor am Landgericht in Münster und wurde vor zwei Jahren zum Landgerichtspräsident des kleinen Landgerichtes Neuwied ernannt. Landgerichtspräsident Broicher ist von Geburt Rheinländer und Katholik.

Ein Westfale zum Bischof von Manila ernannt.

Soest, 10. März. Nach einem dem Pfarramte in Hultrop (Kreis Soest) zugegangenen Telegramm von den Philippinen ist dort ein Sohn der Pfarrgemeinde Hultrop, Missionar Wilhelm Finnemann, zum Bischof von Manila ernannt worden. Der neugewählte Bischof stammt aus einer einfachen, schlichten Arbeiterfamilie. Er ist, wie die „Tremonia" berichtet, am 18. Dezember 1882 in der Filialgemeinde Bünninghausen geboren und ist das zweitälteste von 14 Kindern. Zwei von seinen Schwestern haben den Schleier genommen und dienen Gott im Ordensstande, die eine in einem Kloster in Italien, die andere bei den Franziskanerinnen auf St. Mauritz in Münster (Westf.). Seine Mutter, die noch lebt, erfreut sich mit ihren 74 Jahren noch einer großen körperlichen und geistigen Frische. Sie war überglücklich beim Empfang des Telegramms. Nach Besuch der hiesigen Volksschule widmete sich Wilhelm Finnemann zunächst dem Handwerkerstande und sah, ähnlich wie der Gesellenvater Adolf Kolping, drei Jahre als Lehrling und ein halbes Jahr als Geselle auf der Schusterbank. Dann trat er in das Missionshaus in Steyl ein, wo er mit Unterstützung stiller Wohltäter aus der Heimat seine Studien vollendete und 1911 zum Priester geweiht wurde. Im Jahre 1912 feierte er unter allgemeiner Teilnahme der ganzen Gemeinde sein erstes hl. Meßopfer in der Heimat. Sein Arbeitsfeld als Missionar fand er auf den Philippinen, wo er bald eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Seine tiefe Frömmigkeit und sein großer Eifer und sein Geschick in den mannigfachen und schwierigen Missionsarbeiten erwarben ihm die Hochachtung und das Vertrauen seiner Oberen, die ihm schon bald nach der Weihe mehrere verantwortungsvolle Posten übertrugen. Nun ist er Bischof geworden! Im Namen der Gemeinde und seiner Familie wurde ein längeres Glückwunschtelegramm an den hochwürdigen Herrn abgesandt, auf das er am Tage nachher mit herzlichem Dank und Gruß an die Heimat telegraphisch antwortete.

Elberfeld, 10. März. Beim Entladen eines Wagens Schrot bei der Firma Erdschloe im Tal Holdach bei Ronsdorf wurden 11 Artilleriegeschosse, Kaliber 7,6 Zentimeter mit Zünder, gefunden. Es handelt sich um sogenannte blinde Uebungsgranaten, die zum Beschweren der Proben dienen. Wie die Granaten in das Schrot hineingekommen sind, ist noch nicht festgestellt worden.

Barmen, 10. März. Zu dem noch nicht beigelegten Konflikt zwischen der Reichsbahn und der Stadt Barmen wegen des D-Zug-Haltepunktes tritt jetzt ein weit schärferer Konflikt zwischen der Oberpostdirektion Düsseldorf und der Stadtverwaltung in Erscheinung, hervorgerufen durch die Veröffentlichung eines Berichtes der Düsseldorfer Oberpostdirektion auf die Beschwerden Barmens wegen der Verlegung der Fernsprechdienststellen und lehnt die Anerkennung ihrer Berechtigung ab. Zu den sachlichen Angaben des Berichtes treten einige unglücklich abgefaßte Erklärungen, die die Barmer Forderungen mit der Eingemeindungsfrage in Verbindung bringen. Die Barmer Postwünsche seien nur ausgesprochen worden, weil sich Barmen bei den Reichs- und Staatsbehörden vernehmlich machen wolle.

Düsseldorf, 10. März. Gestern morgen gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Provinzial-Landstraße zwischen Büderich und Osterath ein schweres Autounglück. Ein Personenkraftwagen war mit solcher Wucht gegen einen Baum angefahren, daß die Feder des linken Vorderrades durch den Baum gedrungen war. Den Chauffeur des Wagens fand man tot am Führersitz vor. Das Steuerrad, das vollständig abgerissen war, hatte er im rechten Arm. Durch den Anprall ist er wahrscheinlich mit der Brust so heftig gegen das Steuerrad gedrückt worden, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Geringe Eis- und Hochwassergefahr am Niederrhein.

* **Düsseldorf**, 10. März. In der Sitzung des 75. rheinischen Provinziallandtages gab auf eine Anfrage hin Oberpräsident Dr. Fuchs eine längere beruhigende Erklärung zu den Gefahren des Eisganges und Hochwassers am Niederrhein und über die getroffenen Schutzmaßnahmen ab. Dr. Fuchs erklärte u. a.:

„Nachdem sich das Eis an der bisher am meisten gefährdeten Stelle bei Mehrum, wo das Moseleis auf das Rheineis aufgestoßen ist, am Donnerstagabend und in der Nacht zum Freitag in Bewegung gesetzt hat, erscheint die Eis- und Hochwassergefahr am Niederrhein nahezu beseitigt. Auch die Wetterlage ist nach wie vor außerordentlich günstig, in der Nacht Fröste und am Tage eine gewisse Erwärmung, so daß kaum anzunehmen ist, daß durch eine Schneeschmelze im Gebirge Gefahren drohen." Dr. Fuchs schilderte dann eingehend die Maßnahmen, die in Zusammenarbeit mit Holland zur Freimachung des Rheins getroffen sind, und schloß mit den Worten: „Die Lage wird vor allem, was den Oberrhein angeht, von uns immer noch mit Ernst, jedoch ohne Nervosität betrachtet; wir hoffen, daß diesmal der Schmerzenskelch an unserer rheinischen Bevölkerung vorübergeht."

Vermischtes.

„Immertreu" wieder zugelassen.

Berlin, 10. März. Das Polizeipräsidium teilt mit: Der Polizeipräsident hat in Verfolg des Strafverfahrens aus Anlaß der Vorgänge am Schlesischen Bahnhof die Verfügung vom 7. Januar 1929, durch die er den „Lotterie- und Vergnügungsverein Norden" und den „Sport- und Geselligkeitsverein Immertreu" auf Grund des § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst hatte, zurückgenommen.

*

Unfall eines Messesonderzuges.

Dresden, 10. März. (Telegr.) Gestern abend 19.05 Uhr entgleiste der eingelegte Messezug D 131a auf der Strecke Leipzig—Dresden in Dahlen. Die Lokomotive fuhr in das Stellwerk 2 hinein. Außer der Lokomotive entgleisten der Packwagen und ein weiterer Wagen. Vier Personen, darunter zwei Beamte des Stellwerks, wurden verletzt. Der Unfall scheint auf das Versehen eines Bahnbeamten zurückzuführen zu sein. Beide Strecken waren um 22,30 Uhr wieder frei.

*

Bankskandal in Paris.

Paris, 10. März. Der Administrator der Banque française d'escompte et de bourse ist wegen Betruges und Unterschlagung von Depots in Höhe von 8 Millionen Francs in Anklagezustand versetzt und verhaftet worden. Diese Bank unterhielt in Paris zwei und in der Provinz drei Filialen.

*

Flug Neuyork—Berlin?

Neuyork, 10. März. Wie hier bekannt wird, beabsichtigt der ehemalige italienische Kriegsflieger William Pellegrini, im Juni in einem dreimotorigen amphibischen Flugzeug mit drei Begleitern von Neuyork nach Berlin zu fliegen, und zwar als inoffizieller Abgesandter der organisierten Arbeiterschaft. Pellegrini, der das amerikanische Bürgerrecht erworben hat, gehört der Gewerkschaft der Maurer an. Seine drei Begleiter wollen gleichfalls Mitglieder und Vertreter von Gewerkschaften sein.

*

Vermählung am spanischen Hof.

Madrid, 10. März. Die Infantin Isabella Alfonsa, Tochter der verstorbenen Schwester des Königs, der Infantin Mercedes und des Prinzen Karl von Bourbon-Sizilien, vermählte sich heute mit dem polnischen Grafen Zamoski.

Was viele nicht wissen.

Nach einer Berechnung des internationalen statistischen Amtes im Haag hat sich die Bevölkerung der Erde seit 1910 trotz der Millionenverluste im Weltkrieg um nicht weniger als 400 Millionen Menschen vermehrt. Es leben also jetzt 2 Milliarden Menschen auf unserm Erdball, davon 525 Millionen in Europa, 950 in Asien, 280 in Amerika, 170 in Afrika und nur 7 Millionen in Australien.

In Europa ist immer noch Rußland mit seinen 115 Millionen Einwohnern das Land, das die größte Bevölkerungszahl aufweist, in Island dagegen leben nur 95 000 Menschen. Die größte Bevölkerungsdichte in Europa weist, wie auch schon 1910, Belgien auf.

Interessant ist die Herkunft des auch in den deutschen Sprachgebrauch übernommenen englischen Wortes Check. In der alten königlichen Schatzkammer zu London lag auf dem Boden ein großer gewürfelter Teppich. Sollte nun der Geldschatz gezählt werden, so wurde auf jeden Würfel im Teppich eine bestimmte Summe gelegt. Der englische Ausdruck für Würfelscheck übertrug sich dann später auf die Zahlungsanweisungen im Bankwesen.

Die Eintagsherrschaft des Bruders Aman Ullahs erinnert uns an die Tatsache, daß es in der Geschichte der Neuzeit schon mehrfach Regenten gegeben hat, die nie zu ihrer Herrschaft gelangten. So wurde Ludwig XVII. von den französischen Emigranten zum König proklamiert, doch starb der unglückliche Knabe schon im Alter von 10 Jahren als Gefangener im Temple. Auch Napoleon II., Herzog von Reichsstadt und König von Rom, zu dessen Gunsten Napoleon Bonaparte 1815 auf den Thron verzichtete, war nur einen Tag das Oberhaupt Frankreichs. Er starb in der Gefangenschaft. — Bei Ausbruch der russischen Revolution 1917 verzichtete Zar Nikolaus auf die Zarenkrone und bestimmte seinen einzigen Bruder, den Großfürsten Michael, zum Nachfolger. Auch dieser Fürst kam nie auf seinen Thron. Er wurde in den Revolutionstagen ermordet.

Sprünge für 150 Mark.

Wenn der Regisseur für einen Film einen Mann braucht, der von einem fahrenden Zuge in ein Auto springen muß oder fünf Meter tief aus einem brennenden Hause stürzen soll, obwohl, so bekommt er Männer, die diese gefährliche Sache machen wollen, mehr als genug. Auch der Regisseur einer Berliner Filmgesellschaft war auf der Suche nach solchen Männern, fand sie, engagiert sie: „Für einen Sprung aus der Höhe von 4½ Meter 150 Mark."

Das ist die Vorgeschichte eines Prozesses, der in diesen Tagen vor dem Berliner Arbeitsgericht verhandelt wurde. Zwei Artisten hatten die Filmgesellschaft auf Zahlung der Gage verklagt, obwohl sie die Arbeit hierfür nicht geleistet hatten. Es handelte sich um einen Sprung aus 4½ Meter Höhe bis zur „Zufriedenheit des Regisseurs". Das ist die besondere Klausel des Vertrages, die zur Arbeitsverweigerung der beiden engagierten Artisten führte. Sie waren für einen Sprung engagiert, der ihnen 150 Mark eingebracht hätte, immerhin aber auch das Risiko, sich den Hals zu brechen. Für diese Gage und mit dieser Aussicht sollten sie den Sprung nicht einmal wagen, sondern solange probieren, bis der Regisseur, der daneben stand, zufrieden war und zur Aufnahme schritt.

Eine seltsame Klausel. Eine unhumane. Die Regisseure sagten zwar, daß derartige Vertragsklauseln bei Sensationsdarstellern gang und gäbe seien, weil es eben nicht anders ginge . . . Hm, einen Menschen zehnmal, zwanzigmal, wie es vorgekommen ist, gefährliche Sprünge vollführen zu lassen, bis der Regisseur endlich findet, daß sie — hm, daß sie jetzt gefährlich genug aussehen, um gefilmt zu werden, ist das nicht eine etwas unfreundliche Methode, die unbedingt geändert werden muß? Dieser Meinung war auch das Gericht. Wir, die wir ahnungslos im Kino die Sensationsstückchen bewundern, ohne daran zu denken, wie oft sie ausgeführt werden mußten, bis der „Regisseur zufrieden war", werden sie jetzt wohl mit etwas anderen Augen anschauen: Trick oder Klausel!? „Bis zur Zufriedenheit des Regisseurs." Gott, man sollte diese Klausel als ein untrügliches Beweismittel für das Barbarentum unserer Kulturwelt späteren Geschlechtern überliefern.

Das besiegte Meer.

Die Austrocknung der Zuider-See.

Von Paul Diner Dénes.

Die Niederlande sind jetzt ernstlich bestrebt, ihr Gebiet um ein Beträchtliches zu vermehren. Europa weiß hiervon, ist über alle Phasen auf das Genauste orientiert und trotzdem. Die verschiedenen Regierungen schauen ruhig zu, wie die modernsten Errungenschaften der Technik herhalten müssen, um die Gebietsvermehrung sicher und schnell durchführen zu können. Sie sind über diese Expansionsgelüste der niederländischen Regierung nicht sonderlich erregt, ja, sogar sie wünschen es ohne Ausnahme ganz aufrichtig, daß die Bestrebung nach dieser Gebietsvermehrung von Erfolg gekrönt sein soll. Und auch die Völker Europas sehnen den Tag herbei, an welchem die niederländische Regierung der aufhorchenden Welt die Siegesbotschaft wird verkünden können: „Die Niederlande haben 2300 Quadratkilometer Grund und Boden erobert." Dieser Tag wird ein Großtag des menschlichen Geistes werden.

Diesmal handelt es sich eben um eine friedliche Eroberung, um einen gigantischen Kampf, den der Mensch mit der Natur austrägt. Der Mensch des 20. Jahrhunderts geht nun daran, die Natur in einem gewaltigen, bisher noch nie dagewesenem Maße zu korrigieren. Die Fruchtbarmachung der Wüste Sahara ist vorläufig nur ein kühner Traum, die Austrocknung der Zuider-See ist aber keine Utopie mehr, sie ist greifbare Wirklichkeit und wird bald zur vollendeten Tatsache werden. Der Holländer steht schon seit uralten Zeiten mit dem Meere im ewigen Kampfe. Er verfluchte im steten Ringen, ihm wohnbare Gebiete zu entreißen. Der Kampf wogte in wechselndem Glücke hin und her. Etwa ein Viertel des Bodens dieses Landes liegt unter dem Meeresspiegel. Durch Dünen und, wo solche fehlten, durch Deiche schützte der Mensch das Marschland gegen die Meeresfluten. Es war ein mühseliger Kampf und immer wieder geschah es, daß sich die Elemente als stärker erwiesen und kostbares Ackerland, ja auch Wohnstätten zum Opfer der Flut wurden.

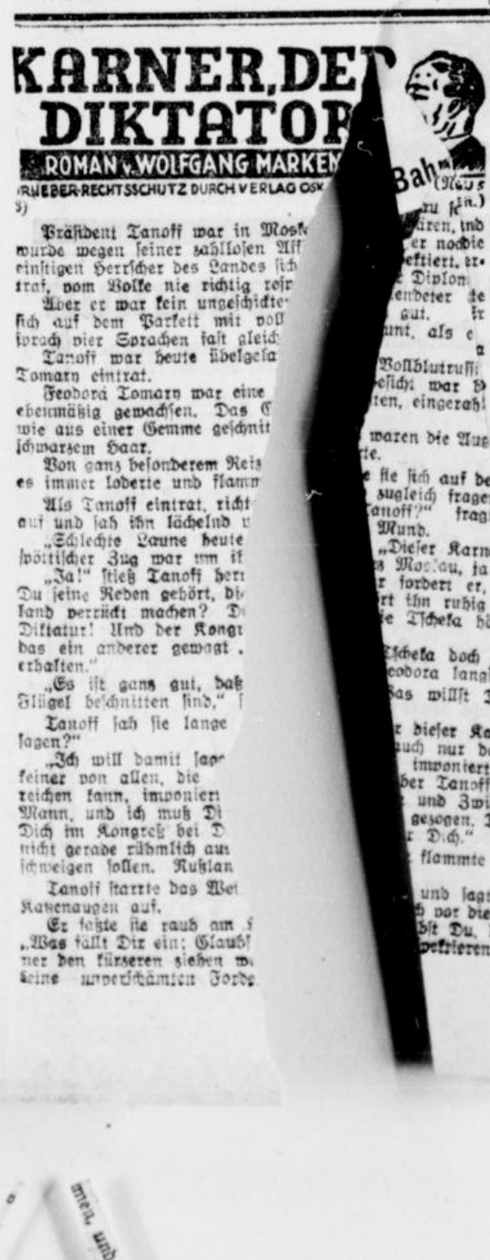
Dies war aber sozusagen lauter kleines, wenn auch notwendiges Geplänkel. Zu dem großen Generalangriff, zu der Austrocknung der mächtigen Zuider-See fehlten in den früheren Jahrhunderten fast alle technischen Voraussetzungen. Die Niederlande sind aber übervölkert. Ihr Gebiet ist im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl sehr klein und die Zuider-See der größte Busen der Nordsee mit Einschluß der „Wadden" 5250 Quadratkilometer groß. Und so ist es natürlich, daß der gigantische Gedanke, den See auszutrocknen, für menschliche Siedlungszwecke nutzbar zu machen, schon im 17. Jahrhundert die Phantasie der technisch Denkenden lebhaft beschäftigte. Fast zweihundert Jahre schien es aber, daß die Austrocknung der Zuider-See nur eine Utopie, ein nie erfüllbarer Traum sei. Was aber gestern noch Phantasie war, ist heute bereits Wirklichkeit geworden und wird morgen schon etwas ganz Natürliches sein.

Und so geschah es auch mit diesem Gedanken. Noch im 19. Jahrhundert, im Jahre 1848, konnten die Pläne erst auf dem Papier entworfen werden. Noch immer fehlten zu ihrer Durchführung die technischen Hilfsmittel. Erst das Jahr 1892 brachte hierin eine Wandlung. Ingenieur C. Lely trat zu dieser Zeit vor die Oeffentlichkeit mit dem ersten brauchbaren Projekt. Er wollte einen 30 Kilometer langen Damm bauen von Ewijk in Nordholland bis Friesland. Bei Wieringen sollte dann eine gewaltige Schleuse den Abfluß der zuströmenden Gewässer in die Nordsee ermöglichen. Im nördlichsten Teile des so abgeschlossenen Raumes wäre dann nach dem Plan ein Binnensee von 1200 Quadratkilometer Größe erhalten geblieben, der Rest des Sees aber trockengelegt. Das Projekt schien gigantisch, phantastisch und dennoch durchführbar. Allerdings, seine Verwirklichung hätte die damaligen Techniker vor allerlei schwierige, fast unlösbare Aufgaben gestellt. Die Möglichkeit zur Durchführung war aber vorhanden, doch die Arbeiten begannen nicht. Das Vertrauen, das notwendige Kapital fehlte, und der Gedanke der Austrocknung blieb auch weiterhin nur ein schöner Traum.

Ein eigenartiges Mißgeschick begleitete all die Pläne. Nachdem man daran ging, die Projekte durchzuführen, wurde es plötzlich still um sie. Ja, sogar die nach dem Kriege tatsächlich in Angriff genommenen Arbeiten mußten drei Jahre später wegen Geldmangels abgebrochen werden. Dann kam das Jahr 1926 und heute ist die Austrocknung der See nur mehr die Frage einer ganz kurzen Zeit. Die Kosten betragen nach dem Voranschlag 454 Millionen Gulden und ein Teil dieser gewaltigen Summe ist bereits bewilligt. Und die Umgebung der See zeigt jetzt ein bewegtes Bild. Viele tausende von Arbeitern sind ständig beschäftigt, und riesengroße Bagger sind tätig, um das Werk der Vollendung entgegenzubringen. Ein modernes unblutiges Heldenepos spielt sich dort vor unseren Augen ab. Der Menschengeist ringt mit der Natur und vollbringt langsam aber sicher das Wunder. Das bewohnbare Gebiet der Niederlande wird nach Austrocknung der Zuider-See um 7 Prozent größer werden.

Vier Teile des Sees sollen ausgetrocknet und in seiner Mitte ein mächtiger Kanal erbaut werden. Nach dem neuesten Projekt will man zwischen Wieringen und Zuisq einen Deich bauen, um auf diese Weise den See von der Nordsee abzusperren. Die ersten Erfolge sind bereits errungen. Die Wissenschaft triumphiert, und heute ist der Damm bei Medemblik in einer Länge von einem Kilometer fertiggestellt. Er ist so breit, daß auf ihm nicht nur eine Landstraße, sondern auch eine zweigleisige Eisenbahn bequem Platz hat. Dabei bleibt aber auch noch genügend Raum vorhanden, um die notwendigen Arbeiten bei der Ein- und Ausladung verrichten zu können. Die Steine zu dieser Arbeit liefern Belgien und Deutschland. Der erforderliche Basalt wird auf dem Wasserwege herbeigeschafft. Die Ufer des sonst so ruhigen Sees bieten ein Bild geschäftiger Arbeit. Maschinenriesen, Giganten in ihrer Art, sind aufgestellt, um der Menschenhand zu helfen. Und in der Tiefe, am Grund des Sees, entstehen Erhebungen, werden immer größer und größer, bis sie endlich aus dem Wasser herausragen. Und die Tiefe ist nicht unbeträchtlich, die mittlere beträgt 3,5 Meter, die größte 5,9 Meter. Ragt dann das Land aus dem Meere heraus, so beginnen die elektrischen Pumpmaschinen mit dem Auspumpen des Wassers. Noch viele Jahre hindurch wird der Lärm der Maschinen hörbar sein, aber dann . . . .

Die Zuider-See wird trockengelegt sein und man wird mit der Parzellierung des Gebietes beginnen können. Hierbei werden sich nun, wie die Sachverständigen behaupten, die aufgewandten Spesen sehr schnell amortisieren. Man plant, den Grund und Boden des ausgetrockneten Gebietes pro Hektar mit 3000 Gulden zu verkaufen oder aber eine jährliche Pacht von 100 bis 25 Gulden zu verlangen. Nach dieser Berechnung würden die Gesamteinnahmen 310 Millionen Gulden betragen. Ehe einige Jahre um sein werden, wird dann auf dem einstigen Meeresgrunde blühendes Leben herrschen. Siedlungen und Dörfer werden entstehen und zwischen den einzelnen Dörfern Kanäle und breite Landstraßen und bald wird ein neues, landwirtschaftliches Paradies auf diesem einstigen Meeresgrunde sich entwickeln. Die Niederlande sind eben dabei, ihren Einwohnern im eigenen Lande ungeahnte neue Lebensmöglichkeiten zu verschaffen.



Präsident Tanoff war in Mosk
wurde wegen seiner zahllosen Aff
einstigen Herrscher des Landes sich
traf, vom Volke nie richtig resp
Aber er war kein ungeschickte
sich auf dem Parkett mit voll
sprach vier Sprachen fast gleich
Tanoff war heute übelgela
Tomary eintrat.
Feodora Tomary war eine
ebenmäßig gewachsen. Das G
wie aus einer Gemme geschnit
schwarzem Haar.
Von ganz besonderem Reiz
es immer loderte und flamm
Als Tanoff eintrat, richt
auf und sah ihn lächelnd
„Schlechte Laune heute
spöttischer Zug war um if
„Ja!" stieß Tanoff her
Du seine Reden gehört, di
land verrückt machen? D
Diktatur! Und der Kongr
das ein anderer gewagt
erhalten."
„Es ist ganz gut, daß
Flügel beschnitten sind,"
Tanoff sah sie lange
sagen?"
„Ich will damit sag
keiner von allen, die
reichen kann, imponiert
Mann, und ich muß Di
Dich im Kongreß bei D
nicht gerade rühmlich au
schweigen sollen. Rußlan
Tanoff starrte das Wei
Katzenaugen auf.
Er faßte sie rauh am
„Was fällt Dir ein; Glaubst
ner den kürzeren ziehen w
seine unverschämten Forde

Seine überspannten Ideen kann sich kein Land zu eigen machen."
„Doch, das russische Volk wird ihm blind folgen. Die Russen sind heute noch religiös und ersehnen einen neuen Propheten, den sie ehren und ihm folgen können. Sie sind heute noch die Geduckten, und ihre Sehnsucht wäre ein milder Herr. Aber ein Herr muß es sein, zu dem sie aufschauen können. Und das vermögen sie bei Karner."
„Du bist überlegen
„Ueberpa
habe klare
Karner ist
Der Prä
sammen. Se
„Wäge Dei
vergessen,
schwarzen
„Spielst
höhnte sie
schlang i
„Tanoff,
bin so n
Nur sehen
mit ihm
Sie sch
„Gut, D
der Sitzung
bitte ich ihn
sprechen."
ugleich. „Ich
mich reizen.
noff!"
Worten zu-
er zusammen.
be noch nicht
mal auf der
us, Tanoff?"
vor und um-
Stimme:
mir. Ich
Morgen!
Spiegelsaal
gen, nach
ohnen —
. . nicht

Feodora war es surric
Die nächste Sitzung des allrussischen Kongresses stand im Zeichen einer großen, phrasenhaften Geschwätzigkeit, der kleinste Deputierte glaubte, seine Meinung zum besten geben zu müssen. Karner erkannte, daß die meisten, die er wachrief, noch nicht wieder zur Ruhe kommen waren, und verließ gegen zwei Uhr die Sitzung.
Als er wieder im Hotel war, fand er die Einladung des Staatspräsidenten Tanoff vor.
Er zeigte sie Marie-Anne und seinen Freunden
Marin Donell zog die Brauen hoch.
Hm! Was hat das zu bedeuten?"
Eine Aussprache, lieber Donell," sagte Karner ruhig.
ein Versuch, mich umzustimmen."
Sie können recht haben, Herr Karner. Ich wittere nicht Gefahr, selbst da, wo sie nicht ist. Aber ich denke daran, daß dieser Tanoff, der jetzt Präsident ist, der Leiter der blutigen Tscheka war."
die Tscheka! Arbeitet die immer noch?"
leider! Sie besteht inoffiziell weiter. Ihr jetziger ist der Genosse Karol Tolgran. Man sagt, er sei ein gebürtiger Finne. In die Oeffentlichkeit kommt nichts vom Wirken der Tscheka, aber es verschwinden doch hin und wieder unbequeme Leute, denen man aus irgendwelchen Gründen nicht den Prozeß machen kann. Man wird nie richtig hinter die Kulissen der Tscheka schauen können."
Karner nickte zu den Ausführungen und sah wieder auf die Einladung.
„Ich werde zu Tanoff fahren. Der Mann ist mir zuwider und ich halte ihn für unfähig."
„Er ist es bestimmt. Die Partei hat ihn zum Präsidenten gemacht, nicht das Volk," war Donells Antwort.

*

Der Präsident empfing Karner mit der größten Liebenswürdigkeit. Er bewirtete ihn, und dann kamen sie langsam auf den Kern der Sache zu sprechen.
Karner staunte über die kluge Art der Einladung und merkte, daß Tanoff über eine richtige Portion natürlicher Schlauheit verfügte. Aber er schien ihm nicht ehrlich in seinen Worten und Schmeicheleien.
Der Präsident versuchte Karner auseinanderzusetzen, daß das neue Rußland doch auf dem Sowjetsystem aufgebaut sei und daß es sehr zur Beunruhigung des Volkes beitragen würde, wenn die Regierung von ihrem Parteiprogramm auch nur ein wenig abwiche.
Karner warf ein: „Das vermag ich nicht zu verstehen. Der Umstand, daß sich die russische Regierung auch heute noch an das Programm einer Partei, das dem Wesen des russischen Volkes in seinen Grundzügen durchaus fremd ist, bindet, ist ja schuld, daß Rußland nicht weiter kann, daß es sich in eine Sackgasse verrannt hat. Setzen Sie an die Stelle der Partei das Volk, bauen Sie auf einer breiteren Grundlage, die alle Volkskreise einschließt, und Sie kommen weiter."
„Es geht nicht, daß wir von der Herrschaft der Masse wieder zur Herrschaft der Persönlichkeit kommen. Masse muß Persönlichkeit werden. Dieser Prozeß dauert lange, das ist nicht zu leugnen."
„Masse kann nie Persönlichkeit werden!" sagte Karner bestimmt. „Erwarten Sie nie das Gelingen eines solchen Prozesses. Blicken Sie in die Natur, die uns Lehrmeister in allen Dingen sein soll. Selbst das Tier kennt Führer. Und das Volk braucht sie genau so. Nie wird die Individualisierung, die Vergeistigung des Volkes einen solchen Grad erreichen, daß das Volk in seiner Gesamtheit führend werden kann. Das widerspräche den Naturgesetzen. Nicht jeder kann ein Eckpfeiler sein, zum Hausbau werden auch Mauersteine gebraucht. Das vergegenwärtigen Sie sich, Herr Präsident."
„Herr Karner," warf der Präsident ein, „der Sowjetstaat bekämpfte im Anfang das Eigentum. Die Verhältnisse haben ihn zu einer Milderung in dieser Hinsicht gebracht, wenigstens vorläufig. Denn Eigentum widerspricht doch den Gesetzen der Natur. Erlauben Sie mir, daß ich in Ihre Fußtapfen trete."
Karner lächelte.
„In der Natur gibt es kein Eigentum? O, Herr Präsident, wie schlecht kennen Sie die Natur! Es gibt Eigentum in der Natur, bei Tieren, sogar bei Pflanzen. Es sollte sich zum Beispiel ein Fuchs einmal in einen fremden Fuchsbau wagen. Sie würden schauen, wie man ihn hinausbeißt. Und die Kastanie, die unter dem Mutterbaume zu treiben anfängt, sie kommt nicht hoch. Der Platz wird ihr streitig gemacht vom Mutterbaum. Er nimmt ihr die Sonne und läßt sie nicht gedeihen. Der Platz gehört dem Mutterbaum. O die Natur ist sehr konsequent in solchen Dingen. Der Vergleich stimmt nicht, Herr Präsident."
Tanoff fühlte immer mehr, daß er dem überlegenen Geiste Karners nicht gewachsen war. Krampfhaft versucht er die menschliche Berechtigung des Sowjetgeistes nachzuweisen, aber es gelang ihm nicht.
Karner sagte zum Schluß: „Setzen Sie den Parteigeist ab und an seine Stelle den Geist der Freiheit und reinen Menschlichkeit." —
„Ja!" erscholl es plötzlich hinter ihnen. Eine weibliche Stimme hatte dieses Wort gesprochen.
Die Köpfe der beiden Männer fuhren herum.
Tanoffs Gesicht verzerrte sich.
Feodora Tomary stand in der Tür. In ihren dunklen Augen lag fanatische Begeisterung, die erhöhte ihre Schönheit. Wie eine altgriechische Göttin wirkte sie in ihrem Stilgewand.
Feodora trat langsam heran, blieb dicht vor Karner stehen, sah ihn mit flammenden Augen an und sagte mit leidenschaftlich erregter Stimme: „Herr Karner, ich habe Ihre Worte gehört, ich habe gestern Ihren Reden gelauscht. Lassen Sie mich sagen, wie sehr ich Sie verehre. Sie sind wahrhaftig groß; denn Sie haben den Mut zur Wahrheit. Sie wagten es, die Diktatur zu fordern. Lassen Sie mich mitarbeiten an Ihrem Werke, Herr Karner!"
Karner sah das Weib lange an. Er spürte den Haß, der von Tanoff kam.
„Jeder Helfer ist mir wertvoll, mein Fräulein. Aber sagen Sie mir: Wen habe ich vor mir?"
„Ich bin Feodora Tomary. Es gab einst ein Fürstengeschlecht in Rußland, die Tomarys. Ich stamme von ihnen ab. Lassen Sie mich mit Ihnen arbeiten, Herr Karner. Ich liebe Rußland."
Karner sah vor sich hin.
„Fräulein Tomary," sagte der große Entdecker dann freundlich, „bitte, besuchen Sie mich morgen im Hotel. Man wird Sie vorlassen."

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, besonders dem Elisabeth-Stift, unsern tiefgefühlten Dank. 318c

Familie Heinrich Habel

Herne, im März 1929

III. Orden.

Zur Beerdigung des Mitgliedes

Ww. Navroth

Dienstag nachmitt. 3,30 Uhr, v. Krankenhause aus, werden die Mitglieder zur zahlreichen Beteiligung eingeladen.

Der Vorstand.

Preisfrage:

Welches ist der schönste Wissmann-Anzug?

Ab Dienstag, den 12. März, finden Sie in unseren sämtlichen Fenstern die schönsten Frühjahrsanzüge ausgestellt, welche die neue Mode bringt. Diese Ausstellung der guten **Wissmann-Kleidung** dauert bis einschließlich Samstag, den 16. März, und hat den Zweck die Geschmacksrichtung weiter Verbraucherkreise kennen zu lernen. — Wir bitten um Mitarbeit aller Damen und Herren. Vermerken Sie die Nummer desjenigen Anzuges, welcher Ihnen am besten gefällt, auf einem am Eingang unseres Hauses erhältlichen Stimmzettel und werfen diesen in den aufgestellten Sammelkasten. Jeder Stimmzettel darf nur eine Nummer enthalten. Die Preisverteilung erfolgt unter notarieller Aufsicht und unter Ausschluß des Rechtsweges. Innerhalb 14 Tagen erfolgt die Bekanntgabe durch die Zeitung. Angestellte unseres Hauses sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

Wir setzen 12 Preise aus:

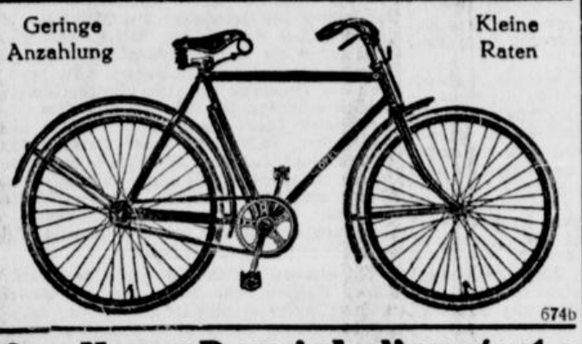
1. Preis: 1 Anzug im Werte von **125.-**
2. Preis: 1 Anzug im Werte von **75.-**
3. Preis: 1 Wettermantel im Werte von **45.-**
9 Trostpreise Oberhemden und Krawatten nach Wahl.

Wissmann
G.m.b.H.
H E R N E

hofstr. 45, Ecke Neustr.

Opelrad erstklassig!

Geringe Anzahlung — Kleine Raten



674b

Opelhaus Dengel * Neustr. 1a

Neueröffnet

Beim Einkauf von Mark 300.— an
1 Eßservice gratis!
Im Anschluß an unser Dortmunder Unternehmen
300 Wohnungs-Einrichtungen auf Lager
Dortmunder Möbelhaus
1143a **Herne, Bahnhofstraße 7 (Cremers Hof)**
Lieferung und Aufbewahrung kostenlos. Zahlungserleichterung. Billigste Preise.

Linoleum



und
Stragula
ist eingetroffen.
Verkauf zu unseren bekannt niedrigen Preisen.
Stückware zum Auslegen ganzer Räume.

Stragula der billige Bodenbelag, 200 cm br., neue Muster . . . Quadratmeter Mk. **2.25**
Druck-Linoleum 200 cm breit, fehlerfreie Ware, moderne Muster . . Quadratmeter Mk. **3.95**
Druck-Linoleum mit kleinen Schönheitsfehlern, Quadratmtr. Mk. **3.50**
Druck-Linoleum 200 cm breit, Reste, enorm billig.

Läufer

	Breite ca. 60 cm	ca. 67 cm	ca. 90 cm
Balatum . . Mk.		**1.60**	
Stragula . . Mk.	**1.40**	**1.70**	**2.35**
Druck . . . Mk.	**2.50**	**2.80**	**3.75**

Ein Posten Reste in **Druck-** und **Stragula-Läufer** ca. 67 und 90 cm breit, enorm billig

Teppiche

Größe	150x200 cm	200x250 cm	200x300 cm
Stragula Mk.	**10.—**	**16.50**	**19.50**
Druck . Mk.	**14.85**	**24.85**	**28.50**

Ein Posten **Stragula-** u. **Druck-Teppiche** wenig beschädigt, enorm billig.

Vorlagen

	Größe 50x67 cm	67x100 cm
Stragula . . . . . Mk.	**0.85**	**1.75**
	Größe 45x65 cm	67 x 90 cm
Druck . . . . . Mk.	**1.40**	**2.85**

Gebrüder KAUFMANN AG
HERNE

SARRASANI

Bochum, Castroper Straße

Um der allgemein ungünstigen wirtschaftlichen Rechnung zu tragen, die der sibirische Winter so verschlechtert hat, und um Jedermann Gelegenheit zum Besuche des Circus Sarrasani zu schaffen,

ab Montag 11. März eine
sämtliche Preise bedeutend ermäßigt wie folgt:

Mittelloge	num. Mk. 6.—	jetzt Mk.	**3.—**
Loge	num. Mk. 5.—	jetzt Mk.	**2.60**
Sperrsitz	num. Mk. 4.50	jetzt Mk.	**2.30**
1. Parkett	num. Mk. 4.—	jetzt Mk.	**2.—**
2. Parkett	num. Mk. 3.50	jetzt Mk.	**1.80**
1. Platz	num. Mk. 3.—	jetzt Mk.	**1.60**
2. Platz Mitte	(nicht num.) Mk. 2.50	jetzt Mk.	**1.30**
2. Platz	(nicht num.) Mk. 2.—	jetzt Mk.	**1.00**
3. Platz	(nicht num.) Mk. 1.20	jetzt Mk.	**0.60**
Galerie	(nicht num.) Mk. 0.70	jetzt Mk.	**0.40**

Vorverkäufe: Circuskasse (täglich ab 9 Uhr vorm. durchgehend geöffnet), Tel. 66201/02, Verkehrsverein Bochum, Tel. 62141, Alsberg, Theaterkasse, Tel. 60601, Zigarrenhaus Klöpper, Obere Marktstr., Tel. 69862.

Nur noch ganz wenige Tage!

Winterbau stets vorzüglich geheizt

---

reine Seide, bedruckt, reine Seide,

reine Seide, in vielen Farb

cm breit, reine Seide, das duftig
gante Nachmittagskleider

reine Seide, Modeneuheit für
ider

eit, Wolle mit Seide, solide Kleide

ohne Eide, besond
u. Gall Ekzeme
Flechte, Geschwüre,
offene Füße, Drüsen, Skrofulose u.
Tuberkulose nach
12jährig praktischer
Erfahrung. (927b

Heilinstitut Frau Eichendorf,
Herne, Gabelsbergerstraße 2, Ecke Mont-Cenis-Str.
Sprechst. v. 10—12 und 2½ — 5 Uhr

Treibriemen
neu und gebraucht, billig. 6185
Bochumer Str. 69 Tel. 50974.

---

undfun rogramm

...undfunk-Programm ...
...t Aachen (455,9) u...

Montag, 11. März
...geister im Hau...
...bd. ● 15: Kinde...
...sswirt Ann.marie ...
...derlichen Arbeit. ...
...orlas und Marian...
17: E. Bockemühl:...
...r. Koch: Das Sport...
...rziehungsfragen. D...
Spanische Unterhalt...
wird aus unseren sch...
● 20: Abendkonzert...
— Händel: Largo. ...
Komzak: Erinnerun...
„Eine Nacht in Ve...
Orchestermusik. ● ...
Korlakoff: „Die Flug...
Ballszene. — Magne...
aus den „Venezi...
Tanz. ● 22.30: ...
Sechstagerennens.

Sender ...
Deutsche ...
● 12.25: Pro...
Bildfunk. ● 1...
W. Mattiesen...
Dr. Walsel: ...
Konzert. We...
(Sopran), der ...
Liszt ● 18:...
seines Geiste...
Gahner: Ne...
Werkmeister...
Staatsoper:
● Anschl.: ...

...2) u. Köln (263,3).
...der Münster (265,5).
...n. ● 11.15: Schulfunk.
...n. ● Konzert. Leitung:
...Frauenstunde. Diplom-
...der Kinder bei der
...Herbert Schlüter:
...hnische Mitteilungen.
...Scholle. ● 17.25:
...Konzert. ● 18.30:
...reden. ● 19.15:
...r Bielenbach: Was
...er Schulentlassung?
...„Die Zauberflöte".
...„Peer Gynt". —
...Strauß: Duo. zu
...he Kunst. Virtuose
...konzertes: Rimsky-
— Hellmesberger:
...en nach Chioggia,
...Nachtmusik und
...endwertungen des

...en.
...lich für Schüler.
...land. ● 13.45:
...Katzenburg" von
● 15.40: Prof.
● 16.30: Berlin:
...m.: Corro Rero
Howard: Fran
...Leistungsfähigkeit
...t. ● 18.55: Prof.
...-Rat Prof. Woldt:
● 20: Aus der
...von M. Schillings